

artgerecht

Das 1x1 für artgerechte Haltung, Ernährung, Pflege und Behandlung

Wenn der Jäger
auf den Hund zielt

Kräuterwiesen
Neueinsaat oder Erneuerung?



Sind Impfungen
wirklich notwendig?



Fertigfutter
für Hunde



Rasseportrait:
Französische Bulldogge

Die Natur weiß den Weg

**Unser neues Angebot
für Ihre Pferde und Hunde**

**Kot- und Urinuntersuchungen
auf Wurmbefall, KPU etc.
in Zusammenarbeit mit qualifizierten Laboren**

Oder wir nennen Ihnen eine THPraxis oder Tierarztpraxis in ihrer Nähe, die wir empfehlen können. Niemand macht Ihnen dann mehr ein schlechtes Gewissen, niemand wird Sie mehr nötigen.

Rufen Sie uns an oder lesen Sie unser detailliertes Angebot im Internet unter www.pernaturam.eu.

**EquiKapur
ist die Lösung bei KPU-Problemen!**

Enthalten sind Beerenauszüge und darmaktive Kräuter mit den hochverfügbaren Vitaminen B6 und B12, organisch gebundenem Zink (Zinkchelat) und Schwefel (MSM).

Monatsbedarf je Pferd **600 g 78,50 €** (Kg-Preis 130,83 €)

3-Monatsbedarf je Pferd **1,8 kg 198,00 €** (Kg-Preis 110,00 €)

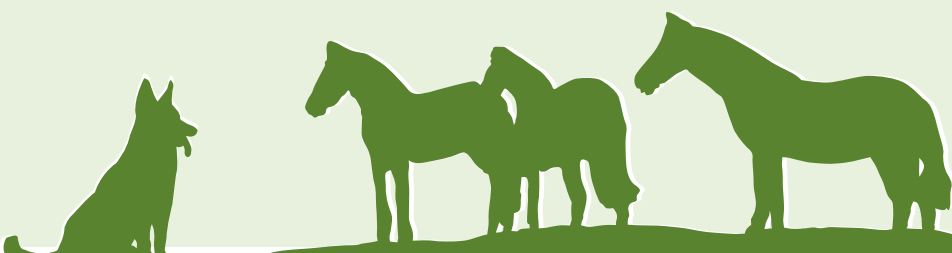
**Parallel zu der Kur mit EquiKapur
sollte der Darm saniert werden!**

**NEU
für Ihre Pferde**

Lassen Sie sich von uns beraten.

Rufen Sie uns an unter 0 23 09 / 78 20 75 an oder schreiben Sie uns eine Mail an beratung@pernaturam.eu

Wir haben Zeit für Sie.



PerNaturam V.O.F.

c/o Grüner Weg 79, D-45731 Waltrop

Fon: 0 23 09 / 78 20 75, info@pernaturam.eu, www.pernaturam.eu

**Neuer Look &
neue Struktur!**

www.artgerecht-tier.de

Dort finden Sie viele Informationen, Hinweise und Tipps zur artgerechten Haltung, Pflege und Behandlung von Hunden und Pferden, zum Beispiel:

- die aktuelle Ausgabe von *artgerecht* sowie alle vorherigen Ausgaben
- umfangreiche Informationen zu Heilpflanzen, alternativen Behandlungsmethoden, Ernährung (z. B. Vitamine, Nährstoffe, Zusammenhänge, Auswirkungen etc.), Krankheiten
- Fallberichte
- Therapeuten-Verzeichnis
- Verbände und Aus- bzw. Fortbildungsmöglichkeiten
- artgerechte Stallkonzepte und Pensionsställe
- Verzeichnis für Hufbehandlungen
- Fachanwälte in Ihrer Nähe
- empfehlenswerte Tierärzte und -kliniken
- empfehlenswerte Urlaubsstätten mit Hunde und / oder Pferd
- Literatur-Tipps zu Behandlungsmethoden, Ausbildung und einfach nur schönen Büchern
- und vieles mehr.

**Und wie immer:
Aktuell und kritisch.**

**Für Ihre Information und
unabhängige Entscheidung
zum Wohl Ihrer Tiere.**

Liebe Leserinnen und Leser,

wir freuen uns, Ihnen nun schon die fünfte Ausgabe von *artgerecht*, die Nr. 1 in 2012, vorstellen zu können. Auch in diesem Jahr werden wir unseren Kurs beibehalten, für den wir von Ihnen viel Zuspruch bekommen haben. In einer Zeit, die vor allem von der Gewinnmaximierung geprägt ist, wird es immer schwieriger, sich sachgerecht eine eigene Meinung zu bilden. Ständig werden wir von einseitigen Empfehlungen und Werbeaussagen indoktriniert, die vor allem den Umsatz fördern sollen, aber viel weniger das Wohlbefinden unserer geliebten Tiere im Auge haben. Die Abhängigkeit vieler Fachzeitschriften von Werbeeinnahmen führt dazu, dass kritische Artikel nicht veröffentlicht werden. *artgerecht* macht es anders. Gerade solche kritischen Artikel werden wir auch zukünftig veröffentlichen, damit Sie sich aus umfangreichen Informationen ihr eigenes Bild machen können. Je besser Sie informiert sind, umso souveräner können Sie entscheiden. Die Natur hat ihre eigenen Regeln. Die zu erkennen, heißt *artgerecht* zu handeln.

Herzlichst

Ihre *artgerecht*-Redaktion

Impressum

artgerecht erscheint dreimonatlich.

Herausgeber/Verlag

Schairon GmbH
Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach

Anzeigen

Angelika Güttel
Kohlbergasse 10, 86512 Augsburg
Tel. 08 21/50 86 85 96, Mobil 0170/4 87 36 92
Fax 08 21/50 86 85 97, E-Mail aguettel@kastner.de

Herstellung/Versand

Kastner AG
Schlosshof 2–6, 85283 Wolnzach
Tel. 08442/92 53-0, www.kastner.de

Abonnement/Leserservice

Margret Hanakam
Tel. 08442/92 53-35, E-Mail info@artgerecht-tier.de

Titelfoto

tierfotoagentur.de – C. Dietmann

Hinweis

Diese Zeitschrift wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch erfolgen alle Angaben ohne Gewähr. Weder Redaktion noch Verlag können für eventuelle Nachteile oder Schäden, die aus der Anwendung der in den einzelnen Artikeln vorgestellten Informationen resultieren, eine Haftung übernehmen. Wir möchten Tierbesitzer in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass Arzneien und Therapiepläne jeweils individuell auf das betreffende Tier abgestimmt und damit nicht übertragbar sind.

Haltung

- 4 Deutschland – deine Hundeschulen **Teil 2**

Ernährung

- 6 Kräuterwiesen – Neueinsaat oder Erneuerung?
8 Die Herbstzeitlose
9 Das Heilpflanzenportrait: Der Lavendel
11 Kleine Organismen – große Wirkung
Wie die EM auch bei Tieren erfolgreich eingesetzt werden können
12 Let's barf!
14 Fertigfutter für Hunde **Teil 1**
15 Die seltsame Mutation des Hundes vom Tier- zum Pflanzenfresser

Pflege und Behandlung

- 17 Der Krieg gegen die Würmer ist verloren **Teil 2**
19 KPU/Kryptopyrrolurie – Modediagnose oder Stoffwechselkrankheit?
22 Jing – Die Essenz **Teil 3**
24 Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd und mögliche Therapieansätze **Teil 3**
25 Akupunktur in der Krebstherapie
26 Kräuter – Ärzte – Apotheken
28 Sind Impfungen wirklich notwendig? **Teil 3**
31 Bioresonanztherapie bei parasitär übertragenen Erkrankungen und deren Prophylaxe
32 Bowtech für Pferde
33 Wie beschlägt man schwierige Hufe?
37 Schüßler-Salze in der Tierheilkunde

Rasseportrait Pferde

- 18 Der Paso Peruano

Die literarische Seite

- 38 Eine Geschichte von El Thay Shaaban el Dine und Mashan Al Sabah

Rasseportrait Hunde

- 40 Französische Bulldogge

Das Recht auf Ihrer Seite

- 42 Wenn der Jäger auf den Hund zielt

Mensch und Tier

- 43 Erste Arbeit mit jungen Pferden

Aktuelles für Tierfreunde

- 36 Buchtipps
36 Der Verband ATG setzt sich ein
45 Marktplatz

Ausblick

- 46 Termine für das 2. Quartal 2012
46 Vorschau



S. 25: Was kann die Akupunktur in der Krebstherapie ausrichten?



S. 28: Über die tatsächliche Notwendigkeit von Impfungen bei Tieren



S. 40: Liebenswert, klein und ganz schön „oho“ – die Französische Bulldogge.



S. 42: Hunde-Abschuss durch Jäger. Wie ist die Rechtslage?

Im ersten Teil unserer Artikelserie haben wir das Problem der Qualifizierung und der damit verbundenen Qualität der Lehre der Hundetrainer und Hundeschulbesitzer bereits umrissen. Einen guten Unterricht, verständliche und individuell angepasste Trainingseinheiten wird nur bieten können, wer eine fachlich und methodisch fundierte Ausbildung genossen hat. Selbst das größte Naturtalent wird bald an seine Grenzen stoßen, wenn es schwierige Trainingssituationen zu meistern gilt. Alle lehrenden Berufe enthalten in ihren Ausbildungsplänen aus

Die Frage ist jedoch: Wer zertifiziert eigentlich und was wurde genau inhaltlich und fachlich vermittelt und wie lange hat der angehende Trainer unter welchen Rahmenbedingungen gelernt? Schaut man unter diesen Fragestellungen die angebotenen Ausbildungen an, dann hat man nicht das Gefühl, dass die Hundetrainerausbildung gut aufgestellt ist. Die Anbieter solcher Trainerausbildungen verlangen in der Regel zwischen 1500 und 6000 Euro für ihr Angebot, es gibt auch einige wenige, die deutlich darüberliegen. Die teure Ausbildung muss dabei nicht

men geschäftsschädigend. Dessen muss man sich als Kunde bewusst sein – das Diplom an der Wand verrät nicht unbedingt, dass der Trainer seine Ausbildung auch gut absolviert hat. Eine Durchfall-Option wie bei schulischen und beruflichen Abschlüssen gibt es nicht im vergleichbaren Maße. Oftmals steht am Ende der Ausbildung auch gar keine Prüfung oder zumindest keine im herkömmlichen Sinne. Es reicht mitunter, alle Trainingslektionen und/oder Seminarveranstaltungen absolviert zu haben. Ein Trainerzertifikat sagt also nichts darüber aus, ob jemand überhaupt an Mensch und Hund trainiert hat und erfolgreich gezeigt hat, dass er oder sie Wissen erworben hat und dies auch umsetzen kann. Der Kunde muss also genau hinschauen und sich informieren, welche Person/Schule, welches Ausbildungskonzept und welche Inhalte hinter einer solchen „Zertifizierung“ stecken.

Jede Trainerausbildung sollte kynologisches und lernpsychologisches Fachwissen vermitteln, also Wissen über Hunde, ihr Verhalten und die Art und Weise wie sie lernen. Letzteres ist auch für den Umgang mit dem Zweibeiner wichtig, denn Hundeschulen unterrichten in erster Linie Menschen mit Hund. Schauen wir zunächst auf das Fachwissen in Sachen Hund: Hier sind eklatante Unterschiede festzustellen. Die Grundlagen, auf denen die Fachausbildung fußt, sind bei erstaunlich vielen Anbietern nicht auf dem neusten Stand der Forschung und nicht umfassend. Besonders eindrücklich lässt sich das am „Dominanz“-Begriff aufzeigen, der in vielen Trainerausbildungen noch eine entscheidende Rolle spielt. Der Hund, so wird unterstellt, strebe stets nach der „Alpha-Position“ in der „Rangordnung des Rudels“ und verhalte sich deswegen oftmals „dominant“ gegenüber dem Menschen, um dessen „Rudelführerschaft“ in Frage zu stellen. Der Hund müsse dementsprechend durch „Rangreduktionsprogramme untergeordnet“ werden. Diese enthalten dann solche Empfehlungen wie „Der Mensch hat immer als Erster durch die Tür zu gehen“ oder „Der Hund darf nicht auf einem erhöhten Liegeplatz liegen“. Diese Ratschläge leiten sich aus veralteten Annahmen der Wolfsforschung ab. Die Wölfe, die man beobachtete, lebten in Gehegen in zufällig gebildeten sozialen Gruppen – und somit in „Rudelverbänden“, wie sie in der Natur überhaupt nicht vorkommen. Freilebende Wolfsrudel zu

Teil 2

Deutschland – deine Hundeschulen

Markt der Möglichkeiten – Hundetrainerausbildung in Deutschland



gutem Grund Praxisphasen, in denen das theoretische Wissen „am lebenden Objekt“ erprobt werden kann. Sollen diese Praxisanteile sinnvoll sein, dann erfordern sie beständige kritisch-konstruktive Begleitung, also jemanden, der genau beim Training und Unterricht hinschaut und anschließend dem angehenden Trainer Feedback gibt.

Die Hundetrainerausbildungen, die in Deutschland angeboten werden, sind von solch professionellen Ansprüchen und fachlichen Standards oft weit entfernt. Als Kunde einer Hundeschule lässt sich leicht von Etiketten wie „zertifizierter Hundetherapeut“, „ausgebildeter Verhaltensberater“ oder „studierter Hundepsychologe“ blenden. Klingt doch gut und kompetent – oder?!

unbedingt inhaltlich besser sein – sie umfasst oft nur mehr Unterrichtsmaterial oder mehr Präsenzveranstaltungen. Letztere sind auch nicht in jeder Ausbildung Pflicht, in den meisten jedoch ist der Besuch von Seminarveranstaltungen zumindest vorgesehen. Eine praktische Ausbildung, die also den künftigen Trainer in seiner Trainingsausübung am Kunden begleitet, gibt es oft nicht. Sie ist auch schlechterdings zu kostenintensiv für ein Unternehmen, das betriebswirtschaftlich handelt und nach Gewinnmaximierung mit dem Ausbildungsangebot strebt.

Im Gegensatz zu staatlich anerkannten Ausbildungen in anderen Bereichen gibt es auch keine Zulassungsbeschränkungen, was die Vorbildung (also Schulabschluss o. ä.) anbetrifft. Jeder, der sich berufen fühlt, kann bei den meisten Anbietern die Ausbildung oder ein „Studium“ aufnehmen. Man darf dabei nicht vergessen: Die Anbieter solcher Hundetrainerausbildungen verdienen ihr Geld damit. Es wäre unter unternehmerischen Gesichtspunkten töricht, den Kundenkreis einzuschränken. Man darf ebenso getrost unterstellen: Wer zahlender Kunde ist, der kann auch erwarten, dass am Ende ein Abschluss vergeben wird. Wäre dies wiederholt nicht der Fall, wäre das für das anbietende Unterneh-



beobachten ist schwer, aber in den letzten 20 Jahren ist man hier deutlich weiter gekommen und hat herausgefunden, dass in freier Wildbahn Wölfe in Familienverbänden zusammenleben – d. h. Wolfsrudel sind wie eine Familie strukturiert und werden durch die Elterntiere (beiderlei Geschlechts) über ein System der Arbeitsteilung souverän und ohne große Aggression geführt. Wölfe sind auch keine Hunde – der Hund lebt seit Jahrtausenden in enger Verbundenheit mit dem Menschen. Auch hier sind in letzten Jahren neue Forschungsergebnisse veröffentlicht worden, die klar belegen, dass der Hund eben kein Wolf mehr ist. Dennoch vermitteln viele Ausbilder ihren Trainern nach wie vor die völlig veralteten Theorien. Wenn jemand ein solches, vom „Alphawolf“ geprägtes Hundebild im Kopf hat, dann wird auch die Ausbildungsmethodik darauf abgestellt sein – wer so denkt, meint auch, dass der „Leitwolf“ mit großer Strenge und klar maßregelnd vorgehen muss, was körperliche Einwirkung ausdrücklich einschließt. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der sog. „Alphawurf“, bei dem die Welpen mit Schwung auf den Rücken gedreht werden, wenn sie nicht gehorchen. Diesen Wurf gibt es unter Wölfen überhaupt nicht, ein Welpen, dem man so etwas antut, wird höchst verunsichert und ängstlich reagieren. Wenn die Trainerausbildung in Sachen Hundewelpen dann auch noch nur aus einer kurzen Unterweisung als Teil in einem sechsstündigen Seminar besteht, das auch noch Umgang mit Kunden vermitteln soll, dann weiß man, dass der Trainer durch diese Ausbildung weder fachlich noch vom Umfang her gut auf seine Aufgaben vorbereitet werden konnte.

Viele Trainerausbildungen sind von der Grundeinstellung der Ausbildungsma-cher regelrecht wissenschaftsfeindlich.

Erfahrung kann jedoch Wissen nicht ersetzen, sondern allenfalls ergänzen und nur solche Erfahrungen sind nützlich, die auf Grundlage von Wissen erworben wurden. Wer über Lernen und Lernprozesse gar nichts weiß, der wird z. B. vielleicht die Erfahrung machen, dass man mit gezieltem Niederdrücken einen Hund ins Sitz bringen kann. Aber er weiß nicht, warum das so funktioniert und was genau der Hund lernt und wie man es lerntheoretisch viel sinnvoller anders machen könnte. Seien Sie auch auf der Hut, wenn sich eine Ausbildung als besonders „natürlich“ präsentiert – hinterfragen Sie solche Begriffe besonders kritisch. Dahinter verbirgt sich oft entweder das obengezeichnete Bild vom „Alphawolf“ Hund oder auch – besonders in jüngster Zeit grassierend – eine fast esoterisch angehauchte Sichtweise: „Energetische“ Verhaltenstherapie unterstützt durch Edelstein-Amulette für den Hund und Tierkommunikation sind alles andere als fachlich fundiert oder seriös.

Ein Etikett, das sich heute nahezu alle Trainerausbildungen anheften, ist „gewaltfrei“. Letztlich ist es auch hier wieder die Frage, wie man den Begriff für sich definiert. „Eine Ohrfeige hat noch keinem geschadet!“, ein Klaps, ein Zwickel in die Seite des Hundes – ist das schon körperliche Gewalt?! Wenn jemand mit Futterentzug arbeitet – ist der Hunger, den der Hund verspürt, Gewalt?! Der Ruck am Halsband – Gewalt?! Wenn jemand einen Hund körpersprachlich massiv bedrängt – ist dann das Meideverhalten des Hundes Ergebnis von Gewalt?! De facto arbeiten sehr viele der Trainerausbilder im Hundetraining nicht ohne physische und/oder psychische Gewalt im landläufigen Sinne. Ihre Definition ist lediglich eine weiter gefasste. Äußerungen wie „Das ist nicht so schlimm“ oder „Da

muss der Hund mal durch“ zeugen nicht von breitem kynologischen und lernpsychologischem Fachwissen. Es gibt kein Verhaltensproblem, dass sich nicht für den Hund angenehmer und lerntheoretisch sinnvoller als mit Strafe und körperlicher Züchtigung beheben lässt.

Setzt man positive Verstärkung, also Belohnung gewünschten Verhaltens, gekonnt und wirkungsvoll ein, arbeitet der Hund nicht nur motivierter mit, sondern er lernt auch nachhaltiger, denn Stress und Angst hemmen Lernen. Strafe vermittelt dem Hund auch keine Information darüber, welches Verhalten gewünscht ist. Außerdem entwickeln Hunde, die auf Grundlage positiver Verstärkung ausgebildet wurden, eine äußerst positive Grundeinstellung zum Menschen und zum Training – das hilft gerade in schwierigen Situationen sehr. Aber auch hier gilt: „Gewusst wie“ ist das A&O des Erfolges und dazu braucht es eine fundierte Ausbildung.

Doch auch Ausbildungen, die fachlich korrekt arbeiten, zeigen oftmals Schwächen in anderen Bereichen. An allererster Stelle ist da zu nennen, dass die Ausbildung zum Menschen-Trainer sträflich vernachlässigt wird. Die Anforderungen an den Trainer hinsichtlich des Umgangs mit Hunden und deren Menschen setzt hohe Kompetenz voraus, um sowohl dem Hund als auch dem Menschen gerecht zu werden. Um die Zweibeiner erfolgreich zu unterweisen, muss man kommunikativ sein, man muss sich auf andere individuell einstellen können und den Lernstoff so aufbereiten, dass er verstanden und umgesetzt werden kann. ...

Denise Diehl/Kirsten Demski,
TT-Trainerin Hunde, Iserlohn

Den Artikel können Sie unter
www.artgerecht-tier.de weiterlesen.

Das Barf-Magazin
<http://dubarfst.eu>

dubarfst

Die Barf-Community
<http://dubarfst.eu/forum/>

...denn Gesundheit kann man füttern!

Rohfütterung, BARF, B.A.R.F., Natural Dog Food®, NDF®, Prey Model, Raw Meaty Bones und wie sie sonst noch alle heißen mögen, sind alternative Formen der Ernährung von Hunden, Katzen und zunehmend auch Frettchen. Sie alle haben zum Ziel, bewußt ganz oder teilweise, auf industrielles Fertigfutter zu verzichten und dabei die Tiere gesund, tiergerecht und so naturnah wie möglich zu ernähren.

Gemeinsam haben diese Spielarten der Rohfütterung, dass sie versuchen, soweit es möglich ist, die art eigenen Bedürfnisse und ursprünglichen Ernährungsweisen, die anatomischen und physiologischen Besonderheiten der Verdauung von Hunden, Katzen und Frettchen bzw. auch ihrer wilden Vorfahren in der Ernährung zu berücksichtigen und dieses Wissen bei der Zubereitung selbst erstellter Rationen anzuwenden.

Um dieses Ziel zu erreichen ist es keinesfalls notwendig ein Studium der Tiermedizin, Biologie oder Tierernährung zu absolvieren. Gesunder Menschenverstand und ein wenig Basiswissen über Nährstoffe sowie die Anatomie und Physiologie der Verdauung der jeweiligen Tierart sind aber unserer Ansicht nach die Voraussetzung, um sein Tier auch auf längere Sicht gesund zu ernähren.

4x im Jahr druckfrisch zu Ihnen nach Hause:

aktuelle Informationen zu alternativen Fütterungsformen & Gesundheit,
Erfahrungsberichte anderer Tierhalter,
Gewinnspiele & Unterhaltssames
Tipps & Tricks,
u.v.m.

10% sparen mit dem Vorteils-Abo: statt 25,- € nur 22,50 €/Jahr
<http://dubarfst.eu/Vorteilsabo.html>

Jederzeit online:

Hilfe und Erfahrungsaustausch zu alternativen Fütterungsformen & Gesundheit,
Erfahrungsberichte anderer Tierhalter,
Gewinnspiele & Unterhaltssames
Tipps & Tricks,
u.v.m.

Regelmäßige Vorteilsangebote unserer Partner für Mitglieder
kostenlose Mitgliedschaft!



Kräuterwiesen

Neueinsaat oder Erneuerung?

Is in die 60er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde bei der Neu- anlage oder der Wiesenerneuerung die sogenannte Selbstberasung praktiziert. Man brach also einen Acker oder eine lückige Weide um und wartete nach der Bodenbearbeitung auf das neue Grün. Das funktionierte so lange gut, wie Gras und Kräutersamen im Boden ausreichend vorkamen und aus der nahen Umgebung Sameneintrag zu erwarten war. Man bezeichnet diese Samenvorräte im Boden als Samen- oder Diasporenbank. Der Vorteil war, dass nur angepasste Arten aufkamen, der Nachteil, es dauerte lange und die Zusammensetzung war nicht vorauszusehen.

Schon damals wusste man, dass nach längerem Getreide- und Hackfruchtanbau eine Neueinsaat notwendig war. Neben der Einsaat fertiger Saatmischungen praktizierte man auch noch die Heublumeneinsaat. Unter Heublumen versteht man die auf den Heuböden sich ansammelnden Kleinteile, Blüten, Samen und Blattteile. Sie bildeten früher eine dichte Schicht. Diese Heublumen wurden auf den Flächen wie eine lockere Mulchdecke ausgebracht und sorgten für die erwünschte Gras- und Kräuterzusammensetzung.

Beurteilung der eigenen Flächen

Wer heute seine Weiden und Heuwiesen kritisch betrachten und sie als artenarme Grasmonokulturen definieren muss, denkt immer wieder über Aushagern, Wildkräuteransiedeln, Kräuternachsaat oder sogar Neueinsaat nach. Viele haben damit schon ihre Erfahrungen gesammelt, die Ergebnisse waren meist frustrierend. Wenn man langfristig eine Verbesserung erreichen will, muss man sich zuerst einmal darüber klar werden, was dieses Stück Land leisten soll. Dann stellen sich diese Fragen:

- Was für ein Boden liegt vor?
- Für wie viele Pferde soll die Fläche Auslauf bieten?
- Wieviel Futter soll erzeugt werden?
- Wieviel Zeit können wir in das Projekt investieren?
- Wie lange kann ich auf die Nutzung der Fläche verzichten?

Viele halten die vorhandenen Grasmischungen für ihr größtes Problem, die eigentliche Ursache liegt aber im Zeit- und Produktionsdruck, der auf den Flächen liegt. Wer große Flächen zur Verfügung hat, hat selten starke Schäden an der Narbe. Der kann durch Umtrieb die Weidekräuter auch immer wieder ausblühen lassen. Wer flächenmäßig beschränkt und auf den Futtererwerb angewiesen ist, wird allein durch seine intensive Bewirtschaftung mit der notwendigen Düngung immer wieder einen artenarmen Grasacker vorfinden.

Eigenschaften des Saatgutes

Die eiweißreichen und starkwüchsigen Grasarten in den handelsüblichen Mischungen entsprechen hauptsächlich den Anforderungen für eine Milch- und Fleischproduktion der Hausrinder.

Wer nun eine Blumen- oder Kräutermischung in offene Stellen, Lücken oder Furchen einsät, hat, wenn alles gut geht, im folgenden Jahr ein buntes Feld. Dann folgt die Enttäuschung, denn in den darauf folgenden Jahren dominieren wieder die Gräser. Dafür gibt es mehrere Gründe:

- Das Saatgut stammt aus Kulturen und erfüllt nicht die Anforderungen von Wildstandorten.
- Die etablierten Gräser sind zu dominant und lassen den Kräutern keine Entwicklungsmöglichkeiten.
- Die Kräuter sind ein- bis zweijährig und kommen durch Überweidung oder zu frühe Mahd nicht zur Wiederaussaat.
- Die Kräuter sind nicht standortgerecht.

Aushagern, das Entziehen von Nährstoffen

Der Entschluss, nicht mehr zu düngen, macht aus einer Turbowiese noch lange kein artenreiches Wiesenbiotop. Allein der Stickstoffeintrag aus der Luft genügt, dass sich die vorhandenen starkwüchsigen Gräser immer wieder durchsetzen und den Kräutern keine Chance geben. Wenn ein kompletter Umbruch mit Neueinsaat nicht in Frage kommt, kann man einen breiten Streifen umbrechen und mit Mais einsäen.



Mais ist ein Stickstoffzehrer, der auch sonst dem Boden sehr viele Nährstoffe entzieht. Das ist die wichtigste Voraussetzung, der erste Schritt zu einer artenreichen Wiese. Nach der Maiskultur können dann die Streifen mit Wiesenmischungen eingesät werden. Sehr bewährt hat sich die so genannte Heueinsaat. Dazu holt man aus Standorten in der Nähe abgeblühte Wildpflanzen, die ihre Samen noch nicht ausgeworfen haben, und streut sie auf die freien Flächen. Diese Form ist aufwändig, aber sie ist sehr erfolgreich, denn diese Arten sind an die örtlichen Gegebenheiten, wie Boden und Klima, bestens angepasst.

Konkrete Maßnahmen

Wer einen Acker in Wiese oder Weide umwandeln will, sollte sich genau erkundigen, was vorher angebaut wurde, und vor allem erfragen, welche Herbizide eingesetzt wurden. Im Getreidebau kommen Herbizide (Unkrautvertilgungsmittel) zum Einsatz, die nur Gräser aufkommen lassen und alle Konkurrenzpflanzen, also vor allem zweikeimblättrige Blütenpflanzen, zu denen die meisten Kräuter zählen, unterdrücken. Wenn solche Mittel über Jahre angewandt wurden, wirken sie noch lange im Boden nach, allen Versprechungen der Hersteller zum Trotz. Wird der Boden umgepflügt, gelangen sie von unten nach oben.

Natürlich gibt es auch bei den Wildkräutern große Unterschiede. Manche verkraften diese Gifte besser als andere und sind dann die ersten, die wieder aufkommen. Sie können schnell zur Plage werden, weil ihnen die Konkurrenz fehlt. Dazu gehören Winde, Ampfer, Schachtelhalm, Kratzdisteln. Viele andere Kräuter sind sehr empfindlich und brauchen Jahre, bis sie auf solchen Flächen wieder heimisch werden können. Doch gerade die sind es, die wir uns für die Pferde wünschen.

Auf nährstoffreichen Böden bietet sich das Aushagern mit Mais an, wie oben schon angesprochen. Es sollte also ein Jahr Mais angebaut werden, der selbstverständlich nicht gedüngt werden darf und der später auch abgeerntet werden muss. Unbehandelter Mais darf auch verfüttert werden.

Sehr magere Standorte, also vor allem sandige Böden, können durch eine Gründüngung aufgewertet werden. Gaben von Algen- und Tonmehlen, insbes. Bentonit, verbessern in trockenen sandigen Lagen die Wasserhaltekapazität des Bodens um ein Vielfaches. Umge-

kehrt lockert das Einbringen von Sand schwere lehmigen Böden mit hoher Wasserhaltekapazität.

Fertige Wiesen und Weidenmischungen

Eine Saatgutmischung sollte am besten im Frühjahr oder im Frühling nach den oben beschriebenen Vorbereitungen eingebracht werden; ein Teil der Samen kann noch im Herbst keimen, andere warten bis nach dem Winter und keimen erst im Frühling. Die handelsüblichen Saatgutmischungen sind Gräsermischungen, sie beschränken sich auf wenige Arten: Wiesenschwingel, Deutsches Weidelgras, Wiesenrispe, Lieschgras, Rotschwingel, Glatthafer, Wiesenfuchschwanz.

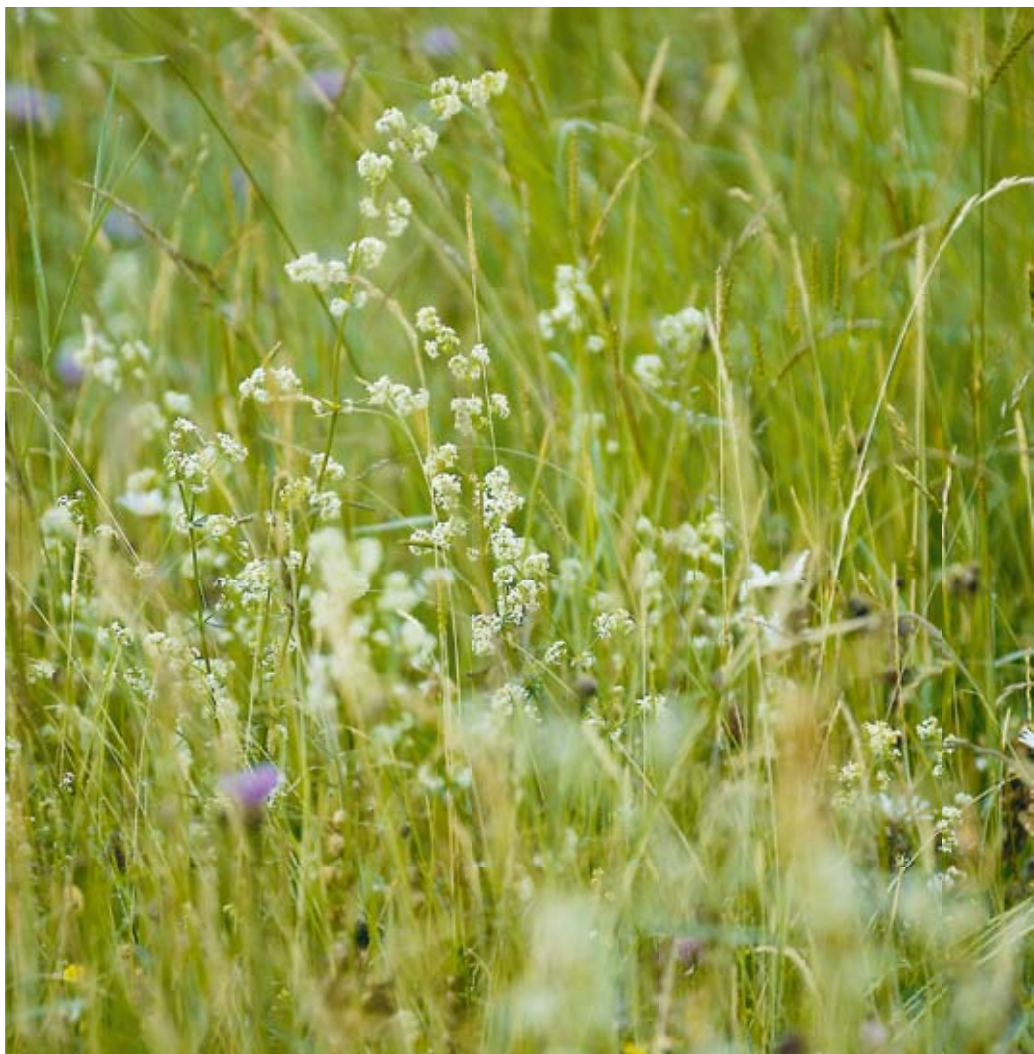
In den heute angebotenen fructanärmeren Mischungen ist lediglich der Anteil an Weidelgras reduziert. Doch wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass alle diese Mischungen aus 3–7 Grasarten darauf ausgelegt sind, eine dichte Grasnarbe und eine große Futterproduktion zu gewährleisten. Genau diese

Anforderungen hat man gestellt. Gesundheit steht dabei nicht im Vordergrund. Die üblicherweise angebotenen Kräutermischungen zur Bereicherung der Wiesen bestehen meist aus Schafgarbe, Kümmel, Wiesenkerbel, Pastinake, Fenchel, Petersilie, Wilde Möhre, manchmal auch noch Wiesenknopf, Spitzwegerich und Wegwarte. Den ersten Aufwuchs und das daraus gewonnene Heu bereichern Sie damit natürlich.

Es muss kritisch angemerkt werden, dass Fenchel, Petersilie und Wilde Möhre nur eine Chance haben, wenn sie sich auch wieder aussäen können, die Wiese also erst abgeerntet wird, wenn die Samen dieser Pflanzen ausgefallen sind, auch auf einer Weide haben sie nur dann eine Chance, wenn die Samen reif werden können. ...

Manfred Heßel, Dipl. Ökologe, Waltrop

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Die Herbstzeitlose

Gefährlich giftig für
Pferde und doch
kein Problem



Auf vielen Wiesen blüht sie nun wieder, die Herbstzeitlose, mit zarten Fliedertupfen ist das langweilige Grün garniert. Ein Hauch von Frühling im Herbst. Pferdehalter sehen das anders – sie fürchten diese Pflanze. Zu Recht oder zu Unrecht? Darüber will ich Sie heute informieren.

Die Blüten der Herbstzeitlose stehen alleine, anders als man es bei anderen Pflanzen gewöhnt ist, ohne grüne Blätter auf den Wiesen. Die sprießen erst im Frühling und dann schiebt die Pflanze auch tief aus dem Boden ihren Fruchtschirm hervor, der an einen Pfaffenhut erinnert. Pferde meiden diese Pflanze. In diesem Jahr wurden uns mehrere Fälle

von Vergiftungen durch Colchis gemeldet. Drei Esel waren daran gestorben und mehrere Pferde hatten erhebliche gesundheitliche Probleme bekommen. Im Heu fanden wir zahlreiche Blätter und Fruchtschirme, die übrigens leicht zu erkennen sind.

Die Herbstzeitlose liebt nährstoffreiche Wiesen, die von der Sonne verwöhnt werden. Gerade diese Wiesen sind aber besonders artenreich und das davon gewonnene Heu von hoher Qualität.

Was tun?

Wiesen mit Herbstzeitlosen kann man problemlos für die Heuernte nutzen, man

darf sie aber erst Mitte Juli mähen. Dann nämlich sind Blätter und Fruchtschirme verfault, die Samen haben sich auf dem Boden verteilt und nichts davon gelangt mehr ins Heu.

Wer allerdings früher erntet, weil er größere Mengen gewinnen will – und das geschieht häufig –, handelt verantwortungslos und sollte auch zur Verantwortung gezogen werden. Kein Bauer kann behaupten, die Giftigkeit der Herbstzeitlose nicht zu kennen.

Die Bilder zeigen Ihnen die Herbstzeitlose in der Blüte, mit Fruchtschirm und beim Verfaulen.

Klaus-Rainer Töllner, Biologe, Waltrop





Der Lavendel *Lavendula spec.*

Lavendel ist ein Sonnenkind. Er gehört zur Familie der Lippenblütler, die bekannt ist für ihre intensiv duftenden Arten. Es sind vor allem die ätherischen Öle, die den besonderen Wert dieser Gruppe ausmachen. Der höchste Gehalt an ätherischem Öl befindet sich beim Lavendel – eine Besonderheit dieser Art – in der Blüte. Es sind auch die Blüten mit ihrer eigenen Farbe, die uns sofort ins Auge stechen. Seine Heimat sind die warmen, trockenen Hänge der Mittelmeerregion. Als Parfüm-, Heil- und Gewürzpflanze in großen Feldern angebaut, ist er die charakteristische Pflanze der Provence. In warmen und trockenen Lagen entwickelt der Lavendel auch bei uns seinen intensiven Duft.

Eine alte und doch jugendliche Pflanze ...

Der Name des Lavendels ist abgeleitet vom lateinischen lavare, also waschen. In der antiken Bäderkultur wurde er als Zusatz zum

Waschwasser und als Parfümessenz genutzt. Der jugendliche Duft der Pflanze und ihre hautpflegenden und verjüngenden Eigenschaften führten dazu, dass vor allem ältere Damen den Lavendel für sich entdeckten, wodurch ihm heute leider das Image älterer Damen anhaftet. Ich finde, völlig zu Unrecht, denn ein wirklich gutes Lavendelöl ist etwas ganz Feines!

... mit einem breiten Wirkspektrum

In der Medizin und ebenso in der Tiermedizin werden heute fast ausschließlich die Lavendelblüten genutzt. Sie wirken beruhigend, verhindern Blähungen und fördern die Gallebildung. Besonders bei Nervosität, Erschöpfung, Schlaflosigkeit und bei Störungen im Magen und Darm hilft Lavendel sehr zuverlässig. Bei Lärm, wie an Silvester, und bei Stress ist er unentbehrlich für unruhige Pferde und Hunde. Lavendel enthält ca. 3 % ätherisches Öl in den Blüten,

Gerbstoffe, Flavonoide, Cumarine, Harze – insgesamt wurden über 60 verschiedene Inhaltsstoffe nachgewiesen.

Ein kostbares Therapeutikum

Ein unschätzbares therapeutisches Mittel ist das reine ätherische Lavendelöl. Es sorgt für gutes Abheilen von Wunden, ganz besonders von Brandwunden, die man damit benetzt und verhindert die Bildung harten Narbengewebes. Bei Muskelschmerzen wirkt es entspannend, wenn man die betroffenen Stellen damit einreibt.

Zahnbehandler und Pferdedentisten nutzen es zur Sedierung und als Schmerzmittel. Lavendel ist auch ein natürliches Antimykotikum. Verpilzungen auf der Haut oder im Huf- oder Klauenbereich, ebenso Nagelpilz, können rasch und zuverlässig mit Lavendelöl bekämpft werden. Zusammen mit seiner antiseptischen und wundheilenden Wirkung ist es fast wie im Märchen:



Siebene auf einen Streich. Verwechseln Sie nicht das ätherische Lavendelöl mit aromatisierten fetten Ölen, z. B. Erdnussöl, in dem einige Lavendelblüten ausgezogen wurden. Das eignet sich gerade noch zur Hautpflege, eventuell auch für Salatsoßen, es ist für therapeutische Zwecke ungeeignet.

Blüte – Stiele – Blatt

Während man heute fast ausschließlich auf die Blüten schaut, weil sich darin der höchste Gehalt an ätherischen Ölen befindet, sollte man das graufilzige Laub nicht verachten. Wer an einem warmen Sommertag Lavendelblätter zwischen den Fingern zerreibt, riecht die ätherischen Öle, mit denen sich die Pflanzen vor Insektenfraß schützen. Der graufilzige Belag ist auch ein Schutz vor der intensiven Sonneneinstrahlung in den steinigten Bergregionen, die durch

die Reflexion vom Gestein noch verstärkt wird, und gleichzeitig ein Verdunstungsschutz. Hieran erkennt man die starke Analogie des Lavendels zur Haut, den man als Hinweis für seine Anwendung betrachten kann. In Südfrankreich nehmen die Jäger, deren Hunde von Schlangen gebissen wurden, Lavendelkraut und reiben die Bissstelle ein. Die ätherischen Öle dringen durch die Haut ein, eine erste Hilfe, mit der sich die Hunde meist schnell erholen. Geflügelzüchter nutzten gerne Lavendelkraut für die Legenester, um Parasiten fernzuhalten, ohne dass dadurch die Eier belastet werden. Pferden und anderen Pflanzenfressern kann man die Blüten, aber auch Stängel und Kraut, verfüttern. Sie trinken auch den Teeaufguss meist ganz gerne.

Richten wir noch einen Blick auf das ätherische Lavendelöl:

Ätherische Öle werden durch Destillation gewonnen. Für einen Liter ätherisches Öl benötigt man 60 bis 100 kg Lavendelblü-

ten. Im Destillat sind die Wirkstoffe hoch konzentriert, man braucht daher nur sehr wenig davon.

Um gehaltvolles Ausgangsmaterial zu bekommen, werden die Blüten am frühen Morgen geerntet. Leider stiften unterschiedliche Typen und Qualitätsbezeichnungen des Öls mehr Verwirrung als dass sie bei der Orientierung helfen: Aus *Lavandula angustifolia* werden „Lavendel fein“ und „Lavendel extra“ gewonnen. Als Destillationsgrundlage für „Lavendel extra“ dient der wilde Berglavendel, der in einer Höhe bis zu 1.800 m wächst und als Wildsammlung geerntet wird. Das macht ihn, gegenüber dem im Feldanbau geernteten Lavendel zum teuersten Extrakt.

„Lavendel Barreme“ oder „Mont Blanc“ sind Handelsbezeichnungen für reine ätherische Lavendelöle, die einen standardisierten Esteranteil enthalten müssen. Häufiger noch als der Echte Lavendel wird in der Provence der Lavandin angebaut, eine Kreuzung von Echtem Lavendel und Speik-Lavendel, *Lavandula latifolia*. Daraus werden preiswerte Essenzen und Öle gewonnen. Deren Duft ist jedoch schwächer als der von Produkten aus echtem Lavendel. Sie werden hauptsächlich in Duftölen (für Duftlampen), Kosmetika und Seifen eingesetzt.

Manfred Heßel, Dipl. Ökologe,
Waltrop



Sie suchen einen qualifizierten Tierheilpraktiker?

Rufen Sie uns an oder schauen Sie in unsere Therapeutenliste im Web.

Tel: 045 50/98 56 55 · www.f-n-thp.de · info@f-n-thp.de



Kleine Organismen – große Wirkung

Wie die EM auch bei Tieren erfolgreich eingesetzt werden können

Effektive Mikroorganismen (abgekürzt EM) wurden von dem japanischen Agrarwissenschaftler Prof. Dr. Teruo Higa entwickelt. Seit 1982 finden sie nun auch international Verwendung.

Effektive Mikroorganismen in Form von sogenannten EM-Grundmischungen sind eine braune, aromatisch riechende und schmeckende Flüssigkeit, die vor allem aus Milchsäure- und Photosynthesebakterien und fermentaktiven Pilzen besteht. Die meisten davon werden für die Herstellung von Lebensmitteln verwendet bzw. kommen auch darin vor (so z. B. in Sauerkraut, Joghurt und Bier).

Wenn eine Mikrobenmischung aus natürlich vorkommenden (also nicht genetisch veränderten) Mikroorganismen mit organischem Material zusammengebracht wird, dann produzieren sie eine Fülle nützlicher Substanzen. Diese Substanzen sind zum Beispiel Vitamine, organische Säuren, mineralische Chelatverbindungen, unterschiedliche Antioxidantien. Die Symbiose der Mikroorganismen erzeugt starke erneuerbare Kräfte. In unterschiedlichen Milieus entwickeln sie dann überraschende Wirkungen, die in der heutigen EM-Technologie zur praktisch angewandt werden können.

- **Ursprünglicher Einsatz:** Bodenverbesserungsmittel in Landwirtschaft und Gartenbau.
- **Heutiger Einsatz:** Weltweit in vielen Bereichen von Landwirtschaft, Umwelt, Gesundheit und Industrie.

EM-Produkte fördern beim Einsatz in der Landwirtschaft eine schnelle Vermehrung nützlicher Mikroorganismen. Gesunde Böden entstehen durch die Verbesserung der Umsetzung organischer Abfälle im Boden, wodurch gute Wachstumsbedingungen für Pflanzen geschaffen werden. Auf diese Weise sind gute Erträge ohne den Einsatz von sonstigen Hilfsmitteln möglich. EM schaffen ein mikrobielles Gleichgewicht, weil die erwünschten Mikroben wieder die Oberhand gewinnen und mögliche pathogene (krankmachende) Keime reduziert werden.

Für die Tierzucht ist das von großer Bedeutung. Eine positive Mikroflora schafft ein gesundes Umfeld, wodurch der Einsatz von Antibiotika und Chemikalien

vermindert werden kann. Mit EM fermentierte organische Materialien tragen auch als Futterzusatz zur Tiergesundheit bei. Organische Abfälle werden durch Fermentation mit EM wieder in „Wertstoffe“ umgewandelt, anstatt zu faulen, so zum Beispiel der Kot von Tieren, organische Haushalts- und Gartenabfälle und Abwässer. Bei diesem Prozess entstehen auch keine unangenehmen oder schädlichen Gerüche. In Gewässern beschleunigen die Effektiven Mikroorganismen den Abbau und die Umwandlung von abgestorbenen organischen Materialien, die sich auf dem Boden ablagern, und verbessern so die Wasserqualität.

Welche Arten von EM gibt es?

- **EM-Grundlösung**
 - Effektive-Mikroorganismen-Urlösung ist ein flüssiges Multi-Mikroben-Präparat und ein Hilfsmittel zur Verlebendigung des Bodens.
 - EM besteht aus einer Mischkultur von nützlichen, effektiven, für Mensch, Tier, Pflanze und Umwelt völlig unschädlichen Mikroorganismen, die sich weltweit in natürlicher Umgebung nachweisen lassen.
- **EMa (= EM aktiviert)**
 - Wird aus EM1 + Zuckerrohrmelasse + Wasser hergestellt.
 - EMa kann selbst hergestellt werden und ist anzuwenden wie das Ursprungspräparat EM.
- **EM-Keramik-Pipes**
 - Den gebrannten Ton gibt es in Form von unterschiedlichen „Pipes“.
 - Durch ihre Form garantieren sie den größtmöglichen Wasserkontakt.
- **Futter-Bokashi**
 - jap. „Allerlei“
 - Im Unterschied zu unserem Kompost wird Bokashi anaerob fermentiert. So ist garantiert, dass viele Inhaltsstoffe erhalten bleiben und sich die Bakterien (wenn warm gehalten) vermehren können.
 - Es handelt sich um fermentiertes, organisches Material, wobei sich die Milchsäurebakterien und andere Mikroben vermehren.

- Die Vielfalt der Mikroben produziert eine Fülle an Antioxidantien (Vitamine, Enzyme).
- Bokashi ist weitgehend vergleichbar mit Silagefutter in der Landwirtschaft oder auch sauer eingelegtem Gemüse, wie z. B. Sauerkraut.

Trinkwasser kann optimiert werden, indem in Keramik gebrannte EM (EM-Pipes in verschiedenen Größen) in die Wassernäpfe unserer Haustiere bzw. Tränke von Pferden gelegt werden. Dies kann sich positiv auswirken, da Wasser während des langen Transportweges vom Wasserwerk in die Haushalte an positiver Energie verliert, weil sich die natürliche Form der zusammenhängenden Wassermoleküle ändert. Durch EM wird die ursprüngliche Kettenform der Moleküle im Wasser wieder hergestellt und somit für die Körperzellen nutzbar gemacht.

Was bewirken Effektive Mikroorganismen im Körper unserer Tiere?

Werden die Mikroorganismen und die von ihnen gebildeten Stoffe in den dafür vorgesehenen „Varianten“ eingenommen, so wirken sie im Körper sehr vielfältig. Die körpereigene Abwehr wird angeregt und die Darmflora wird so weit stabilisiert, dass sie viele Vitamine, Enzyme und andere antioxidative Substanzen produziert. Die antioxidative Wirkung beruht darauf, dass die EM dem Körper für seine komplexen Stoffwechselvorgänge Elektronen zur Verfügung stellen und dadurch freie Radikale gebunden werden können. Freie Radikale greifen in zu hohen Konzentrationen wichtige Proteine des Stoffwechsels und die Zellmembranen an.

Die Verdauung wird im Darm von vielen Millionen Nervenzellen gesteuert und zwar vom Kopfdarm bis zum Enddarm. Es ist ein autonomes Nervensystem und ähnelt dabei dem ZNS (Zentralen Nervensystem). Manche bezeichnen dieses Nervensystem auch als „Bauchhirn“. ...

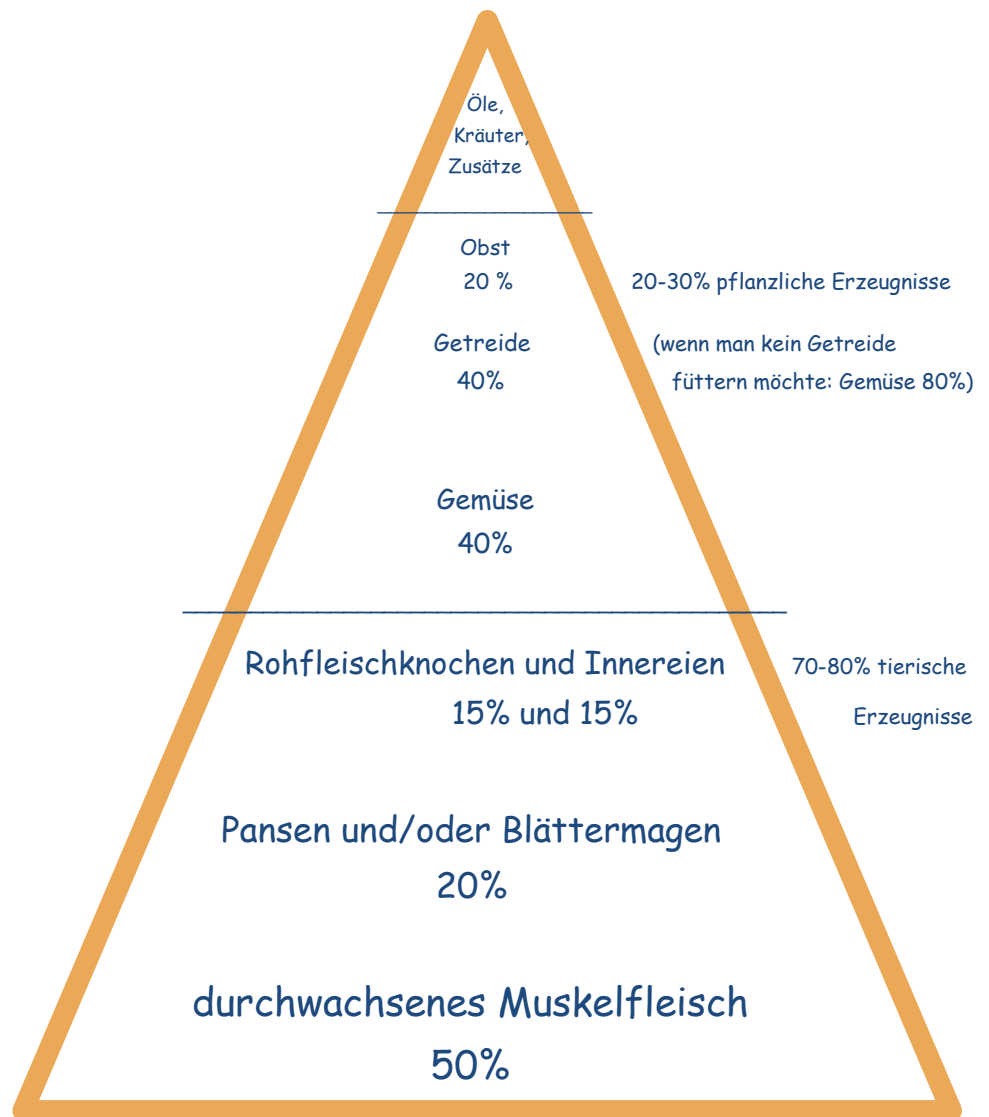
Carolyn Caprano, Tierheilpraktikerin, Büttelborn

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Die Futterpyramide für Hunde

Die Futterpyramide hilft Ihnen bei der Aufteilung der einzelnen Komponenten. Bitte betrachten Sie die Mengenangaben als ein ungefähres Maß. Wenn eine Komponente mal etwas zu viel oder zu wenig ist, eine fehlt oder Sie es auch mal eilig haben und nur Fleisch oder Gemüsebrei geben, ist dieses völlig in Ordnung! Ihrem Hund wird es deshalb an nichts fehlen, denn er wird über einen langen Zeitraum ausgewogen ernährt und benötigt nicht jeden Tag akribisch genau jede Komponente.



Let's barf!

Tina hat von ihrer Freundin erzählt bekommen, wie unglaublich toll der Hund ihrer Nachbarin, der an einer Futtermittelallergie leidet, sich durch barfen wieder erholt hat. Barfen, die zusammengestellte Fütterung mit rohem Fleisch, frischem Gemüse, Obst und Zusätzen wie zum Beispiel Öl und Kräutern. Die Fütterung, die sich unter Hundefreunde immer mehr rumspricht. Tinas Freundin hat sich auch gleich aufgemacht, um Fleisch zu besorgen. „Ach was, mach Dir doch nicht solche Sorgen!“, sagte sie noch zu Tina, als sie Bedenken über rohes Fleisch äußerte. Ihr Tierarzt plädiert doch so darauf, dass es äußerst aufwändig und schwierig sei, den Hund ausreichend mit selbst zubereiteter Kost zu versorgen. Tina ist wieder einmal verwirrt. Sollte barfen doch gut sein? Sie setzt sich vors Internet und fängt an zu

googeln ... Futterpläne. Texte ellenlang. Dies soll man füttern, das wiederum nicht. Die nächste Seite sagt aus, dass man das eben noch Verbotene sehr wohl dem Hund geben darf. Dann wieder ist es höchst wichtig die genauen Verhältnisse einzuhalten, da sonst dem Hund gegebenenfalls eine schwerwiegende.... Tina klickt schnell weiter ... Und wenn man nicht wirklich jede Woche darauf achtet, das der geliebte Vierbeiner alles, aber auch alles, was die Natur herzugeben hat, bekommt, läuft man Gefahr, dass er schwer krank wird. „Oh je!“, seufzt Tina. Und was macht nun Tina? Verunsichert bleibt sie lieber bei dem industriell hergestellten Futter. Da ist ja alles drin, was ihr kleiner Bernie braucht, heißt es, und bevor sie etwas falsch machen könnte, lässt sie lieber die Finger vom Barfen.

Wie Tina geht es vielen Hundefreunden, die über den Tellerrand schauen und sich über eine artgerechte Ernährung ihres Hundes Gedanken machen. Wie in der Tierfutterindustrie mit Verunsicherung die Tierliebhaber gefügig gemacht worden sind, wird auch unter den Barfern Verunsicherung gestreut. Bei letzterem allerdings weniger aus Profitgier, sondern eher aus eigener Verunsicherung. Wir neigen dazu, wenn wir über etwas nicht genau Bescheid wissen, uns jemand zu suchen, der uns die Verantwortung abnehmen kann. Der uns sagt: „Machst du es so und so ist es richtig!“ Doch warum mögen wir selber keine Verantwortung tragen? Wenn man sich die Werbung anschaut, wird mit der hohen Kunst der Verkaufspsychologie gearbeitet. Leider oft mit einem der wirkungsvollsten Gefühlen: der Angst. Durch die Blume



wird ins Unterbewusstsein eingepflanzt: „Kauf es, sonst fehlt Dir was, um gesund und glücklich zu sein!“ Des Weiteren schocken die Medien mit verseuchten und hormonbehandelten Lebensmitteln. Dies alles löst in uns mal merklich, andermal unterbewusst Angst aus, was wiederum Unsicherheit auslöst, und wir somit beeinflussbar werden.

Selber gehen wir mit uns oft lockerer um. Natürlich wissen wir, dass Dinge wie Fertigkost, zu viel Kaffee oder Süßigkeiten nicht gut sind. Aber dennoch, wir tun es. Doch wehe dem, unser Kind denkt sich das auch! Da wird harte Arbeit geleistet, die Haltung gegenüber ungesunden Dingen zu ändern. Wir wollen doch nur das Beste! Und das wollen wir natürlich auch für unseren lieben Hund. Bei einem Hund handelt es sich ja nun noch um ein ganz anderes Lebewesen, was uns zusätzlich verunsichert. Hier ist es ein leichtes, Informationen zu geben, die der verunsicherte Unwissende dankbar annimmt. Empfiehlt dann noch manch Tierarzt ein bestimmtes Fertigfutter, was der Hund nun endlich gerne und ohne Durchfall zu sich nimmt, frisst der Hundebesitzer dem Ratgeber aus der Hand.

Und der Hund? Der weiß, dass Herrchen und Frauchen es nur gut meinen, aber er kann mit Worten seine Meinung nicht dazu geben. Der Evolution sei dank! Was für ein Millionen Euro Einbruch würde die Wirtschaft zu verbuchen haben, wenn der kleine Waldi plötzlich sprechen könnte?! Sicher würde in so einem Fall die Pharmaindustrie sofortige Abhilfe schaffen: Diagnose: akute Persönlichkeitsstörung. Sofortiger stationärer Aufenthalt zwingend erforderlich, um eine konstante Versorgung mit Antidepressivum intravenös gewährleisten zu können, damit Waldi bald wieder

weiß, wer er ist. Ein Hund, der nichts zu sagen hat! Und was macht nun der Besitzer? Er überlässt natürlich Waldi dem Arzt. Weil er ihm ja vertraut! Selbstverständlich kauft er dann auch das neue Futter vom Tierarzt, welches für verhaltensgestörte Hunde neu auf dem Markt ist (kein Witz!).

Kurzum, es ist unglaublich einfach, aus dem Hund Profit zu schlagen und dem Besitzer dabei das Gefühl zu geben, das Beste für seinen Liebling zu tun. Daher stößt man auch erst mal auf fragwürdige Blicke, wenn man unter Hundefreunde eine kritische Meinung über die Futter- und Pharmaindustrie für Tiere vertritt. Kein Mensch ist unfähig, Verantwortung für seinen Liebling zu übernehmen. Wir müssen nur wieder beginnen, uns und unserem Gefühl Glauben zu schenken und den Mut aufzubringen, kritisch über den Tellerrand zu schauen.

Lehnt man sich einmal in Ruhe zurück und denkt über den Hund und seiner Abstammung nach, fragt man sich ruck zuck: Wie haben die Wölfe eigentlich das Lagerfeuer anbekommen und die Beute auf den Spieß gesteckt? Und hat der Leitwolf darauf aufgepasst, dass seine Untertanen auch ja nach 735 g gebratenem Fleisch und 265 g gekochtem Gemüse aufhören zu fressen und jeden Tag auch gewisse Vitamine zu sich nehmen, die sie ja in der erhitzten Mahlzeit nicht erhalten? Dann noch den Welpen die Knochen wegnehmen müssen, weil sie daran ersticken könnten und des Weiteren aufpassen, dass sich Opawolf nicht die Knochen klagt und den nächsten Tag wieder über Knochenkot klagt.

Meine Güte! Schade, dass der Leitwolf nicht einfach in den nächsten Supermarkt gehen kann. Da hätte er nicht so einem Knochenjob!

Der Hund stammt vom Wolf ab. Diesen Satz liest man immer öfter und immer mehr setzt sich alles, was das bedeutet, auch durch. Vor allem die Ernährung. Rohes Fleisch und die pflanzlichen Komponente sowie Kräuter und Zusätze. Dies ist der erste Schritt, dem Hund ein vitales Leben zu bereiten. Populär unter dem Akronym „Barf“. Wie aber sollte die artgerechte Ernährung eines Hundes aussehen? Hat manch Tierarzt nicht doch Recht, wenn er den Schwierigkeitsgrad zu bedenken gibt?

Es ist richtig, dass man gewisse Regeln einhalten sollte und diese sind nicht komplizierter, wie wir unsere Grundregeln in der Ernährung auch einhalten sollten. Wie würden Sie, liebe Leser, gucken, wenn Ihr Hausarzt Ihnen plötzlich eine Dose Spezialkost vor die Nase setzt, die genau auf Ihr Alter und auf Ihre Rasse zugeschnitten ist? Des Weiteren gibt er Ihnen den Rat mit, sich nichts selber zuzubereiten, da er Sie dazu nicht in der Lage hält. „Tze! Der spinnt wohl!“ könnte unterm Strich die Übersetzung Ihrer Gedanken entsprechen. Denn Sie wissen ganz genau, dass, wenn Sie sich auch nicht jeden Tag an die für den Menschen artgerechte Ernährung halten und das ein oder andere Vitaminchen mal fehlt, Sie dennoch in der Lage sind, Verantwortung für Ihre Ernährung zu übernehmen.

Genau so können auch Sie die Ernährung Ihres Hundes in Ihre Hand nehmen und werden dabei alles gesünder und artgerechter für Ihren Hund gestalten, als jeden Tag den Griff in den großen Futtersack zu tätigen... Wo ja alles drin sein soll – und leider noch viel mehr drin ist!

Simone Bliefernich, Ernährungsberatung Hunde, Bassum



BARFen – hat das was mit Labor zu tun?

Ist Barfen gesundheitsschädlich oder besser als herkömmliche Ernährung? Für beide Auffassungen kann man sicher Experten finden, die ihren Standpunkt vehement vertreten können.

Natürlich hat es für den Wolf jahrhundertlang keine Dosen und keine Säcke mit Trockenfutter gegeben. Natürlich stimmt auch, dass wir beim Barfen Mageninhalt und Haare weglassen.

Zwei Aspekte gilt es sicher über das Labor zu kontrollieren, wenn gebarft wird. Zum Einen wollen wir sicherstellen, dass wir keine Salmonellenausscheider unter unseren Patienten haben – diese stellen dann eine Gefahrenquelle insbesondere für den Begleiter Mensch dar. Gerade in den Sommermonaten mit nicht immer eingehaltener Kühlkette muss man mit dieser Gefahr rechnen.

Zum Anderen wollen wir sicherstellen, dass keine gravierenden Mängel in der Ernährung auftauchen. Die Mineralstoffkonzentrationen im Blut sollten im Normbereich sein. Die Leberwerte gehören überprüft, um möglichen Stoffwechselbelastungen vorzubeugen.

Vetscreen hat daher ein ganz spezielles BARF-Profil zusammengestellt. Denn für jedes Problem gibt es eine Lösung, da sind wir sicher!

Barf-Profil:

- Natrium, Calcium, Phosphat, Vitamin D3 (Mineralstoffwechsel)
- ALT, AP, Harnstoff, Eiweiß (Leberstoffwechsel)
- Salmonellen (Ausscheidungs-Ausschluss)



Teil 1

Fertigfutter für Hunde

Was Sie darüber wissen sollten

In einem umfangreichen Text der „Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz“ (www.tierschutz-tvt.de) – ein vielversprechender Name – las ich folgendes: „... traten bei ausschließlich mit Fertigfutter ernährten Hunden weniger Magen-Darm-, Haut- und Nierenerkrankungen sowie Entwicklungsstörungen auf als bei ihren mit selbst hergestellten Rationen gefütterten Artgenossen. Mit Fertigfutter ernährte Zuchthündinnen zogen dieser Studie zufolge im Durchschnitt mehr lebende Welpen pro Wurf auf.“

Gemeint sind da doch wohl Trockenfutter, insbes. extrudierte Trockenfutter, auf die ich heute eingehe. Das sind die Futter, die zu einem undefinierbaren Brei zerfließen, wenn sie länger in Wasser liegen. Probieren Sie es aus!

Wenn man die beeindruckenden Ergebnisse dieser Studie liest, wird man neugierig und wüsste gerne, wer diese Untersuchungen durchgeführt und wer sie finanziert hat. Leider Fehlanzeige. Das steht nicht dabei, es wird nur behauptet. Wer sich mit der Ernährung der Hunde und den verschiedenen Futterangeboten intensiv beschäftigt, stellt sich hier doch die Frage: Was will uns diese Tierärztliche Vereinigung denn mitteilen?

Es ist doch klar, wenn man von vornherein behauptet, dass die vielen Hautschäden, die angeblichen Allergien, unerträglicher Juckreiz, die Dysplasien bei jungen Hunden, die Gelenkschäden bei älteren Hunden, die sich häufenden Diabetesfälle und die Tumorerkrankungen mit den Futtern nichts zu tun haben können, wird man die Ursachen auch sicher nicht bei den Futtern, sondern woanders suchen und dann kommt man zwangsläufig zu diesem positiven Ergebnis und diese Aussage erscheint richtig. Das soll nun nicht heißen, dass alle diese Erkrankungen auf das Futter zurückzuführen sind. Es ist so ähnlich wie mit den Impfungen. Verneint man von vornherein, dass Impfungen überhaupt für irgendwelche gesundheitlichen Folgeschäden verantwortlich sein können, z. B. Epilepsie, kriegt man immer das passende erwünschte Ergebnis.



Tierärzte als Futterhändler

Jetzt erinnert man sich, dass die (inzwischen) meisten Tierärzte im Hinterzimmer umfangreiche Angebote an Trockenfuttern in allen Variationen anbieten und ihre Fütterungsempfehlungen nach den Ratschlägen der Trockenfutterindustrie verbreiten, und dass viele von ihnen jede andere Ernährungsform, insbes. das Barfen, als unausgewogen oder sogar gefährlich verteufeln. Wer zu diesen „Futterhändlern im Arztkittel“ gehört, wird die oben zitierten angeblich gesicherten Erkenntnisse voll und ganz und auch dankbar unterschreiben und verbreiten. Beste Werbung. Und man kann mit völlig ruhigem Gewissen die Futter als optimal und „artgerecht“ verkaufen, teilweise sogar mit dem Siegel „biologisch“ versehen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Ein Schelm, der dem ethisch hochangesiedelten Tierschutz, hier durch Tierärzte vertreten, Gewinnabsichten unterstellt.

Wer allerdings das Buch von Dr. Hans-Ulrich Grimm „Katzen würden Mäuse kaufen“ oder das von Dr. Jutta Ziegler „Hunde würden länger leben“ gelesen hat oder einen Artikel im Spiegel mit der Überschrift „maskierter Müll“, kommt da schnell auf einen ganz anderen Gedanken: Hier werden Werbeargumente für den Verkaufserfolg geliefert. Wahrlich ein geschicktes Werbekonzept für Tierärzte, zumindest solange, wie die Hundehalter sich davon beeindrucken lassen.

Was sind Alleinfuttermittel?

Lt. Gesetz sind das Futtermittel, welche die Tiere, abhängig von ihrer Art, ihrem

Alter und der Nutzungsrichtung mit allen notwendigen Nährstoffen versorgen. Darauf möchte sich der Hunde- oder Katzenhalter verlassen können, wenn er ein Fertigfutter kauft, denn er liest ja, dass alle lebensnotwendigen Stoffe in der richtigen Menge enthalten sind und bekommt vielleicht auch noch vom Fachverkäufer oder Tierarzt genau das bestätigt. Warum sollte er noch zweifeln, damit den richtigen Weg für sein geliebtes Tier eingeschlagen zu haben?

Wird Hund oder Katze trotz dieser erstklassigen Ernährung und damit wider alle Erwartungen krank, leidet z. B. an einem Leckezem und quält sich mit unerträglichem Juckreiz, wird der „Fachmann“ oder die „Fachfrau“ ein anderes passendes Trockenfutter empfehlen, das nun, angeblich genau dem Bedarf dieses leidenden Tieres entsprechend, alle Stoffe in richtiger Zusammensetzung liefert. Das ist oft sehr verwunderlich, denn meist wurde vorher auch ein Fertigfutter gefüttert, das dann ja wohl nicht ganz das richtige gewesen sein kann, oder lag es daran, dass zuvor eine andere, dann schlechtere Marke, gefüttert wurde? Vielleicht denke ich auch falsch und Sie haben eine bessere Erklärung parat. ...

Klaus-Rainer Töllner, Biologe, Waltrop



Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Es ist erstaunlich, auf welche Ideen der Mensch in der Diskussion um die Ernährung von Hunden (und auch Katzen) kommt. Eine dieser „grandiosen“ Ideen ist es, Hunde vegetarisch ernähren zu wollen. Darüber kann man sich im Internet belesen, es gibt auch diverse Bücher zum Thema.

Als Begründung, einen Hund fleischlos oder – „noch besser“ – gar vegan zu ernähren, werden verschiedene Gründe genannt. An erster Stelle steht hier der Tierschutz. Meist handelt es sich hier um Menschen, die sich aus ethischen Gründen selbst vegetarisch oder vegan ernähren und dieses Prinzip dann auch auf ihren Hund übertragen. So unter dem Motto: „Kein Tier darf für die Befriedigung der Bedürfnisse eines anderen sterben.“ Es wird mit schrecklichen Haltungsbedingungen, Tiertransporten, Schlachtung und Tierquälerei argumentiert.

Schauen wir uns das einmal genauer an. Es ist ganz sicher richtig, sich gegen industrielle Massentierhaltung und die damit verbundenen Qualen für die Nutztiere zu wenden. Eine dringende Aufgabe. Als Mensch habe ich natürlich auch die Freiheit, aus diesen Gründen auf den Verzehr tierischer Produkte zu verzichten. Soweit so gut. Aber habe ich das Recht, dies auch dem Hund aufzuzwingen, für dessen Wohlergehen ich die Verantwortung übernommen habe?

Werfen wir doch vorab mal einen Blick ins Deutsche Tierschutzgesetz, Zweiter Abschnitt – Tierhaltung – § 2. Hier steht: Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat, „*muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen*“, und unter § 3: „*... muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.*“

Aha, interessant. Nun stellt sich natürlich die Frage, ob vegetarische Kost für einen Hund eine seinen Bedürfnissen entsprechende Ernährung darstellt. Welche Bedürfnisse hat ein Hund im Zusammenhang mit seiner Ernährung?

Unsere Haushunde stammen vom Wolf ab und sind wie ihre wilden Vorfahren Carnivoren, also Fleischfresser. Da sie auch einen pflanzlichen Anteil mit ihrer Nahrung aufnehmen (z.B. Mageninhalt der Beutetiere, Kräuter, Beeren), bezeichnet man sie häufig auch als omnivore Carnivoren. Der Hauptbestandteil des Futters unserer Haushunde muss



Die seltsame Mutation des Hundes vom Tier- zum Pflanzenfresser

demzufolge tierischer Herkunft sein. Man geht dabei von ca. 80 – 90 % tierischen und 10 – 20 % pflanzlichen Bestandteilen in der Gesamtfuttermenge aus. Mit diesem Wissen im Hinterkopf sollte eigentlich jedem klar sein, dass die vegetarische Ernährung von Hunden alles andere als artgerecht ist. Ich persönlich bin der Meinung, dass sie einen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz darstellt und Tierquälerei ist. Das Argument der Massentierhaltung ist dem Hund egal. Er fragt nicht nach der Quelle. Das können aber die Hundehalter tun. Es ist deren Aufgabe, auf die Herkunft von Futter und Fleisch zu achten. Ich kenne sehr viele Vegetarier, die selbstverständlich bereit sind, ihrem Hund Frischfleisch zu füttern, weil sie das als artgerecht erkannt haben. Sie füttern auch kein Fertigfutter. Ihr Argument ist, dass sie mit ihrer eigenen Ernährung bewusst umgehen und dies dazu geführt hat, das Gleiche auch bei der Fütterung ihrer Hunde zu tun. Na schau mal einer an!

Oft wird das Argument der Domestikation angebracht. Es heißt dann, der Hund habe sich über die vielen Jahre der Haustierwerdung so weit an die Ernährung des Menschen angepasst, dass er vegetarisches Futter gut verwerten könne. Auch würde das heutige vegetarische Hundefutter durch seine optimale Zusammensetzung alle Nährstoffe liefern, die ein Hund braucht. Letzteres stimmt nur zum Teil und nur rein theoretisch. Sicherlich sind in diesen Futtermitteln, die als Alleinfutter bezeichnet werden, rein rechnerisch alle Nährstoffe enthalten, die der Hund benötigt, nur liegen sie in einer Form – nämlich pflanzlich – vor, die der Hund schlecht und keinesfalls in ausreichendem Maße verwerten kann, weil seine Verdauung gar nicht darauf ausgelegt ist. Die pflanzliche Nahrung belastet den Organismus, ganz besonders Nieren, Leber und Bauchspeicheldrüse. Der Organismus verschlackt nach und nach, was auf Dauer zu gesundheitlichen Problemen führt.



Das Argument der Anpassung ist schlicht und ergreifend falsch. Der Verdauungsapparat der Hunde hat sich in den vielen Jahren der Domestikation kaum verändert und ist dem seiner wilden Vorfahren, der Wölfe, fast gleich geblieben. Das heißt, dass seine Verdauung auch heute noch auf die Verarbeitung hauptsächlich tierischer Futtermittel ausgelegt ist und diese auch zwingend zu seiner Gesunderhaltung benötigt. Wer sind wir Menschen eigentlich, dass wir uns permanent einbilden, der Natur reinreden zu müssen und sie verbessern zu wollen?

Gerät man weiter in die Diskussion, bekommt man zu hören, dass vegetarische Ernährung für Hunde vielleicht unnatürlich sei, genauso unnatürlich sei es aber, dass Hunde Halsbänder trügen, im Körbchen im Haus oder gar im Bett des Menschen schliefen oder Dosenfutter fraßen. Der Hund lebe also völlig unnatürlich mit den Menschen zusammen, aber das sei ja deshalb nicht gleich schlecht.

Hier werden Äpfel mit Birnen verglichen. Über diese Haltungsbedingung kann man auch sprechen, aber hier geht es um den Carnivoren Hund. Und wer sich entscheidet, einen Fleischfresser in sein Heim aufzunehmen, übernimmt für dieses Wesen die Verantwortung und ist Zeit seines Lebens verpflichtet, ihn

entsprechend seinen Bedürfnissen zu versorgen.

Dann gibt es noch das Argument, dass manche Hunde gar kein Fleisch vertrügen und deshalb mit vegetarischen Spezialprodukten ernährt werden müssten. Ich weiß von einigen Hunden, die die Diagnose „Allergisch auf jede Form tierischen Proteins“ erhielten. Ich weiß auch, wie verzweifelt mancher Hundebesitzer nach den Jahren der Odyssee von Tierarzt zu Tierarzt, ohne dass der Durchfall, das Hautjucken oder andere Beschwerden sich auch nur ansatzweise besserten, am Ende sein müssen. Und dann eine solche Diagnose! Was soll man da machen? Zuerst einmal fragen, ob diese Hunde bisher mit Trockenfutter oder artgerecht mit Frischfleisch ernährt wurden? Vielleicht hat ja das Allergieproblem seine Ursache an ganz anderer Stelle.

Ein sehr interessantes Argument ist auch, dass vegetarische Ernährung bestimmten Krankheiten vorbeugen könne. Dies belege auch ein Test an 300 vegetarisch und vegan ernährten Hunden der Tierschutzorganisation PETA. So könne z. B. die linksseitige Herzerweiterung durch eine bestimmte Aminosäurekombination im Futter verhindert werden. Und dann heißt es sinngemäß: „Aber Vorsicht! Es ist kaum möglich den Hund mit selbst zubereiteten vegetari-

schen Rationen zu ernähren, da hierfür spezielle Kenntnisse über eben diese bestimmte Aminosäurekombination erforderlich sind.“ Nachtigall ich hör dir trapsen ...

Betrachtet man nun alles zusammen, kann man eigentlich nur zu dem Schluss kommen, dass vegetarische Hundeernährung vielleicht die ethischen und moralischen Bedenken der Verfechter mildert und ihnen ein ruhigeres Gewissen verschafft. Aber ist es ethisch zu rechtfertigen, aus einem von der Natur zum Carnivoren bestimmten Tier einen Pflanzenfresser, einen Vegetarier oder gar Veganer zu machen? Jeder Hundehalter hat sich verpflichtet, die Verantwortung für seinen Hund zu übernehmen und ihn art-, tier- und bedürfnisgerecht zu ernähren und das heißt nun einmal: Ein Fleischfresser braucht Fleisch. Punkt. Alles andere ist Tierquälerei. Wer sich damit nicht anfreunden kann, sollte auf das Zusammenleben mit Hund und Katze verzichten und sich stattdessen Kaninchen halten. (Da fällt mir noch ein: Ob wohl ein „eingefleischter“ Fleischesser auf die Idee kommen wird, seinem Kaninchen ein schönes fettes Steak vorzusetzen? Wohl kaum ... Man würde das als pervers bezeichnen.)

Isabelle Czok-Alm, Tierheilpraktikerin und Ernährungsberaterin, Mildenitz

Übrigens ... Wussten Sie schon?

Transfette sind für Hunde gefährlich, nicht anders als für Menschen. Sie schädigen massiv das Herz.

Transfette entstehen, wenn Fette/Öle hohen Temperaturen ausgesetzt werden. Sie entstehen auch bei der Härtung von Fetten, was erst die Verarbeitung von Ölen in vielen Futtern möglich macht. Bei Fetten und Ölen in Pellets für Pferde, die bei hohen Temperaturen (Wasserdampf) hergestellt werden, gilt übrigens dasselbe.

Besonders gefährlich wird es, wenn Ölkuchen, die ja Ölreste enthalten, auf diese Weise hergestellt werden. Diese Transfette sind ungesättigte Fettsäuren, also scheinbar hochwertige Fette, die durch spezielle technische Verfahren, vor allem durch Hitze, ihre Faltung verloren haben und deshalb nur noch schwer verdaulich sind. Die

Entstehung bzw. Herstellung von Transfetten hielt man lange für eine optimale Lösung, um der Oxidation, also dem Ranzigwerden der Fette, vorzubeugen. Die Meinung hat sich grundlegend geändert. Amerikanische Forscher sagen, dass Transfette im Humanbereich heute den wahrscheinlich größten Risikofaktor für Herzerkrankungen darstellen.

Und was bedeutet das für unsere Hunde?

Die extrudierten Hundefutter, und das sind die meisten der angebotenen Futter, werden bei hohen Temperaturen hergestellt: Ideale Bedingungen für das Entstehen von Transfetten. Besonders nett ist es dann, wenn auf den Tüten auch noch auf den hohen Gehalt an ungesättigten Fettsäuren hingewiesen

wird. In den USA sind diese Fette deklarierungspflichtig, im Staat New York verboten, in Deutschland aber ist das alles erlaubt. Deshalb tapen Sie beim Futter meist im Dunkeln. Wenn aber der Begriff „hydrogeniert“ oder englisch „hydrogenated“ auftaucht, können Sie sicher sein, dass Transfettsäuren enthalten sind. Es wird höchste Zeit, dass da mal nachgeforscht und besser aufgeklärt wird.

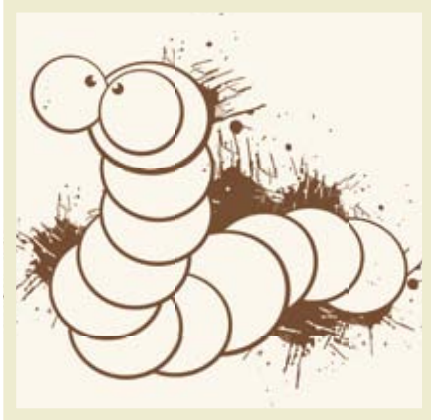
Ihre Kriti Kaster

P.S. Googlen Sie mal unter „Transfette“, u. a. lesen Sie nach bei www.dge.de, www.zentrum-der-gesundheit.de und www.stoffwechsel-ernaehrung.de.



Der Krieg gegen die Würmer ist verloren

Teil 2



Jeder macht sich von der Welt viele Bilder, die er wie ein Puzzle zusammensetzt zu einem möglichst geschlossenen und widerspruchsfreien Weltbild. Wem es gelingt, den Menschen eine bestimmte Anschauung eines Themenbereiches als einzig richtige und möglichst wissenschaftlich bewiesen, also – wie man meint – unbezweifelbar darzustellen, hat die Menschen in der Hand, kann sie nach seinen Interessen manipulieren und daraus ein phantastisches Geschäft machen.

So geschieht es ständig in vielen Bereichen. Bei Würmern und der angeblichen Pflicht, die Pferde, Hunde und Katzen mindestens viermal im Jahr zu entwurmen, ist das den Herstellern der chemischen Wurmkuren und den Veterinären hervorragend gelungen. Kaum jemand zweifelt mehr daran, dass diese Vorgehensweise absolut richtig und unerlässlich ist. Stallbesitzer maßen sich an, diese Methode zur Pflicht zu erklären – nicht anders die Hundezuchtverbände – ja, sie lassen sich das in Verpflichtungserklärungen sogar unterschreiben, und jeder, der sich dagegen stellt, wird angegriffen und beschimpft.

Würmer – ein Missgriff der Natur?

Diese Manipulatoren haben leichtes Spiel, denn Würmer sind an sich schon für viele Menschen, und dann auch noch die in den vielgeliebten Haustieren – Pferden, Hunden und Katzen – eine eklige Vorstellung und erscheinen den meisten zudem als lebensbedrohlich. Da wird wohl das Zersetzen einer Leiche durch Fliegenmaden assoziiert, die ja von vielen aus

Unkenntnis als Würmer angesehen werden. Bei Eltern hat man besonders leichtes Spiel. Sie werden in Panik versetzt, weil, so wird behauptet, die Gefahr bestünde, dass sich die Würmer in den Kindern niederlassen und vermehren könnten. Haben Sie je von einem solchen Fall gehört? Nein, denn Würmer sind artspezifisch, einzig die Larve des Fuchsbandwurms kann wirklich gefährlich werden. Und dazu kann ich Ihnen sagen, dass mir in 30 Jahren Beratertätigkeit noch nicht ein einziger Fall bekannt geworden ist. Auf eine solche angebliche Gefahr durch die Darmwürmer von Hunden wird trotzdem überall hingewiesen, immer im Zusammenhang mit dem Verkauf solcher Entwurmungsmittel, aber nirgends wird sie begründet. Erstaunlich überhaupt, wer alles diese Mittel verkaufen darf.

Jedenfalls hat man erreicht, dass keiner mehr versteht, was sich die Natur bei der „Erfindung“ von Würmern eigentlich „gedacht“ hat. Sie sind doch völlig überflüssig. Bis heute bezeichnet man Würmer als Schmarotzer, ein diskriminierendes Wort, wie Verbrecher oder Mörder. Schmarotzer sind Ite. Definition völlig überflüssig, sie leben ja ausschließlich auf Kosten eines anderen Organismus, so wird behauptet, ohne ihm auch nur den geringsten Nutzen zu bringen. Ist das wirklich so? Ist die Natur so ignorant und dumm?

Viele Tierärzte bestärken diese Sichtweise, dass Würmern unbedingt der Krieg bis zur endgültigen Vernichtung erklärt werden muss. Und wenn diese Fachleute das sagen, muss es doch stimmen. Man kommt zu dem Schluss, dass bei Würmern die Natur, andere mögen sagen Gott, einen grundlegenden Fehler gemacht hat, den wir Menschen nun korrigieren müssen. Wie gut, dass wir Menschen so weise sind – homo sapiens eben. Wir wissen alles und wissen alles besser als die Natur, wie uns vor allem die Futtermittelindustrie und die Chemiemedizin ständig erklären. Und leider geben sich viele Wissenschaftler und Veterinäre dafür her, diese Sichtweisen im Interesse ihrer Auftraggeber oder Lieferanten, von denen sie gesponsert werden, zu bestätigen.

Wie Würmer leben, sollte man wissen

Nun sollten Sie vor Würmern sicher nicht die Augen verschließen. Es ist schon gut zu wissen, welche Wurmarten es gibt und wie sie sich vermehren. Hierzu liegen genaue Erkenntnisse vor, und die haben wir ehrlicher wissenschaftlicher Forschung zu verdanken. Ich habe Ihnen mal einige Seiten im Internet herausgesucht, die Sie lesen sollten. Dann wissen Sie, welche Würmer es gibt, wie sie sich fortpflanzen und wie es zu Infektionen kommt.

- www.selektive-entwurmung.com/wurmarten-selektive-entwurmung.html
- <http://tierheilpraxis-kerpen.de/news/items/wurmkur-hund.html>

Aber seien Sie gewarnt. Wenn Sie im Internet recherchieren, werden Sie schnell in Panik geraten. Fast alle Einträge zielen in dieselbe Richtung. Würmer werden fast ausschließlich dargestellt als wahre Monster. Sie finden diesen Unsinn auf hunderten Seiten und immer mit den passenden Empfehlungen.

Antikörper gegen Würmer – der Sieg des Immunsystems

Richtig ist, dass jeder Mensch, also auch jedes Kind, das mit einem Hund oder einer Katze spielt, über kurz oder lang mit den Darmwürmern dieser Tiere und mit deren Larven, also sog. Antigenen, in Berührung gekommen sein wird, wie mit tausenden anderen Antigenen auch. Das kann man nicht verhindern. Sofort bildet das Immunsystem Antikörper und vernichtet die Antigene. Die Antikörper lassen sich dann im Blut nachweisen. Das ist ein Erfolg des Immunsystems, wie so viele andere Erfolge auch. Man könnte damit zufrieden sein, denn das Immunsystem hat ja gesiegt.

Aber nein, weit gefehlt. Was in tausenden anderen Fällen gilt, z. B. auch bei Impfungen, bei denen ja der Nachweis der Antikörper als Erfolg gewertet wird, darf hier nicht gelten. Der Nachweis dieser Antikörper muss nun erst recht als Argument für die Panikmacher dienen, um damit ihre Geschäftsinteressen zu verschleiern. Panik ist einer der besten Umsatzförderer. Ich rate ihnen zu mehr Gelassenheit. Das Problem der Verwurmung ist nicht annähernd so groß, wie es ständig dargestellt wird. ...

Klaus-Rainer Töllner, Biologe, Waltrop

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Der Paso Peruano

Der Paso Peruano hat sich nach einigen hundert Jahren aus den alt-andalusischen Kavallerie-Pferden der Conquista entwickelt. Das heißt, die Geschichte ihres Ursprungs beginnt 1492 mit der Eroberung Südamerikas durch die Spanier. Diese frühen spanischen Pferde waren aus nordafrikanischen Berbern und wenig asilarabischem Blut entstanden. Sie waren Quadratpferde, selten größer als 1,50 m, meist fuchs- und braunfarben, Eigenschaften, die sich einige Jahrhunderte später die Nationalpferde Perus noch erhalten haben. **1** Von der Insel Santo Domingo in Mittelamerika verbreiteten sie sich damals in das heutige Panama und weiter südlich nach Kolumbien und von dort auf dem Land- und Seeweg bis Peru. Später, im 16. und 17. Jahrhundert, nachdem diese Pferde sich ohne Probleme an das neue Klima angepasst und vielfach vermehrt hatten, kreuzte man andere importierte europäische Rassen wie holländische Friesen und Hackneys ein, die ihnen ihre Knieaktion, **2** und französische Camarguepferde, die ihnen ihre Robustheit und ihren Arbeitswillen vererbten. Man rechnet etwa 100

Jahre, bis sich eine neue Rasse etabliert, dabei spielt es keine Rolle, ob der Mensch oder die Natur diese Auslese trifft. El Caballo Peruano de Paso ist auf Grund desselben geschichtlichen Ursprungs am engsten verwandt mit dem Paso fino von Kolumbien und entfernter verwandt mit den anderen südamerikanischen Pferderassen wie Criollos, Mangalargas, Curlies und Petisos Chilenos, die für andere Aufgaben spezialisiert wurden.

Der Paso wurde selektiert auf eine besondere, für den Reiter anstrengungslose Gangart, die für die langen Distanzen auf den weiten Entfernungen der Hochebenen weich zu sitzen war. Es ergab sich ein trittsicherer wendiger Tölt, den man in drei Tempostufen unterscheidet. Der Tölt ist „der 5. Gang“, ein unterbrochener Pass im Viertakt, wobei beide Beine auf einer Seite gleichzeitig mit etwas Verzögerung (deshalb „unterbrochen“) nach vorne bewegt werden **3** im Gegensatz zum Trab, wo das diagonal gleichzeitig im Zweitakt geschieht. Pasos Peruanos gelten als Naturtölter, da schon die Fohlen auf der Weide diese Gangart zeigen. Diese Pferde werden mit hoher

Kopf- und Beinaktion am lockeren Zügel geritten. So wie man vom stolzen Spanier spricht, so sollen auch ihre Pferde „arrogancia“ ausdrücken. Welch ein Unterschied zu den geknebelten englisch und pleasure gerittenen Pferden!

Peru besteht im Osten aus dem hohen Gebirge der Anden, im Westen aus flachen sandigen Wüsten bis zur Küste. So haben sich auch ein wenig zwei Schläge der Pasos entwickelt: Die, welche gut klettern können, denen steiniges Geröll und die dünne Luft wenig ausmachen, und die, die mehr flache Langstrecken an der sandigen Küste gewöhnt sind und einige Jahre Übung und Training brauchen würden, um die Strapazen der Höhenluft ihrer dort geborenen Kameraden zu überstehen. Erst 1973 kamen die ersten Pasos Peruanos nach Europa. Etwa 700 eingetragene Tiere gibt es im PPE in Deutschland, wo sie als Freizeit-, Wander- und Distanzpferde, aber auch für rasseeigene Turniere geschätzt werden. Das zentrale Zuchtbuch wird in Peru vom ANPCPP geführt.

Dr. Vera Biber, Tierärztin, Netphen



KPU

(Kryptopyrrolurie)

Modediagnose oder Stoffwechselkrankheit?

Immer mehr Pferde werden mit KPU (Kryptopyrrolurie) diagnostiziert. Insbesondere Tierheilpraktiker und alternativ arbeitende Therapeuten gehören zu denjenigen, die diese Erkrankung erkennen, im Labor diagnostizieren lassen und therapieren. Viele Tierärzte sehen diese Entwicklung eher skeptisch und verneinen das Bestehen einer solchen Erkrankung, die auch noch nicht in den Lehrbüchern der Tiermedizin zu finden ist. Was ist jetzt genau dran an dieser Diagnose?

Wenn man sich mit KPU beim Pferd beschäftigt, dann findet sich im Internet leider viel Unwissen und Halbwissen, aber wenig sinnvolle Information. Die Interpretationen reichen von „genetische Krankheit, wie beim Menschen“ bis zu „verursacht durch die zahlreichen Toxine, denen die Pferde heutzutage ausgesetzt sind“. Hier muss man genau unterscheiden zwischen Fakten und vermeintlichem Wissen.

KPU wurde zuerst bei Menschen gefunden
Zunächst ist unbestritten, dass die KPU oder auch HPU zuerst beim Menschen entdeckt wurde. Die ersten Erwähnungen bezeichnen die Krankheit noch als Mauve-Krankheit und den Stoff, der im Urin nachgewiesen wird als Malvenfaktor. Vor allem das Labor KEAC in Holland beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit KPU/HPU beim Menschen und kann viele Stoffwechselkrankheiten

darauf zurückführen. KEAC rückt mittlerweile von der Bezeichnung KPU ab und nennt die Erkrankung HPU (Hämo-pyrrolaktamurie). Aufgrund der familiären Häufigkeit, vor allem bei den Frauen, geht man von einer erblichen Erkrankung aus. Hintergrund der Krankheit ist die Tatsache, dass diese Menschen massiv Pyridoxal-5-Phosphat (aktiviertes Vitamin B6, kurz P5P genannt), Zink und Mangan verlieren. P5P wird in etwa 100 verschiedenen Stoffwechselreaktionen im Körper benötigt, Zink in über 200 Reaktionen. Entsprechend umfangreich sind also auch die möglichen Symptome, die auftreten können, was eine Definition als Krankheit so schwierig macht.

P5P spielt vor allem im Entgiftungsstoffwechsel der Leber eine große Rolle. Und hier finden wir die Übereinstimmung mit Pferden, bei denen vor allem das Fehlen von P5P in der Entgiftungskaskade der Leber zu den sichtbaren Symptomen führt. Damit endet allerdings auch schon die Übereinstimmung, weil die Ursache für die Erkrankungen bei Pferd und Mensch grundsätzlich unterschiedlich sind.

Darmflora – Produzent von P5P

Das Pferd verwertet in seinem Darm hauptsächlich Cellulose, um Energie zu gewinnen. Cellulose ist der Baustoff von Pflanzenzellen, der beim Menschen als Ballaststoff wieder ausgeschieden wird. Pferde siedeln schon als Fohlen in ihrem

Darm gezielt Mikroorganismen an, die diese Cellulose verdauen. Dazu gehören Bakterien, aber auch Pilze und Protozoen. Diese Darmsymbionten produzieren nebenbei auch essentielle Aminosäuren, die das Pferd aufnimmt, sowie die Vitamine vom K- und B-Komplex. Der wichtige Punkt hier ist, dass die Darmflora das Vitamin B6 (und auch andere Vitamine) bereits in aktivierter Form, also als P5P, bereitstellt. Aus diesem Grund hat das Pferd seine Fähigkeit, Vitamin B6 in der Leber zu P5P zu aktivieren, im Laufe der Evolution weitgehend verloren. Das ist auch kein Problem, solange eine intakte Darmflora vorhanden ist. Kommt es aber zu Störungen der Darmflora, kommt es auch unweigerlich zu einem Mangel an P5P.

P5P wird in der Leberentgiftung benötigt.

Die Entgiftung (Biotransformation) in der Leber ist ein Prozess, in dem chemische Stoffe ausscheidbar gemacht werden. Dazu gehören sowohl die Abfallstoffe aus dem eigenen Stoffwechsel, als auch aufgenommene Chemikalien wie Medikamente, Pflanzenschutzmittel, Holzschutzmittel und alle anderen, für den Körper nicht verträglichen Stoffe. Meist sind diese Stoffe fettlöslich und damit für den Körper nur schlecht auszuschcheiden. Die Biotransformation in der Leber läuft in zwei Phasen ab. In der Phase I werden die Stoffe zunächst umgewandelt, indem so genannte

OKAPI

Ihr Partner für sinnvolle Futterergänzung

Jetzt neu! OKAPI Hepar-KPU forte die natürliche Unterstützung bei Kryptopyrrolurie (KPU)

► Beratung und Bestellung unter: www.okapi-online.de oder bestellung@okapi-online.de

funktionelle chemische Gruppen angehängt werden. Die Zwischenprodukte, die hierbei entstehen, sind zum Teil noch giftiger als die Ausgangsprodukte, daher ist es notwendig, dass sofort Phase II angeschlossen wird. In der zweiten Phase werden wasserlösliche Gruppen an die Moleküle gebunden, sodass sie dann über die Nieren, die Atmung oder den Schweiß ausgeschieden werden können. In dieser zweiten Phase werden die Moleküle nicht nur ausscheidbar, sondern auch unschädlich gemacht. Findet dieser Prozess nicht statt, so bleiben zum Teil hoch giftige Zwischenprodukte der Phase I im Körper.

Damit die Phase II starten kann, ist P5P notwendig. Ist dieser Stoff nicht vorhanden, so bricht die Biotransformation nach der Phase I ab und die Zwischenprodukte können nicht effektiv ausgeschieden werden. Sie werden vor allem im Bindegewebe zwischengelagert, bis der Körper in der Lage ist, sie fertig umzubauen und auszuschcheiden. Es kommt zu einer schleichenden Vergiftung des Körpers. Wenn die Phase II nicht normal ablaufen kann, dann kann der Körper als Notfallmaßnahme einen Stoffwechsel-Umweg nehmen, indem er die Produkte der Phase I an bestimmte Spurenelemente koppelt. Dazu gehört allen voran Zink, aber auch Selen, Mangan oder Eisen können verwendet werden. Das führt zu einem schleichenden Spurenelementemangel bei offensichtlich ausreichender Versorgung durch die Fütterung.

Insbesondere die im Blutbild häufig diagnostizierten Selen- und Mangan-Mängel sind in den meisten Fällen nicht auf einen Mangel in der Fütterung, sondern einen zu starken Verbrauch aufgrund der Kopplung an Abfallstoffe verursacht. Die Pferde haben in vielen Fällen auch einen Zink-Mangel, jedoch reagiert das Pferd sehr empfindlich auf ein Absinken des Zink-Spiegels im Blut, sodass man diesen im Blutbild noch nicht sieht, obwohl im Gewebe bereits ein Zink-Mangel herrscht. Gegen Selen- und Manganmangel im Blut ist das Pferd jedoch sehr tolerant, weshalb dieser häufiger sichtbar ist.

Die KPU ist beim Pferd also weder Modediagnose, noch Krankheit, sondern schlicht eine Stoffwechselstörung aufgrund einer entgleisten Darmflora!

Die Folgen der gestörten Entgiftung

Eine mangelhafte Entgiftung und damit auch ein gestörter Spurenelementehaushalt, führt zu einer Vielzahl von Symptomen,

die abhängig davon sind, welche Giftstoffe im Körper zurückgehalten werden, welche Spurenelemente an welcher Stelle des Körpers zuerst in den Mangel gehen und nicht zuletzt davon, wo die Schwachstelle des jeweiligen Tieres ist. Zu den sichtbaren Symptomen gehören:

- Alle Symptome für Leber- und Nieren-Probleme
- Sommerekzem, Mauke, Raspe
- Hufrehe, Strahlfäule, schlechte Hornbildung, White Line Disease
- Anfälligkeit für Sehnen- und Bänder-schäden
- Chronischer Husten, therapieresistenter Husten
- Wiederkehrende Koliken
- Probleme im Bewegungsapparat wie intermittierende Lahmheiten, Rückenverspannungen, die nicht muskulär oder osteopathisch erklärbar sind
- Kotwasser, Durchfälle, Blähungen
- Anfälligkeit für Überbeine, Knochendemineralisierung, Zahndemineralisierung
- Multimorbide Pferde, d. h. viele verschiedene, z. T. schwer definierbare Krankheitszustände
- Non-responder, also Pferde, die auf Therapien nicht oder viel zu schwach ansprechen

Wo liegen beim Pferd die Ursachen für KPU?

Im Gegensatz zum Menschen ist beim Pferd keine genetische Komponente zu vermuten. Menschen, die mit KPU/HPU diagnostiziert sind, benötigen ihr Leben lang Mikronährstoffe, um das Entgiftungsdefizit zu kompensieren. Wenn hingegen die Pferde wieder in ihr Gleichgewicht gebracht werden, läuft der Entgiftungsprozess von da ab normal und die Mikronährstoffe können abgesetzt werden.

Hier liegt der große Unterschied zur KPU beim Menschen: Sobald man den Darm des Pferdes dahingehend saniert, dass die Darmflora sich regeneriert und wieder normal arbeitet, verschwindet auch die KPU, weil die Darmflora wieder ausreichend P5P bereitstellt. Nur wenn die Darmflora gestört ist, kommt es also zum Auftreten von KPU. Und das ist leider bei sehr vielen Pferden unter den heutigen Haltungsbedingungen der Fall.

Die Darmflora beim Pferd ist darauf eingestellt, vor allem Cellulose, Hemicellulose und in geringem Maß Pektin und

Lignin zu fermentieren. Störungen können auftreten, wenn:

- zu wenig Heu gefüttert wird
- zu lange Leerezeiten zwischen den Heumahlzeiten liegen
- Silage/Heulage/andere silierte Produkte gefüttert werden
- ausschließlich Stroh gefüttert wird
- Heuhäcksel oder Luzernehäcksel gefüttert werden
- Kraftfutter vor dem Heu oder ganz ohne Heuzufütterung gegeben wird
- zu viel Kraftfutter gefüttert wird
- zu viel Eiweiß gefüttert wird
- zu viel schwer verdauliche Stärke gefüttert wird
- zu viel Pektin gefüttert wird (Rübenschnitzel, Apfeltrester, Karotten)
- zu häufig entwurmt wird
- das Pferd starken Medikamentengaben ausgesetzt ist

Die Diagnose von KPU

Diagnostisch kann man KPU über einen Urintest nachweisen, den mittlerweile mehrere Labore anbieten. Hier werden zwei Parameter bestimmt: Kryptopyrrol und Indikan. Beim Pferd ist der Indikan-Wert der interessanter: Wenn dieser über 2 ist, dann sollte man schon therapeutisch aktiv werden. Der Indikan-Wert weist auf Fäulnisprozesse und Fehlgärungen im Darm hin, also darauf, dass die Darmflora schon stark aus dem Gleichgewicht ist. Der Kryptopyrrol-Wert gibt einen Hinweis darauf, wie lange das Problem schon besteht. Ist er noch im normalen Bereich und nur der Indikanwert erhöht, so reicht üblicherweise die Umstellung der Fütterung und die Sanierung des Darms zusammen mit kurzzeitiger Mikronährstoffgabe aus. Je höher der Kryptopyrrol-Wert, desto mehr und desto länger muss man den Körper in der Entgiftung unterstützen.

Die Sanierung der Darmflora – Voraussetzung für Genesung

Therapeutisch ist bei KPU Pferden entsprechend der wichtigste Punkt, die Fütterung zu überprüfen und zu optimieren, damit die Darmflora sich wieder stabilisieren kann. Dann sollte der Darm saniert werden, sodass die Darmschleimhaut sich regenerieren kann, Schleimhautentzündungen gehemmt werden und das meist mit den Fehlgärungen mit auftretende Leaky Gut Syndrom bekämpft wird. Die Fütterung von EM-A oder Bokashi für einen begrenzten Zeitraum kann helfen, der Darmflora



wieder Raum zur Vermehrung zu geben. Auch der Einsatz von kolloidalem Silber über einen Zeitraum von ca. einer Woche kann angezeigt sein, um Fehlkeime, vor allem Pilzwachstum und Milchsäurebakterien, zu bekämpfen.

P5P und Zink ergänzen

Unterstützend sollte auch bei geringem Kryptopyrrolwert Zink, möglichst als organisch gebundenes Zinkchelate, zugefüttert werden. Hier haben sich 200–400 mg reines Zink täglich für Großpferde als optimal erwiesen. P5P in Mengen von 50–100 mg muss bei erhöhten Kryptopyrrol-Werten definitiv zugefüttert werden, bis die Darmflora wieder ihre Tätigkeit aufgenommen hat. Zink und P5P sollte man bei niedrigen Kryptopyrrolwerten über einen Zeitraum von 3–6 Monaten geben, bei mittleren Werten mit 6–12 Monaten rechnen und bei hohen Werten mit bis zu 30 Monaten Therapie rechnen, bis der Stoffwechsel sich wieder stabilisiert hat. Unterstützen kann man die Entgiftung außerdem mit

der Gabe von Spirulina, die Toxine abbündet und über die Galle ausgeschieden wird. Bei Übersäuerung kann auch die Gabe von Montmorillonit/Bentonit, Zeolith oder ähnlichen Säureabsorbentien helfen, allerdings binden diese auch Mineralien und Spurenelemente, sodass man sie getrennt von den Mineral- und Spurenelementgaben und nur über einen kurzen Zeitraum füttern sollte.

Läuft der Entgiftungsstoffwechsel in der Leber wieder an, kann man dann im zweiten Schritt auch mit entschlackenden Kräutermischungen die Mobilisierung der Abfallstoffe aus dem Bindegewebe und die Ausscheidung über die Niere fördern. Damit sollte man aber nicht zu früh anfangen, weil es dann zu einer deutlichen Verschlechterung der Symptome kommen kann. Vor allem mit Intensivkuren aus Pflanzenkonzentraten sollte man bei KPU Pferden vorsichtig sein, da sie häufig noch für lange Zeit eine eingeschränkte Entgiftungsfunktion haben. Diese sind dann eher in der Nachsorge angezeigt, um die Pferde im

Frühjahr und Herbst regelmäßig zu unterstützen bei Fellwechsel, Futterumstellung, Wurmkur etc.

Die Dauer der Therapie

Die Therapie von KPU-kranken Pferden dauert im Schnitt zwischen sechs Monaten und zwei Jahren, je nach Höhe der Werte und Stärke der Symptome. Hier sollte man lieber etwas länger dran bleiben, vor allem mit der Fütterung von P5P und Zinkchelate, bis die Darmflora wieder stabil ausreichend P5P zur Verfügung stellt und die Zink-Speicher in der Leber vollständig aufgefüllt sind. Außerdem empfiehlt es sich, die Pferde auch in Zukunft regelmäßig mit Kräutermischungen bei der Entgiftung zu unterstützen, vor allem in den Zeiten des Fellwechsels. Ein Mineralfutter mit hohem Zink-Gehalt sollte dann weiter gegeben werden, um für eine ausreichende Versorgung auch nach der Therapie sicher zu stellen.

Dr. rer. nat. Christina Fritz, Berlin





Jing

Die Essenz

Teil 3

Bei Jing handelt es sich um eine sehr wertvolle Substanz, die es zu schützen und zu bewahren gilt. Sie entsteht quasi als Destillationsprodukt aus einem größeren, grobstofflicheren Material, vergleichbar mit einer kostbaren Blütenessenz, die aus unzähligen Blüten („gröberes Material“) durch Destillation gewonnen wird. Speicherort von Jing ist die Niere.

Jing hat einen sehr starken Bezug zu Ming Men, auch „Lebenstor“ oder „Feuer des Lebenstors“ genannt. Ming Men sitzt zwischen den Nieren (manche Autoren lokalisieren es auch in der rechten Niere) und bildet gleichsam einem „Brennofen“ die Grundlage und Wärmequelle für alle weiteren physiologischen Vorgänge im Körper. Es sammelt sich am Akupunkturpunkt Du Mai 4. Dieser liegt auf der Wirbelsäule, bei Mensch und Tier zwischen dem 2. und 3. Lendenwirbel.

Die TCM unterscheidet zwei wichtige Arten von Jing.

■ Die Vorhimmelsessenz (auch vorgeburtliches Jing genannt)

Dieses Jing wird beim Zeugungsakt gebildet und stammt zu beiden Teilen jeweils von der Mutter und vom Vater. Es bildet die erbliche Grundlage und bestimmt die spätere Konstitution des Lebewesens. Daher spielt aus Sicht der TCM auch eine große Rolle, in welchem physischen und psychischen Zustand die Eltern sich befanden, als das Lebewesen gezeugt wurde. Jing selbst kann im Laufe des Lebens nicht aufgefüllt werden. Es ist nur möglich, es zu bewahren, gut zu nähren und es nicht zu „verschwenden“. Mit zunehmendem Altern wird Jing mehr und mehr aufgebraucht, verbraucht. Daher spielt auch das Alter der Eltern

zum Zeitpunkt der Zeugung eine erhebliche Rolle. Ist dieses bereits relativ fortgeschritten, wird demzufolge dem Lebewesen zu wenig oder zu wenig kräftiges Jing mitgegeben, was sich negativ auf die spätere Konstitution des Ungeborenen auswirken kann.

Die heutigen medizinischen Möglichkeiten, die zur Elternschaft auch weit jenseits der eigentlichen biologischen Uhr

Ein Lebewesen kommt also mit einem bestimmten Potential, einer bestimmten „Menge“ Jing auf die Welt und es gilt, dieses sorgsam zu bewahren. Folgende Faktoren im Leben können das Jing vorzeitig leeren oder nachhaltig schädigen: exzessive Lebensführung, sexuelle Hyperaktivität, zahlreiche Geburten (Beispiel Zuchthündinnen), Schock, Trauer, Verluste („etwas geht einem an die Nieren“), unregelmäßige Tagesabläufe, Stress, fehlendes Gleichgewicht zwischen Ruhe und Aktivität und vor allem natürlich auch schlechte Ernährung über einen längeren Zeitraum hinweg.

Äußere Faktoren wie Kälte können das Jing ebenfalls schädigen. So ergibt zum Beispiel ein Nierenschutz bei Motorradfahren aus dieser Sicht der TCM Sinn. Und aus ebensolcher Sicht wird die heutige modische Vorliebe besonders von jungen Mädchen/Frauen für bauchfreie Kleidung, diese auch im Winter, als eben schädlich für das Jing angesehen, weil die fortgesetzte und andauernde Auskühlung des Ming Men Auswirkungen auf spätere Fruchtbarkeit und erfolgreiche Schwangerschaft haben kann.

Bleiben wir aber bei den Tieren: Ein Hund, der im Winter gerne aus dem Stand in den eiskalten Bach springt, gerät aus schulmedizinischer Sicht nicht nur in Gefahr, einen Niereninfarkt zu erleiden, sondern erfährt durch die plötzliche Kälte und nachfolgende Auskühlung durch Nässe-Kälte eine mögliche Schädigung und Schwächung des Jing.

■ Die Nachhimmelsessenz (auch nachgeburtliches Jing genannt)

Diese Essenz wird nach der Geburt in Magen und Milz aus der Nahrung gebildet und kann regeneriert werden. Aus ihr



verhelfen können, berücksichtigt diesen Aspekt des Jing aus Sicht der TCM natürlich nicht. Ist der Speicher von Jing verbraucht, stirbt der Organismus. Jing nährt nicht nur das Ungeborene, sondern bestimmt auch nach der Geburt Wachstum, Reifung, Fortpflanzung und die allgemeine Entwicklung.



entsteht das sogenannte Gu Qi (= „Nahrungs-Qi“), welches die Grundlage selbst bildet für sämtliche weiteren Qi-Arten.

■ Die Nierenessenz

Diese Energiesubstanz bildet sich aus der Vor- und der Nachhimmelsessenz. Sie ist daher auf der einen Seite wie die Vorhimmelsessenz ererbt, hat aber engeren Bezug zur Nachhimmelsessenz und ist daher auffüllbar. Auch sie hat ihren Sitz in der Niere. In der TCM werden den Flüssigkeiten Yin-Aspekte zugeordnet. Da es sich bei der Nierenessenz um eine flüssigkeits-ähnliche Substanz handelt, ist sie demnach eher Yin als Yang und somit die Grundlage für das Nieren-Yin. Dieses bildet zusammen mit dem Yang-Aspekt der Niere und Ming Men das Nieren-Qi.

Wie die Vorhimmelsessenz ist die Nierenessenz stark an Wachstum, Reifung, Entwicklung und Alterungsprozess beteiligt. Sie bildet das Mark. In der westliche Medizin versteht man hierunter in erster Linie das Knochenmark. Das Verständnis der TCM von Mark ist eine andere. Aus ihrer Sicht ist Mark nicht gleich Knochenmark, sondern bildet es und füllt Rückenmark und Gehirn auf. Daher wird Mark auch als „gemeinsame Matrix“ von Gehirn, Rücken- und Knochenmark“ oder auch „Meer des Marks“ genannt.

■ Die Drei Schätze Qi, Jing und Shen*

Jing und Qi bilden Shen* (Anmerkung: Shen bedeutet sowohl „Niere“ als auch „Geist/Bewusstsein“. Zur Abgrenzung wird Shen in seiner Bedeutung „Geist/Bewusstsein“ mit einem Sternchen versehen). Shen* ist der feinstofflichste Teil der Drei Schätze. Ein gesundes Shen* kann also nur entstehen bei gesundem Jing (Vor- und Nachhimmelsessenz) und einem starken Qi,

welches aus der Nahrung, der Nachhimmelsessenz hervorgeht.

Die Drei Schätze kann man daher tatsächlich sehen oder erahnen. Das Jing spiegelt sich unter anderem in einer guten oder schlechten Konstitution wider. Eine ausführliche Anamnese vor einer Behandlung zusammen mit dem Tierbesitzer hat eben auch den Grund, Rückschlüsse auf das Jing ziehen zu können. Wie sind die Lebens- und Haltungsbedingungen des Tieres; womit und wie wird es ernährt? Wenn Geburten – wie viele, leichte oder schwere; ist das Tier körperlich über- oder unterfordert, usw.?

Shen* wohnt im Herzen und spiegelt sich in den Augen wider. Ein gesundes und starkes Shen* zeigt sich in einem Strahlen und Glanz der Augen. „Die Augen sind der Spiegel der Seele“, heißt es. An ihnen kann man den körperlichen und geistig/emotionalen Zustand ablesen. Trauer, Schock, Traurigkeit, Krankheit und lang andauerndes Leiden umwölken die Augen und lassen sie matt und trüb erscheinen.

Zur Verdeutlichung der engen Zusammenhänge zwischen Jing, Qi und Shen* folgendes Zitat: „Einige Ausdrücke in der chinesischen Sprache zeigen auch, wie tief diese Vorstellung in der chinesischen Kultur verwurzelt ist. „Jingshen“ (also Essenz-Geist) bedeutet „Geist“ oder „Bewusstsein“ unter Bezugnahme auf die Interaktion von Körper und Geist. Jingshen bedeutet auch „Kraft“, „Vitalität“ und „Schwung“ – Eigenschaften, die bei Gesundheit und Stärke von Essenz und Geist gegenwärtig sind. „Jingshen bing“ bedeutet „Geisteskrankheit“. (aus „Grundlagen der chinesischen Medizin“, Giovanni Maciocca, 2. Auflage, S. 50)

Julia Holzmann, Tierheilpraktikerin,
Helmrechts

宗气

Sammel-Qi

中气

Qi der Mitte

谷气

Nahrungs-Qi

正气

Aufrechtes Qi

真气

Wahres Qi

卫气

Abwehr-Qi

原气

Ursprungs-Qi

营气

Nähr-Qi



Ältester Verband der
TIERHEILPRAKTIKER seit 1931 e.V.
Deutschlands

Wir setzen uns für den Beruf des Tierheilpraktikers ein und vertreten die Interessen unserer Mitglieder und Kollegen. Informieren Sie sich unter www.thp-verband.de

Teil 3

Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd und mögliche Therapieansätze



- Wiederkehrende Koliken, trotz optimaler Haltung und Fütterung
- Probleme im Bewegungsapparat wie intermittierende Lahmheiten, Rückenverspannungen, die nicht muskulär oder osteopathisch erklärbar sind
- Kotwasser, Durchfälle trotz pferdegerechter Fütterung
- Chronischer Husten, therapieresistenter Husten
- Anfälligkeit für Überbeine, Knochendemineralisierung, Zahndemineralisierung
- Multimorbide Pferde, d. h. viele verschiedene, z. T. schwer definierbare Krankheitszustände
- Non-responder, also Pferde, die auf Therapien nicht oder viel zu schwach ansprechen

Diese Pferde sprechen auf normale Therapien oft nicht mehr oder nur sehr schwach an. Häufig haben die Besitzer schon eine Odyssee durch verschiedene Tierarzt- und Heilpraktiker-Praxen hinter sich, ohne dass die Symptome sich nachhaltig gebessert haben. Stattdessen kommen häufig mit der Zeit und der medikamentösen Therapie immer neue Erkrankungen und Symptome hinzu. Bei Verdacht auf KPU ist es wichtig, zunächst diagnostisch zu bestimmen, ob es sich um diese Stoffwechselstörung handelt oder nur eine zufällige Häufung von Symptomen.

Sind die Pferde an KPU erkrankt, so können auch die üblichen Entgiftungstherapien nicht mehr greifen, weil die Leber ihre Regulationsfähigkeit verloren hat. Entgiftungskuren wirken hier oft eher schädlich und können die Symptome deutlich verstärken, weil gerade diese Entgiftung, die man anregt, nicht mehr funktioniert. Denn diesen Pferden fehlt ein wichtiger Katalysator, um in der Leber die Entgiftung ablaufen zu lassen, das Pyridoxal-5-Phosphat, kurz P5P genannt. Dabei handelt es sich um eine aktivierte Form von Vitamin B6, welche das Pferd aber selber nicht oder nur in sehr geringen Mengen herstellen kann.

Die Entgiftung erfolgt in der Leber in zwei Phasen, wobei die Phase 1 auch bei

KPU normal abläuft. Erst in der Phase 2 wird P5P als Katalysator für den Start der chemischen Reaktionen benötigt. Fehlt es, so bricht die Entgiftungskaskade ab und übrig bleibt ein Zwischenprodukt, das häufig wesentlich giftiger ist als das Ausgangsprodukt und jetzt nicht mehr „entschärft“ werden kann. Um diese Giftstoffe trotzdem ausscheiden zu können, werden sie vermehrt an Spurenelemente gekoppelt, allen voran Zink, Selen, Mangan oder Eisen. Zuerst wird Zink verwendet, nach Aufbrauchen der Zink-Speicher aber auch andere Spurenelemente. Ein im Blutbild sichtbarer Mangel an Eisen (Häm), Selen oder Mangan ist dann oft die Folge der KPU, während man den Zinkmangel, der in der Leber besteht, oft im Blutbild erst viel zu spät sieht.

Die Ursache für das Entstehen der KPU beim Pferd ist eine Störung der Darmflora. Diese kann verursacht werden durch Medikamentengaben, die toxisch auf die Darmflora wirken, wie Antibiotika oder Wurmkuren, aber auch durch eine Fütterung, die das Darmmilieu stört. Dazu gehört die Fütterung von silierten Produkten (Silage, Heulage, Feuchtheu, Maissilage), weil damit zu viele Milchsäurebakterien eingetragen werden und der Darm ansäuert, was giftig auf die natürlich Darmflora wirkt.

Aber auch die Fütterung von Müslis kann sich schädigend auf die Darmflora auswirken, vor allem bei hohem Melasse-Anteil, weil hier oft für das Pferd schädliche Keime siedeln. Auch die Beigabe von „Struktur“ in den Müslis schadet der Darmflora, weil diese Raufaserstengel die Darmpassage verlangsamen, sodass das Futter bis zu einer Woche im Darm gärt. Kommen mehrere Faktoren zusammen, entsteht schleichend aus der Darmentgleisung eine KPU, die sich dann – meist einige Monate bis Jahre zeitverzögert – mit sichtbaren Krankheitssymptomen manifestiert. ...

Dr. rer. nat. Christina Fritz, Berlin

Ist die Leber durch Stoffwechselüberlastung erst einmal in ihrer Funktion eingeschränkt, so kann sie ihrer Entgiftungsfunktion nicht mehr ausreichend nachkommen. Diese Störung kann sich langfristig als Kryptopyrrolurie (KPU) manifestieren. Diese ist im Blutbild nicht nachweisbar, allerdings mit Hilfe einer Urinprobe und der Bestimmung des Kryptopyrrol- und des Indikan-Werts. Aus diesem Zustand kommt das Pferd ohne Hilfe von außen nicht mehr heraus, hier muss therapeutisch eingegriffen werden, bis das Pferd sich wieder stabilisieren kann. Mehr Info zur KPU finden Sie auf Seite 19f.

Hinweise auf erhebliche Entgiftungsstörungen:

- Alle Symptome für Leber- und Nieren-Probleme

Den Artikel können Sie unter www.artgerecht-tier.de weiterlesen.



Akupunktur in der Krebstherapie

Hodentumor bei einem 11-jährigen Labrador

Merlin ist ein 11-jähriger brauner Labrador. Ein Labrador wie er im Buche steht. Verspielt, ständig auf der Suche nach etwas Essbarem, süchtig nach Wasser und allem, was man apportieren kann. Er liebt stundenlange Spaziergänge, und sein quirliges Temperament lässt einfach nicht nach. Er ist voller Tatendrang, sehr lautstark (vor allem seinen männlichen Artgenossen gegenüber) und leider sehr nachtragend. Einmal eine schlechte Erfahrung gemacht, schon hat man sein Misstrauen geerntet.

Was Krankheiten angeht, sind wir bisher von größeren Tierarztbesuchen verschont geblieben. Im Sommer leidet er unter Ekzemen am Hals, die natürlich durch die ständigen Sprünge ins kalte Nass nicht besser werden. Ein eigener Rasierapparat tut also regelmäßig seine Pflicht und legt unter der dicken Unterwolle die ekzemanfälligen Hautfalten frei.

Anfang 2011 stellte ich die Vergrößerung eines Hodens bei meinem Hund fest. Meine Tierärztin bestätigte mir meinen Verdacht auf Hodenkrebs. Aufgrund seines Alters und einer leichten Herzschwäche kamen wir überein, von einer Operation abzusehen. So kam es, dass mein eigener Hund mein erster „Krebspatient“ war, den ich nach der Methode des Are Thoresen (Norwegen) behandelte.

Are Thoresen, Autor des Buches „Holistische Konzepte in der Tiermedizin – Ganzheitliche Therapieverfahren kombinieren“, durfte ich während eines Seminars „Akupunktur in der Krebstherapie“ im Jahr 2010 kennenlernen. Are Thoresen nutzt in seiner Therapie vor allem den Ke-Zyklus (Kontrollzyklus) der fünf Wandlungsphasen in der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) und die Antiken Punkte. Den Wandlungsphasen Feuer, Holz, Metall, Wasser und Erde sind die folgenden Funktionskreise zugeordnet:

- **Feuer:** Funktionskreis He, Dünndarm sowie San Jiao und Pericard
- **Erde:** Milz und Magen
- **Metall:** Lunge und Dickdarm
- **Wasser:** Niere und Blase
- **Holz:** Leber und Gallenblase

Jede Wandlungsphase ernährt bzw. kontrolliert eine andere Wandlungsphase.

Im Ke-Zyklus kontrolliert die Erde das Wasser, das Wasser kontrolliert das Feuer, das Feuer kontrolliert Metall, das Metall kontrolliert das Holz und letztendlich kontrolliert das Holz die Erde. Gerät der Funktionskreis einer Wandlungsphase in Leere, versagt der Kontrollmechanismus und es entsteht der „Fülle-Zustand“ Krebs.

Die fünf Punkte jedes Meridians

Um nun einen Energieausgleich zu schaffen, sind die Antiken Punkte wichtig. Jeder Meridian hat fünf dieser besonderen Punkte. Die TCM besagt, dass die Lebensenergie (das Qi) in jedem Meridian an den äußersten (Ting-) Punkten (jeweils Anfangs- oder Endpunkt der Meridiane an Händen/Füßen/Pfoten/Hufen) wie eine Quelle entspringt. Von dort aus nimmt der Fluss Energie zu, wird zu einem Bach, zu einem Fluss und zu einem Strom. Nach Vorstellung der TCM unterliegt dies auch äußeren klimatischen Einflüssen (Kälte, Hitze, Trockenheit, Feuchtigkeit und Wind). Damit ist jeder „Antiker Punkt“ einem dieser fünf Wandlungsphasen zugeordnet. Hierauf noch näher einzugehen, würde aber den Inhalt des Berichts sprengen.

Als erklärendes Beispiel möchte ich einen Tumor nennen, der z. B. auf dem Magenmeridian (Mammatumore) entstanden ist. Hier wird der kontrollierende Leber-Meridian gestärkt. Wir nutzen den Antiken Punkt Le 3 als „Holz“-Punkt, da die Wandlungsphase Holz alle „Wachstumszustände“, also auch das Wachstum von Tumoren, kontrolliert.

Die Diagnose der in Leere geratenen Wandlungsphase muss immer durch eingehende Pulsdiagnostik und Lokalisation, auf welchem Meridian oder in welchem Organ der Tumor entstanden ist, bestätigt werden. Bei Tumoren der Lunge oder des Dickdarms (Wandlungsphase Metall) bzw. ihrem Meridianverlauf ist der kontrollierende Meridian der Herzmeridian (Wandlungsphase Feuer).

Oft entstehen kleine Tumore oder auch Warzen am mittleren Canthus des Auges. Hier beginnt der Blasenmeridian (Wandlungsphase Wasser). Der Behandlungspunkt wäre der Holz-Punkt auf dem kontrollierenden Milzmeridian (Wandlungsphase Erde).

Bei einem Hodentumor (der Lebermeridian verläuft durch den Hoden) ist der kontrollierende Funktionskreis die Lunge (Wandlungsphase Metall). Bei meinem Hund diagnostizierte ich also den Lungenmeridian als in Leere geratenen Funktionskreis. Jeder Punkt, der die Lunge stärkt, wäre hilfreich. Nicht nur ein Antiker Punkt. Ich akupunktierte lediglich zweimal in vier Wochen den Punkt Lu 7. Für diesen Punkt habe ich mich entschieden, da er nicht nur die Lunge stärkt, sondern auch Hitze ausleitet. Weiterhin habe ich den Funktionskreis der Lunge mit Lungenkraut gestärkt. Diese Kräutertherapie habe ich ihm vier Wochen in Kombination mit dem Schüssler Salz Calcium Carbonicum verabreicht. Die kontrollierende Wandlungsphase wurde gestärkt, so dass das Tumorwachstum unterbunden wurde.

Bei der nächsten tierärztlichen Kontrolle nach zwei Monaten war der Hodentumor deutlich kleiner und weicher. Heute – nach einem halben Jahr – ist gar nichts mehr davon zu spüren.

Interessant dabei ist noch die Tatsache, dass gemäß der TCM Merlin zum „Lebertyp“ gehört. Die Leber ist der Motor, welcher die Lebensenergie (Qi) durch den Körper zirkulieren lässt. Ein Lebertyp ist voller Tatendrang, laut, etwas cholerisch. In der Leber sitzt die Körperseele HUN, welche die „ewige Erinnerung“ trägt, daher verzeihen Lebertypen nicht gern. Sie neigen dazu, schnell zornig zu werden, was dazu führt, dass der harmonische Fluss des Qi nicht mehr gewährleistet ist. Kopfschmerzen, Nackenverspannungen, gerötete Augen und sonstige Hitzeerscheinungen sind die Folge. Nackenschmerzen und gerötete Augen waren bei Merlin auch immer ein Problem.

Nachdem ich die Lunge nun gestärkt hatte und die Leber wieder unter Kontrolle war, verschwanden das Ekzem am Hals, die roten Augen und auch das aggressive Verhalten an der Leine. Und wie ich nun diesen Artikel so schreibe, fällt mir auf, dass er seit langem keine Nackenverspannungen mehr hatte...

Andrea Adler-Melchers, Tierheilpraktikerin, Essen

Kräuter – Ärzte – Apotheken

Von der Renaissance bis zur Aufklärung

Bewegte Zeiten

In unserer schnelllebigen Zeit, in der wir in sekundenschnelle große Datenmengen um den Globus schicken, können wir uns kaum vorstellen, dass wissenschaftliche Korrespondenzen und Auseinandersetzungen früher Jahre, oft mehrere Jahrzehnte andauerten. An der Post lag das nicht, die war, den Pferden sei Dank, damals fast so schnell wie heute. Schauen wir uns die Situation vor etwa 500 Jahren an. Drei Ereignisse bewegten die Weltgeschichte:

- die Entdeckung Amerikas
- die Erfindung des Buchdrucks
- die Reformation

Ein Wendepunkt

In der Renaissance wurde der Buchdruck erfunden, ein Ereignis von ähnlich großer Bedeutung wie die Erfindung des Internets. Ein fleißiger Schreiber brauchte zu der Zeit ungefähr ein Jahr für eine komplette Bibelkopie. Gutenbergs Erfindung, der Buchdruck mit beweglichen Lettern, ermöglichte die Vervielfältigung in guter Qualität und mit absolut identischem Inhalt. Beim Abschreiben passierten Fehler, manches wurde hinzugefügt, Missliebiges auch mal weggelassen. Die Schreiber in den Skriptorien der Klöster waren ja keine stumpfsinnigen Automaten, sondern gehörten zur gebildeten Elite.

Mit dem Buchdruck konnten Texte, auch mit Pflanzenabbildungen, fast beliebig oft und absolut identisch gedruckt werden. Die Gelehrten konnten nun nahezu zeitgleich die Bücher lesen und sich darüber austauschen. Viele der damals gedruckten Pflanzenbücher wurden auch noch 200 Jahre später unverändert aufgelegt.

Babylonische Sprachverwirrung

In den Heilpflanzenbüchern und botanischen Werken um 1500 finden wir die Pflanzennamen in lateinischer, deutscher, französischer, niederländischer, englischer, böhmischer, griechischer und arabischer Sprache.

Warum in so vielen? Die Sprache der Wissenschaft war doch Latein und die Kommunikation funktionierte doch gut in dieser Sprache? Bei den Pflanzennamen gab es viele regionale Namen, so dass ein einzelner Name keine eindeutige Identifikation ermöglichte. Verschiedene Übersetzungen von Namen aus antiken Werken von Dioskurides bis Avicenna schufen weitere Verwirrung. Man behalf sich, indem man beschreibende Namen wählte, die dadurch lang und immer länger wurden. Es gab Pflanzen, deren Name aus zehn, ja zwanzig Wörtern bestand. So hieß z. B. die ‚Echte Katzenminze‘ damals *Nepeta floribus interrupte spicatus pedunculatis* (Nepeta mit gestielten Blüten in unterbrochener Ähre) – Linné nannte sie *Nepeta cataria* (auf Katzen wirkend). So heißt sie auch heute noch. Gab es um 1500 etwa 3000 Pflanzen, die benannt und deren Wirkung bekannt waren, so kamen aus den Kolonien und dem Fernhandel aus Asien, Afrika und Amerika große Mengen an Gewürzen, Heil-, Nutz- und Zierpflanzen, so dass sich die bekannten Arten innerhalb kurzer Zeit vervielfachten, denn von jeder Expedition brachten Handelsschiffe neue mit.

Wer räumt hier auf?

Schon immer gab es Bemühungen, die Pflanzen sinnvoll zusammenzustellen und zu ordnen. Es fehlte ein schlüssiges und nachvollziehbares System. An diesem Thema arbeiteten viele Forscher. Linné wagte mutig einen Schnitt: Er verstand den Namen einer Art als individuelle Bezeichnung und nicht mehr als Beschreibung. Die Pflanzen wurden jetzt konsequent mit zwei Namen versehen: dem Gattungsnamen, quasi dem Nachnamen, er steht zuerst und wird groß geschrieben, und dem daraus folgenden, klein geschriebenen Artbeinamen.

Linnés Leistung ist nicht allein die Vergabe von Namen; er hat gleichzeitig ein System erschaffen, eine Systematik, mit der eine genaue Einordnung der Pflanzen und ihre Zusammenfassung in Gattungen und Pflanzenfamilien erst möglich wurde. Er ordnete die Pflanzenfamilien nach Anzahl und Lage von Staubbeuteln, Fruchtknoten und Stempel,





also den männlichen und weiblichen Geschlechtsorganen der Pflanzen und zur weiteren Klassifizierung nutzte er die Anzahl der Blütenblätter, die Form der Laubblätter und Wurzeln. Mit dieser Systematik im Gepäck waren die Forscher und Entdecker in der ganzen Welt unterwegs, zeichnen und herbarisierten neu entdeckte Pflanzen und gaben ihnen Namen. Bei den Klerikern und der Obrigkeit traf Linné auf heftigen Widerstand. Dass er den unschuldigen Pflanzen Sexualität unterstellte, fanden sie unerhört, es war in ihren Augen ein Sakrileg. Aber Linné kam zur rechten Zeit.

Die Aufklärung

Im Zeitalter der Aufklärung wurde das Obrigkeitsdenken zurückgedrängt, Naturbeobachtung und logisches Denken sollten Unwissenheit und Aberglauben bekämpfen. Die Aufklärer, unter ihnen Voltaire und Kant, forderten die Befreiung des Menschen aus seiner Unmündigkeit. Umfangreiche und für alle zugängliche Informationen wurden wichtig. Deshalb begannen französische Enzyklopädisten das gesamte Wissen der Zeit zu sammeln und in geordneten Nachschlagewerken bereitzustellen. Die erste Enzyklopädie hatte einen Umfang von 35 Bänden, der erste erschien 1751, der Abschlussband 1780.

Wissen und Wissenschaft wurden immer komplexer. Die Wissenschaft, die nun nicht mehr nur beobachtend festhielt, sondern auch experimentierte, brauchte Spezialisten. Noch gab es Universalgelehrte, aber die Spezialisierung schritt rasch fort. Waren Botanik und Pharmazie ursprünglich Wissenschaftszweige der medizinischen Fakultät, so wurden die Naturwissenschaften nun neu gruppiert. Es etablierten sich eigenständige Fachbereiche: die Biologie mit den Zweigen Zoologie und Botanik und die Pharmazie als Zweig der Chemie.

Klostermedizin

Pflanzenkenntnisse und Heilmittelzubereitungen waren früher selbstverständlicher Teil der Klostermedizin. Die Klöster sicherten die gesundheitliche Versorgung der Bevölkerung. Durch die Reformation wurden viele Klöster aufgelöst und säkularisiert. Weil die alten Traditionen und die Wissensvermittlung unterbrochen wurden, ging damals sehr viel Wissen verloren.

In ärmeren Regionen wurden immer schon Heilpflanzen gesammelt und verkauft. Bis heute sind diese Kräuterzen-

tren Deutschlands in Thüringen, in Franken und im Harz wichtige Drehscheiben des Kräuterhandels, der Kräutelerforschung und der phytotherapeutischen Ausbildung. Buckelapotheker aus dem Harz und dem Thüringer Wald hausierten mit Salben, Ölen, Tinkturen und Kräutermischungen und trugen ihre schweren Kiepen weit ins Land hinein.

Subventionen im Gesundheitswesen

Da die Wirtschaftlichkeit von Apotheken stark von Seuchen oder Epidemien abhängig war (!), gab es, wenn längere Zeit keine auftraten, mancherorts Versorgungsprobleme, weil die Apotheken ihre Betreiber nicht ernähren konnten und schließen mussten. Apotheker handelten daher damals schon mit Schönheitsmitteln, Medizinalweinen und Likören oder betrieben sogar einen Ausschank und konkurrierten mit den Wirten. In Österreich wurden Landschaftsapotheken seit dem 15. Jahrhundert subventioniert, um die sanitäre Versorgung auf dem Land in den gesunden Zeiten zu sichern. Diese Landschaftsapotheken wurden immer mehr, obwohl man zur Kostendämpfung immer wieder vergeblich versuchte, ihre Zahl zu reduzieren. Ihre Zahl stieg mit der Anzahl der Ärzte immer weiter.

Der Apothekerstand

In den aufstrebenden Städten war nun das Handwerk des Apothekers gefragt. Die waren auf gute Pflanzenkenntnisse angewiesen, denn sie mussten die frischen wie die getrockneten Pflanzen erkennen und unterscheiden können. Fremde Gewürze und Drogen erhielt der Apotheker von Drogisten, die nur mit den Rohstoffen handeln durften. Heimische Pflanzen wurden angepflanzt oder von Kräuterfrauen gesammelt. Apotheker waren nicht mehr die Krämer und Hausierer; sie etablierten sich als selbstbewusste und bald sehr vermögende Handwerker mit repräsentativen Geschäftshäusern an den Märkten und aufwändig eingerichteten Läden. Um das kostbare Ambiente dieser Offizinen, wie die Arbeitsräume der Apotheker bis heute bezeichnet werden, noch zu unterstreichen, präsentierten die Apotheker gerne Kuriositäten wie ausgestopfte Tiere, kostbare Gefäße und Apparaturen. Im Labor wurde destilliert, Tinkturen, aber auch Weine oder Liköre zubereitet, die oft auch in den Apotheken ausgeschenkt wurden. Die Apotheker absolvierten eine Lehre; erst 1825 wurde in Preußen ein

zweisemestriges Studium für Apotheker Pflicht.

Die Apothekengesetzgebung

Schon der Hohenstaufenkaiser Friedrich II. hatte 1241 in einem Edikt, das man später als Edikt von Melfi bzw. Sarlerno bezeichnete, das Medizinalwesen geregelt: Jede Apotheke musste vom Landesherrn genehmigt werden, Ärzte und Apotheker durften nicht zusammenarbeiten, sondern die Ärzte sollten vielmehr die Apotheken kontrollieren, um Betrügereien und den Verkauf minderwertiger Arzneien zu unterbinden. Ärzte durften keine Apotheke besitzen oder daran beteiligt sein. Arzneimittelpreise wurden gesetzlich festgeschrieben, um Preistreiberei zu verhindern. Dieses Edikt wurde Vorbild der Apothekengesetzgebung in ganz Europa (im Humanbereich!).

Aufbruch

Das Pflanzenwissen der Mönche ging nicht völlig verloren. In vielen Bibliotheken werden Schätze gehütet bis in die Gegenwart, und längst sind nicht alle gehoben. Die Kräuterbücher, die anfangs nur in lateinischer Sprache gedruckt wurden, erschienen bald in deutscher Sprache und fanden weite Verbreitung.

Die Menschen begannen sich wieder dafür zu interessieren, welche Pflanzen in ihrer Region wuchsen. Naturexkursionen in der näheren und weiteren Umgebung waren sehr beliebt. Im 18. Jahrhundert wurden viele botanische Gärten gegründet, auch von Bürgern, unabhängig von den Universitäten. Aus Protokollen einiger Exkursionen wissen wir beispielsweise heute noch, welche Pflanzen und Vögel im Stadtgraben vor Basel vorkamen.

Umbruch

Mit zunehmendem Wissen in Chemie und Pharmazie schwand das Vertrauen in die Heilpflanzen. Pflanzen wurden zu Rohstofflieferanten. In den Universitätsstädten etablierte sich die pharmazeutisch-chemische Lehre. An die Stelle von Naturstoffen aus Pflanzen traten chemische Stoffe oder Stoffe, die den natürlichen Stoffen nachgebaut wurden, aber mit ihnen nicht mehr identisch sind.

Das alte Wissen über die Heilkraft der Pflanzen ging nicht verloren; es wurde von der Landbevölkerung weiter bewahrt und angewendet. Es überlebte bis in die Neuzeit als Volksheilkunde.

Manfred Hefel, Dipl. Ökologe, Waltrop

Teil 3

Sind Impfungen wirklich notwendig?

Keine wissenschaftlichen Beweise für Wirksamkeit und Sicherheit



Erkrankungen, die als Folge von Impfungen auftreten, nicht eindeutig der Impfung zugeordnet werden können. Von diesem Mangel an sicheren Daten zur Impfstoffsicherheit profitiert allein der Hersteller. Das Ergebnis ist eine regelrechte Beweislastumkehr: Nicht der Hersteller ist es, der die Unschuld des Impfstoffs beweisen muss, sondern der Tierhalter muss den Zusammenhang mit der Impfung beweisen. Damit ist er jedoch hoffnungslos überfordert!

Alternative Methoden der Vorsorge und Behandlung machen Impfungen überflüssig

Doch selbst dann, wenn Impfungen eine gewisse Wirksamkeit hätten und die Risiken kalkulierbar wären, kann es keine automatische Zustimmung zu einer bestimmten angebotenen Impfung geben. Und zwar aus zwei möglichen Gründen:

- Wenn es effektive alternative Methoden der Vorsorge und Behandlung gibt.
- Wenn die behauptete Gefahr der Ansteckung und schweren Erkrankung nicht real ist.

Wenn bestimmte Erkrankungen mit den sanften Mitteln der Naturheilkunde gut in den Griff zu bekommen sind, stellt sich die Frage nach der Impfung gar nicht. Im Gegenteil: Bewältigt ein Tier eine Infektionskrankheit aus eigener Kraft, kann seine Gesundheit sogar – wie auch beim Menschen oft beobachtet – langfristig gestärkt und stabilisiert werden. Eine Impfung dagegen hat allenfalls eine begrenzte Wirkungsdauer und kann zu Medikamenten-Abhängigkeiten führen. Das mag ja aus Sicht der Hersteller gut und gewollt sein, aber keinesfalls aus der des Tierhalters.

Das Fehlen von alternativen Möglichkeiten der Vorsorge und Behandlung wäre also ein Argument, das für die Erwägung einer Impfung sprechen könnte. Wie die Erfahrung vieler Tierhalter und auch manche Artikel in dieser Zeitschrift zeigen, sind jedoch eine artgerechte Haltung und eine naturheilkundliche Begleitung der beste Garant für eine nachhaltige Gesundheit unserer Tiere.

In den ersten beiden Teilen meiner Artikelserie habe ich die Fragen behandelt, ob Tierimpfungen wirksam und sicher sind.¹ Mein Fazit: Weil grundsätzlich keine vergleichende Placebostudien mit geimpften und ungeimpften Tieren durchgeführt werden, gibt es zu keinem Impfstoff belastbare Daten zu der Frage, ob geimpfte Tiere einen messbaren gesundheitlichen Vorteil gegenüber ungeimpften Tieren haben. Alles, was im Rahmen des Zulassungsverfahrens eines (beliebigen) Impfstoffs vom Hersteller nachgewiesen werden muss, ist der Anstieg des sogenannten Antikörpertiters im Blut, also ein reiner Laborwert.

Interessanterweise kennen die Mitarbeiter des Paul-Ehrlich-Instituts (PEI), der zuständigen Zulassungsbehörde in Deutschland, keine einzige Studie, die belegt, dass dieser Laborwert eine Gesundheitsprognose erlaubt. Wir haben es hier also nicht mit Wissenschaft, sondern mit einem modernen Mythos zu tun.

Ähnlich sieht es mit der Sicherheit von Tierimpfstoffen aus: Sämtliche Zulassungsstudien sind zu klein und ihre Laufzeit zu kurz, um mittel- und langfristige negative Impffolgen abschätzen zu können. Zudem hat das gänzliche Fehlen von Placebostudien zur Folge, dass



Wie real sind die Erkrankungsrisiken wirklich?

Wenden wir uns also der zweiten Frage zu, die es zur Klärung der Notwendigkeit von Impfungen zu beantworten gilt: Sind die jeweils behaupteten Ansteckungs- und Erkrankungsrisiken real? Um die Antwort vorweg zu nehmen: Sie sind es in der Regel nicht! Hersteller und Behörden bilden eine unheilige Allianz mit der klaren Absicht, durch gezielte Übertreibungen die Angst vor bestimmten Krankheiten zu schüren und die Impfbereitschaft zu erhöhen.

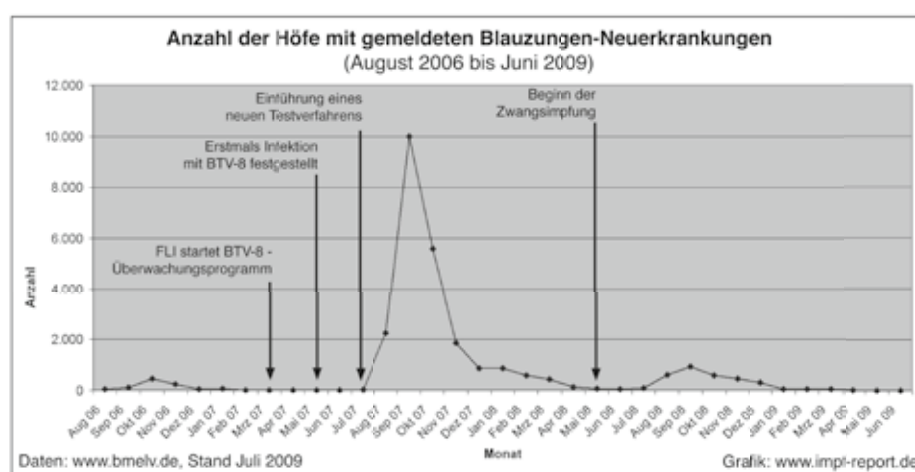
Lassen Sie uns zur Verdeutlichung zunächst ein Beispiel aus dem Humanbereich anführen. Bei den Humanimpfstoffen haben wir erst kürzlich erleben müssen, wie Behörden, herstellerabhängige „Experten“, Politiker und Medien eine vergleichsweise schwache Grippesaison zur weltweiten „Schweinegrippe-Pandemie“ ausriefen.² Die Pandemie-Argumentation war derart offensichtlich auf Sand gebaut, dass die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung auf die wärmstens empfohlene Impfung verzichtete. Hier wäre also die Impfung tatsächlich und für alle offensichtlich völlig unnötig gewesen – zumal es auch für Erkältungskrankheiten sehr effektive alternative Vorsorgemaßnahmen gibt.³

Jedoch selbst die offizielle Risikoeinschätzung der „normalen“ Grippewellen ist zu hinterfragen. Laut Robert-Koch-Institut (RKI), der zuständigen Seuchenbehörde in Deutschland, sterben im Durchschnitt jährlich etwa 10.000 Menschen aufgrund einer Influenza-Infektion. Doch diese Zahlen werden mit Hilfe einer merkwürdigen statistischen Formel, die außer ein paar Mitarbeitern des RKI in ganz Deutschland niemand versteht, um etwa das Tausendfache nach oben geschätzt. Die Zahl der tatsächlich erfassten laborbestätigten Influenza-Todesfälle liegt bei etwa 10 bis 20 pro Jahr.

Soweit eines – von vielen – Beispielen im Humanbereich, die zeigen, wie die Behörden unverantwortlicher Weise Panikmache betreiben. Bei den Tieren sieht es ähnlich aus. Dazu ein prägnantes und noch nicht lange zurückliegendes Beispiel: Die Blauzungen-Zwangsimpfung von Rindern, Schafen und Ziegen ab Mai 2008. Die ist vielen von Ihnen sicherlich noch in guter – oder weniger guter – Erinnerung. Die Grafik „Anzahl der Höfe ...“ zeigt die Anzahl der Tierhalter bzw. Höfe, von denen zwischen August 2006 und Juni 2009 Infektionen mit dem Blauzungenvirus BTV-8 (Blue Tongue Virus,

Subtyp 8) gemeldet wurden. Wir sehen eine Kurve, die nahe bei der Null-Achse liegt und erst im Spätsommer/Herbst 2006 ein wenig ansteigt, um dann wieder abzufallen. Ab Juli 2007 springt die Kurve jedoch plötzlich weit nach oben, um dann ab September etwas weniger steil wieder abzufallen. Laut der deutschen Tierseuchenbehörde, dem Friedrich-Löffler-Institut (FLI), handelt es sich hierbei um den ersten großen Ausbruch von BTV-8 in Nordeuropa. Diese Feststellung des FLI diente dann als das Hauptargument für die Einführung einer Zwangsimpfung mit nicht geprüften und nicht zugelassenen BTV-Impfstoffen in Deutschland und angrenzenden Ländern.

und/oder leichter durchzuführender Testverfahren kann bereits zu einer Steigerung der erfassten Fälle führen. Ein viruspositiver Labortest heißt dementsprechend noch nicht viel: Nur die wenigsten Tiere der dokumentierten „Ausbrüche“ von 2006 zeigten tatsächlich Krankheitssymptome. Doch ein einziges „positives“ Laborergebnis sorgt in der Regel dafür, dass der betroffene Betrieb unter Quarantäne gesetzt und ein Sperrgebiet von mehreren Kilometern Radius eingeführt wird. In diesem Gebiet gibt es dann eine regelrechte Labortest-Epidemie. Und da die verwendeten Virentests alles andere als perfekt sind, gibt es auch einen gewissen Prozentsatz



Der Zusammenhang zwischen der Einführung eines neuen Blauzungen-Virentests im Sommer 2007 und dem nachfolgenden Anstieg der erfassten Infektionen ist verblüffend. Als im Mai 2008 die Zwangsimpfung gegen BTV-8 eingeführt wurde, waren die Fallzahlen jedoch bereits wieder auf Normalwerte gefallen.

Wie Statistiken über Erkrankungshäufungen entstehen

Die Behauptung einer Epidemie durch das FLI wird bis heute von niemandem in Frage gestellt. Das ist tatsächlich auch kaum möglich, denn vom FLI unabhängige statistische Zahlen über erkrankte Tiere mit dem Symptombild der Blauzungenkrankheit gibt es nicht. Doch zur offiziellen Statistik des FLI gibt es einige Fragezeichen. Die Statistik beginnt im Jahr 2006, dem Jahr, in dem laut FLI erstmals Blauzungenfälle in Deutschland und angrenzenden Ländern festgestellt werden. Getestet werden gezielt Tiere, die zum Verkauf anstehen oder bestimmte Krankheitssymptome zeigen. Diagnostiziert wird mit Hilfe spezieller Virentests. Dass vor 2006 keine Fälle gemeldet wurden, muss nicht heißen, dass es zu der Zeit keine oder weniger Fälle mit Blauzungen-Symptomatik gab, denn allein die Einführung neuer verfeinerter

an Treffern bei völlig gesunden Tieren. Auch so kann eine „Epidemie“ entstehen und am Laufen gehalten werden! 2006 waren noch keine Impfstoffe verfügbar. Antivirale Medikamente gegen BTV-8 gibt es bis heute nicht. Dennoch entstand bei keinem der angeblichen Ausbrüche ein Flächenbrand – die Blauzungenkrankheit verschwand ganz von alleine wieder!

Neue Labortests und die Epidemie von 2007

Die Blauzungenkrankheit wird angeblich von einer speziellen Stechmückenart, den sogenannten Gnuten übertragen. Deren Saison beginnt im Frühjahr und das FLI beginnt im März 2007 sein BTV-8-Überwachungsprogramm (siehe Grafik). Das erste positive Testergebnis erreicht die Behörde im Mai. Zu einem Infektions-Flächenbrand kommt es zunächst auch hier nicht. Dies ändert sich jedoch drastisch mit einem vom FLI im Sommer 2007 eingeführten neuen Gentest („real

time RT-PCR“), der die Feststellung und genaue Unterscheidung der bisher bekannten 24 verschiedenen Subtypen sehr erleichtert. Diese Tests wurden vom FLI an alle regionalen Tierseuchenzentren verteilt, wo sie auch intensiv eingesetzt wurden. Das Ergebnis: Ein dramatischer Anstieg der erfassten BTV-8-Infektionen, völlig unabhängig davon, ob die betroffenen Tiere kerngesund waren oder Krankheitsanzeichen zeigten! Somit war die angebliche Blauzungen-Epidemie von 2007 eine reine Labortest-Epidemie. Für Virentests gibt es einen einfachen, aber sehr wichtigen Merksatz:

„Nur wer sucht, der findet. Und wer viel sucht, der findet viel, ob die Tiere nun gesund sind oder krank. Dort, wo nicht gesucht wird, wird ein gesundes Tier auch nicht für krank erklärt und bei einem kranken Tier nicht die wahre Krankheitsursache verschleiert.“

Die wahren Krankheitsursachen

Eines der wichtigsten Erkenntnisse dieses Artikels muss also sein, dass ein gesundes Tier, welches durch einen Labortest für krank erklärt wird, trotzdem immer noch gesund ist. Und wenn das Tier tatsächlich Krankheitsanzeichen zeigt, muss man weiter nach den Ursachen suchen!

Schauen wir uns in modernen Tierfabriken um, brauchen wir nach diesen Ursachen nicht lange zu suchen. Das Stichwort ist „Massentierhaltung“: Zusammengepfercht sein auf engstem Raum, fehlendes Sonnenlicht, denaturierte Nahrung und Medikamente, die eine unnatürlich schnelle Gewichtszunahme garantieren, sind Erklärung genug dafür, dass unter diesen Umständen immer ein bestimmter Prozentsatz dieser Tiere krank ist. Testet man dann diese Tiere auf die verschiedensten Viren, sind testpositive Ergebnisse vorprogrammiert. Betrifft es Geflügel, haben wir einen „Ausbruch“ der Vogelgrippe, sind es Rinder, ist es eben die Blauzungenkrankheit oder ähnliche Krankheiten wie MKS (Maul- und Klauenseuche) oder BHV (Bovines Herpes Virus Typ 1).

Wie beim Menschen sind die wahren Krankheitsursachen auch bei Tieren individuell und oft spielen auch mehrere Faktoren zusammen. So können die Symptome der Blauzungenkrankheit auch durch Pestizide und Medikamente verursacht werden. Doch ein normaler Tierarzt interessiert sich nur sehr selten für solche alternativen Ursachen, wenn erst mal ein positiver Virentest vorliegt. Zudem setzt ein positiver Virenbefund

sofort einen Melde- und Maßnahmen-Automatismus in Gang, dem sich Tierarzt und Halter kaum entziehen können.

Ist die Blauzungenkrankheit überhaupt übertragbar?

Eine wichtige Grundlage für die Behauptung der Gefährlichkeit der Blauzungenkrankheit ist die angebliche Übertragbarkeit durch Mücken. Auf die Idee, dass Mücken damit zu tun haben könnten, kam man in Südafrika, wo diese Krankheit erstmals aufgetreten war. Maßgeblich war die Beobachtung, dass vor allem Tiere, die sich in feuchten Niederungen aufhielten, also dort, wo auch die Gnitzen ihre Nistplätze hatten, betroffen waren.

Der Beweis wurde laut Fachliteratur Anfang der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts durch den südafrikanischen Amtsarzt Du Toit erbracht. Dieser sammelte Gnitzen, die sich am Blut erkrankter Tiere gesättigt hatten, zerstampfte sie und injizierte das Ergebnis in gesunde Versuchstiere. Diese starben aufgrund dieser Prozedur reihenweise. Kontrollversuche mit zerstampften Gnitzen, die sich zuvor an völlig gesunden Tieren gelabt hatten, um einen Irrtum auszuschließen, hat es nicht gegeben. Seither gilt es als wissenschaftlich gesichert, dass die Blauzungenkrankheit durch Gnitzen übertragen wird.

Wie die Rinder zur Blauzunge kamen

Die Blauzungen-Diagnose ist bis 1932 in Südafrika bei Rindern unbekannt. Die Symptome sind es jedoch nicht: Die Maul- und Klauenseuche (MKS) ist von der Blauzungenkrankheit klinisch kaum zu unterscheiden. MKS stellt jedoch in den südafrikanischen Rinderherden jener Zeit ein echtes Problem dar. Deshalb führt man 1932 und 1933 eine große MKS-Impfkampagne durch. Während dieser Impfkampagne wurde eine „bisher nicht beschriebene Entzündung der Mundschleimhaut“ bei vielen Tieren festgestellt. MKS durfte es nicht sein, denn die Tiere waren ja gerade geimpft worden. Da die Diagnose „Blauzungenkrankheit“ in Südafrika bei Schafen bereits seit etwa 1900 bekannt war, erklärte man sich die Sache nun so, dass der geheimnisvolle Erreger erstmals von den Schafen auf die Rinder überggesprungen sei. Das ist jedoch bis heute nur eine Hypothese. Viel wahrscheinlicher ist, dass es sich damals um eine Impffolge gehandelt hat.

Eine alternative Erklärungsmöglichkeit für das erstmalige Auftreten bei

Schafen wäre die Einführung – relativ empfindlicher – europäischer Schafsrassen nach Südafrika, die mit der neuen Umgebung weniger gut zurecht kamen: Blauzungen-Symptome können z. B. auch das damals in feuchten Niederungen weit verbreitete Mutterkorn verursacht werden, einer giftigen Pilzart, die auf Getreide und Gras wächst.

Was von der Blauzungen-Gefahr übrig bleibt

Wie wir am Beispiel der Blauzungenkrankheit gesehen haben, ist letztlich sogar fraglich, ob es sich überhaupt um eine übertragbare Infektionskrankheit handelt, die jemals durch eine Impfung verhindert oder durch antivirale Medikamente bekämpft werden könnte. Ich halte es für viel wahrscheinlicher, dass es sich um reine Vergiftungssymptome handelt, die oft durch eine geschwächten Gesamtgesundheit begünstigt werden.

Die Blauzungen-Diagnose ist nichts weiter als ein moderner Voodoo-Zauber, der eine Art Schreckstarre bei Tierhaltern bewirkt. Die Virentests und ihre Ergebnisse können Sie „den Hasen geben“, um es einmal salopp auszudrücken: Kein einziger handelsüblicher Virentest wurde anhand des hochaufgereinigten Virus geeicht.

Stattdessen sucht man sich ein paar Menschen oder Tiere mit einer bestimmten Diagnose und experimentiert so lange mit ihnen herum, bis die Tests, die z. B. bestimmte Eiweißmoleküle (bei Antikörpertests) oder Gensequenzen (bei PCR-Tests) nachweisen, zuverlässig anschlagen. So etwas nennt man dann „Wissenschaft“! Dass diese nachgewiesenen Moleküle etwas mit bestimmten Erregern – oder überhaupt etwas mit der Ursache der Krankheit – zu tun haben, ist graue Theorie.

Lassen Sie sich also kein X für ein U vormachen, weder von Ihrem Tierarzt (der in der Regel den Weg des geringsten Widerstands geht, statt eine ordentliche Differenzialdiagnose durchzuführen) noch vom Amtsarzt oder dem FLI.

¹ siehe dazu *artgerecht* Nr. 4

² mehr dazu unter www.impfkritik.de/schweinegrippe

³ mehr dazu unter www.impfkritik.de/vitamin-d

Weiterführende Infos finden Sie in der „*impf-report*“-Ausgabe Nr. 54/55, Mai/Juni 2009: Die „Blauzungen-Zwangsimpfung“.

Hans Tolzin, Verleger, Schwäbisch-Hall



Bioresonanztherapie bei parasitär übertragenen Erkrankungen und deren Prophylaxe

Die ersten Sonnenstrahlen, die ersten Blüten an den Bäumen und das langsam grüner werdende Gras kündigen leider nicht nur den kommenden Frühling an, sondern auch den Beginn der Zeckenzeit. Mit den Zecken kommt auch bei unseren Tierbesitzern automatisch wieder die Angst vor den durch die Zecken übertragenen Krankheiten dazu. Trotz täglichen Absammelns der Zecken vom Tier und gründlicher Suche nach diesen kleinen, gemeinen Lästlingen ist man sich jedoch nie so ganz sicher, ob man wirklich alle gefunden hat. Ungewiss bleibt auch, ob nicht doch bereits eine Zecke ihren Weg durch die Haut des Tieres gefunden hat und dort vielleicht bereits ihre Erreger übertragen hat.

Wenn es dann passiert ist, sieht man an den betroffenen Stellen zuerst vielleicht nur eine kleine oberflächliche Entzündung. Aber nach einer längeren Zeit von meist bis zu 10 Wochen erscheinen bisweilen die klinischen Symptome der gefürchteten Borreliose. Wechselnde Lahmheiten, mal vorne, mal hinten, mal rechts, mal links sind meist untrügliche Anzeichen beim Hund, die einen Tierarzt zu einer Antikörpertiterbestimmung veranlassen sollten.

Beim Pferd wird in letzter Zeit auch das Symptom des Headshakings mit einer Borrelienerkrankung in Verbindung gebracht. Viele weitere Symptome werden bei den verschiedenen Tieren diskutiert. Liegt der Wert des Titers über einem bestimmten Grenzwert, spricht man von einer Borrelienerkrankung und die schulmedizinische antibiotische Behandlung über einen längeren Zeitraum setzt ein. Leider sind jedoch auch hier die Erfolge nicht immer hundertprozentig: Teilweise kann erst nach einer fünfmaligen Gabe der Antibiotika über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr mit einem besseren Ergebnis gerechnet werden. Und selbst hierbei kommt es immer wieder zu Therapieversagern.

Auch Impfungen gegen die Borreliose sind mit Vorsicht zu genießen – sie bieten aus verschiedenen Gründen keinen sicheren Schutz und sind zudem auch mit den üblichen Impfrisiken jeder bakteriel-

len Impfung verbunden. Zudem sind es leider auch nicht nur Borrelien, die durch die Zecken übertragen werden. In der letzten Zeit häufen sich die Berichte über Babesiose, eine Erkrankung des Blutbildes durch Einzeller, die von den Zecken übertragen werden. Über Anaplasmose oder auch Ehrlichiose, die ebenfalls als bakterielle Erkrankung durch die Zecken übertragen wird und zu teils schwerwiegenden Erkrankungen führen kann, wird ebenfalls vermehrt berichtet.

Welche Bedeutung hat nun die Bioresonanztherapie mit dem Bicom optima für diese Erkrankungen? Sie macht es sich zu Nutze, dass jedes Individuum, jedes Organ, jeder Erreger und jede Substanz ein ganz spezifisches Schwingungsmuster aufweist. Diese Schwingungsmuster werden bei der Bioresonanz zur Testung und Therapie eingesetzt. Getestet werden kann, welche Organsysteme belastet sind und welche Ursachen der Krankheit zu Grunde liegen, z. B. Viren, Bakterien, Unverträglichkeiten, Umweltbelastungen etc. Sowohl die Testung als auch die Therapie sind schmerzlos, was eine große Erleichterung für das Tier und auch für den Tierbesitzer darstellt. Bei der Bioresonanz wird dabei also nicht ein einzelner Blutwert als Diagnostikum betrachtet, sondern der Körper als Ganzes.

Hat man einmal die störende Ursache herausgefunden, ist man dann auch in der Lage, ebenfalls durch die Bioresonanz den Körper mit den entsprechenden Schwingungsmustern so zu behandeln, dass Belastungen aus dem Organismus beseitigt werden können und die Organe ihre normale Funktion wieder aufnehmen können. Insofern sind durch die Bioresonanz selbstverständlich auch die Schwingungsmuster der Borrelien, Babesien und der Anaplasmen testbar und therapierbar. Die durch die Erkrankung betroffenen Gewebe können dabei durch die Bioresonanztherapie genauso wieder in einen gesunden Zustand zurückgeführt werden, wie auch die Erregerbelastung des Organismus beseitigt werden kann. Die Aufgabe der Bioresonanz ist es hierbei, den Erregern den Resonanzboden für

deren Vermehren und Festhalten im Organismus zu entziehen. Der Körper wird in seiner Immunitätslage in einen Zustand versetzt, in dem er sich den Erregern erfolgreich widersetzen kann. Dass die Immunitätslage eines Organismus ausschlaggebend ist, beweist alleine schon die Tatsache, dass nicht jeder Organismus, der durch eine infizierte Zecke befallen wird, auch erkranken muss. Somit ist auch hier alleine ein geschwächtes Immunsystem des Organismus verantwortlich dafür, dass überhaupt eine Erkrankung durch eine infizierte Zecke auftreten kann. Bei Wiederherstellung der normalen Immunitätslage kann sich der Körper erfolgreich gegen die Erkrankung wehren und ein gesunder Organismus ist wieder hergestellt.

Aber nicht nur die Therapie eines bereits durch einen Zeckenbiss erkrankten Organismus ist als Einsatzgebiet der Bioresonanz anzusehen. Auch die Prophylaxe ist durch die Bioresonanzmethode des Bicom optima problemfrei möglich. Hierbei macht man sich das Schwingungsspektrum der Zecke selbst zu Nutze. Das spiegelbildliche Schwingungsmuster der Zecke wird auf einem magnetischen Speicherchip aufgebracht, der dann am Tier befestigt oder in den Trinknapf des Tiers gelegt wird. So kann in den meisten Fällen das Festbeißen der Zecke verhindert werden. Etwa alle vier Wochen sollte ein neuer Chip aufgebracht werden, um eine möglichst gute Wirkung zu erzielen. Der Chip sollte hierbei unbedingt für jedes Tier individuell angefertigt werden, um eine optimale Wirkung zu erreichen.

Da alle Erkrankungen letztendlich für den Körper eine Belastung darstellen, sollte der Prophylaxe die größte Bedeutung zukommen. Aber bitte, verzweifeln Sie nicht, wenn es Ihr Tier doch einmal erwischt haben sollte, denn auch diese Erkrankungen lassen sich mit der Bioresonanzmethode mit eindrucksvollen Ergebnissen behandeln. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine schöne zeckenfreie Zeit mit Ihrem Tier!

Dr. Jochen Becker, Tierarzt, Tespe

Bowtech für Pferde

– auch unter dem Begriff „EMRT“ (Equine Muscle Release Therapy) – Muskelentspannungstherapie für Pferde bekannt

Geschichte

Bowtech für Menschen basiert auf der Technik vorsichtiger, nicht invasiver Griffe, die der Australier Tom Bowen Ende der siebziger Jahre für die Behandlung menschlicher Beschwerden entwickelt hat.

EMRT wurde von Alison Goward über Jahre hinweg entwickelt. Sie ist Instruktor und Practitioner für Menschen. Sie besitzt eine 45-jährige Erfahrung mit Pferden und ist zur Zeit Besitzerin eines Andalusier-Gestüts. Nach vielen Erfahrungen mit den Vierbeinern, welche auf Bowtech ansprachen, wurden 14 Griffe für Pferde entwickelt.

Wirkungsweise

Pferde unterliegen – genau wie wir Menschen – Stress und anderen Belastungen. Diese können zu Erkrankungen führen, die sich in bestimmten physischen und psychischen Symptomen äußern. EMRT korrigiert diese Beschwerden des Pferdes und stellt das natürliche Gleichgewicht in allen Systemen wieder her.

Bei einer solchen Behandlung werden eine Reihe sanfter rollender Griffe an sogenannten „Schlüsselstellen“ des Pferdekörpers gesetzt. Diese Schlüsselstellen liegen teilweise auf dem Muskelbauch oder aber am Übergang vom Muskel in die Sehne, welche dann am Knochen „festgemacht ist“ oder auch direkt über der Sehne. Diese Punkte hat der Begründer Thomas Bowen durch jahrelanges Praktizieren und Beobachten der Patientenreaktion herausgefunden. Mediziner versuchen eine wissenschaftliche Erklärung für die Wirkungsweise zu finden. Eine Theorie ist folgende:

Die tatsächliche Wirkungsweise von BOWTECH® ist bislang nicht eindeutig geklärt. Ein Erklärungsansatz vermutet, dass BOWTECH® den Körper veranlasst, sich über sein Zellgedächtnis zu reorganisieren, um seinen natürlichen, gesunden Grundzustand wieder herzustellen.

Propriozeptoren sind Rezeptoren, welche die Positionen und Bewegungen des Körpers an das Gehirn melden. Sie befinden sich, ebenso wie die Nozizeptoren (verantwortlich für die Weiterleitung von Schmerzempfinden), im Bindegewe-

be, in Muskeln, Sehnen, Bändern und Faszien, einer bindegewebsartigen Hülle, die Knochen, Muskeln und Organe einerseits verbindet, unterstützt und einhüllt, andererseits auch voneinander trennt. Faszien bilden Spalträume, die mit Flüssigkeit gefüllt sind, damit die eingehüllten Organe, Muskeln usw. gegeneinander gleitend verschiebbar sind.

Von besonderer Bedeutung für die Wirkung von BOWTECH® sind die Nozizeptoren. Sie melden Reize, die den Körper schädigen könnten. Wenn der Körper einen Unfall erleidet, senden Nozizeptoren einen Reflex mit 70–120 Metern pro Sekunde über aufsteigende Fasern zum Thalamus, einem Schaltzentrum im Gehirn. Ist der Reiz stark, wird er vom Thalamus an das Großhirn weitergeleitet und der Körper empfindet an dieser Stelle z. B. Schmerz. Dieser Prozess läuft über absteigende Fasern zurück zur verletzten Stelle am Körper und lässt die umliegenden Muskeln verkrampfen. Durch diese Muskelverkrampfung/Schwellung wird die verletzte Stelle geschützt und der Regenerationsprozess beginnt. Besteht diese Schmerzsituation über einen längeren Zeitraum, verkleben zusätzlich die umliegenden Faszien – eine weitere Schutzfunktion. Dadurch entsteht ein Bewegungsverlust in den umliegenden Geweben und die Durchblutung wird gestört. Diese Restriktion kann auch dann noch bestehen, wenn der Ursprungsdefekt nicht mehr vorhanden ist, weil Faszien über ihr Erinnerungsvermögen die alte Verletzungsposition beibehalten.

Mit jedem BOWTECH®-Griff werden die Faszien mit geringer Kraft irritiert. Wird nun diesem Reiz genügend Zeit gelassen, diese Information auf dem bereits beschriebenen Weg an den Thalamus weiter zu leiten und dort zu verarbeiten, erfolgt die Rückmeldung „kein Schmerz“. Der Körper reagiert mit Entspannung, das Bindegewebe wird weicher und die Faszienvorverklebungen lösen sich. Dadurch erlangen die muskulo-skeletalen Strukturen wieder eine bessere Beweglichkeit. Die Durchblutung wird verbessert, die Nerven regenerieren sich, die Lymphe kann wieder ungehin-

dert fließen. Auf Grund dieser reflektori-schen Entspannung nähern sich sämtliche Körperfunktionen wieder ihrem Optimalzustand.

Wichtig ist, dass sich das Pferd während der Behandlung wohlfühlt, sich entspannt und keine Ablenkung stattfindet, z. B. laute Geräusche, unruhige Umgebung, etc.. 4 Tage vor und nach der Anwendung sollten keine anderen Behandlungen stattfinden, wie Hufschmied, Impfungen, Osteopathie, o. ä. Ebenfalls sollte erst nach diesen 4 Tagen wieder mit der Arbeit begonnen werden, da so eine Anwendung im Nachhinein für das Pferd sehr anstrengend ist. Bis dahin braucht das Pferd unbedingt täglichen Weidegang. Die Griffe wirken noch bis zu 1–2 Wochen nach, so dass frühestens nach 7 Tagen eine Folgebehandlung stattfinden könnte.

Indikationen

Zügelahmheit – Taktfehler – Rückenschmerzen – angelaufene Beine – Wider-setzlichkeiten – Leistungsabfall – ungleiche Hufabnutzung – Stoffwechselstörungen – Allergien – Lymphstau – Ungleichheit im Milchsäurehaushalt – u. v. m.

Zusammenfassung

Durch EMRT werden die verschiedenen Körpersysteme ausbalanciert und neu ausgerichtet, z. B. nach Krankheit, Unfällen oder längeren Ruhephasen/Pausen, z. B. aufgrund von Sehnenschäden und damit einhergehende eingeschränkte/einseitige Muskelaktivität. EMRT ist auch sinnvoll als Prophylaxe zum Erhalt der Beweglichkeit oder auch als Nachsorge nach größeren Anstrengungen. Bewährt hat sich eine Kombination von EMRT und Physiotherapie – und hier speziell die Bewegungsübungen. Auch interessant für Leistungssportler. EMRT ist lt. FEI die einzige Therapie, die noch am Tag des Wettbewerbs angewendet werden darf. So wurden z. B. die Goldmedaillen-Gewinner im Distanzreiten bei den Weltspielen in Frankreich von einem EMRT-Practitioner betreut.

Iris Lewalski, Tierphysiotherapeutin, Bielefeld



Wie beschlägt man schwierige Hufe?

Fallstudie über den Haflinger Nandino

Eisen unter jeden Huf ist schon lange nicht mehr angesagt. Es gibt besseres. Im vorliegenden Fall haben wir ein Pferd mit einer komplexen Fehlstellung, das zudem noch beim Aufpußen dreht.

Nandino ist 23 Jahre alt, ein Wallach. Er hat einen leichten Senkrücken. Krankheiten sind nicht bekannt. Er lebt in einem Offenstall mit Weidegang und wird zum Freizeitreiten verwendet.

Nandino erhielt einen Hufschutz von Anna Unger aus dem Odenwald. Sie ist

Absolventin der BESW Akademie in Hufpflege, Huftechnik und Hufbeschlag.

Vordergliedmaßen

Nandino steht bodeneng, die Beine gehen ab der Schulter gleichmäßig enger werdend nach unten. Die Hufe stehen zeheneng, ab dem Krongelenk drehen sie nach innen. Im Schritt bleibt er mit den Beinen eng und dreht beim Aufpußen den rechten Huf mehr nach innen. Er fußt mit beiden Hufen außen auf. Im Trab

verändert sich nichts. Von beiden Seiten betrachtet ist keine Fehlstellung erkennbar, beide Beine stehen schön grad. Fesselung ist ok. Exemplarisch wird die Bearbeitung des rechten Hufs beschrieben.

Hufschutz: Für das vordere Beinpaar wähle ich einen Aluminiumhufschutz. Dieser zeichnet sich gegenüber konventionellen Eisenbeschlägen u. a. durch ein geringeres Gewicht aus. Er ist weniger steif und ermöglicht der Hufkapsel etwas mehr Beweglichkeit. Das weichere Aluminium verursacht weniger Schwingungen beim Aufpußen und dämpft die Stoßenergie dabei um etwa 50 % besser als Stahl. Das insgesamt weichere Material unterliegt aber auch einer größeren Abnutzung. Im Vergleich zu anderen Hufschutzarten ist der Aluminiumhufschutz immer noch vergleichsweise hart. Jeder Kunststoffhufschutz ist weicher, stoßdämpfender und erlaubt wesentlich mehr Beweglichkeit der Hufkapsel.

Ich habe mich für den Alu St. Croix Eventer Größe 0 entschieden, da Nandino den rechten Huf nach innen dreht im Laufverhalten und dadurch ein Kunststoff nicht geeignet wäre. Der Beschlag hat eine schönere Zehenrichtung, so kann das Pferd besser abrollen. Bei diesem Huf ist die innere Wand weiter, diese wurde gestreckt. Der Schnabel an der Zehe wurde abgeraspelt. Überschüssiges Strahlhorn und Sohlenhorn entfernt, Eckstreben gekürzt. Tragerand wurde gekürzt, im Zehenbereich mehr, so dass der Huf plan wird.



EMIKO HorseCare Systempflege mit EM Effektive Mikroorganismen® für Pferde

ERGÄNZUNGSFUTTERMITTEL
FELLPFLEGE
STALLREINIGER



EMIKO Handelsgesellschaft mbH
Unterer Dützhof · Vorgebirgsstrasse 99
53913 Swisttal-Heimerzheim

Tel.: +49 (0) 2222 - 9395 - 0
Fax: +49 (0) 2222 - 9395 - 20

Web: www.emiko.de
Email: info@emiko.de

Fotos: © Anna Khomulo & Olga Iltis - Fotolia.com



Vorne rechts: vorher – nach dem Ausschneiden – mit dem Aluminiumhufschutz

Der Beschlag wurde mit der Zehe gleich gelegt und auf der äußeren Seite weiter gelegt, da auf der äußeren Wand eine stärkere Belastung ist und diese Wand steiler ist. Dadurch wurde das nach innen Drehen des Hufes verbessert. Der linke Huf ist fast identisch, außer das Drehen, so musste ich den Beschlag außen nicht ganz so weit legen.



Hintergliedmaßen

Hinten ist Nandino bodeneng, aber die Hufe stehen grad nach vorn. Im Schritt geht er bodeneng. Er streift gegen das Standbein, berührt das Standbein aber nicht. Die Belastung liegt außen. Im Trab wird das Streifen besser. Von beiden Seiten betrachtet ist keine Fehlstellung erkennbar, beide Beine stehen schön grad. Fesselung ist ok. Im Schritt und Trab greift er

sehr weit nach vorn.

Hufschutz: Am hinteren Beinpaar kommt ein Kombihufschutz von Duplo zum Einsatz. Dabei handelt es sich um einen Kunststoffhufschutz mit einem stabilisierenden Eisenkern. Damit unternimmt jeder Kombihufschutz den Versuch, das Beste aus zwei Welten zu vereinen: Die Stabilität des Eisenbeschlags mit der Stoßdämpfung und Flexibilität des Kunststoffhufschutzes. Der Kunststoff bringt zudem ein Gleitverhalten, das dem Barhuf gleichkommt und schon die Trachten. Außerdem ist der Kunststoff wegen der geringeren Verletzungsgefahr der Pferde untereinander herdentauglicher als Eisen. Allerdings ist die Anpassung an ungewöhnliche Hufformen schwieriger, da immer wieder der Eisenkern im Weg ist. Bei Beschlägen

mit durchgehendem Eisenkern ist fast keine vertikale Bewegung der Hornkapsel möglich.

Der Duplo weist einige Besonderheiten auf. In den relativ weichen Kunststoffkörper wird auf der hufzugewandten Seite eine Leiste mit Stacheln aus gehärtetem Kunststoff eingearbeitet, die aus dem Hufschutz herausstehen. Sie drücken sich in die Hufsohle ein und dienen dem Schutz gegen Verdrehen. Ein Ersatz für die bei Kunststoffbeschlägen oft wenig wirksamen Aufzüge. Damit hat der Duplo als erster Kombihufschutz ein wirkungsvolles Mittel gegen das Verdrehen des Beschlags am Huf gefunden, was einen der größten Nachteile des Kunststoffs darstellt. Gleichzeitig wirken die Metalleinlagen dem Aufwölben entgegen. Ein weiterer prinzipbedingter Nachteil von Kunststoffbeschlägen. Die Nagellöcher sind vorgebohrt und in den Eisenkern eingelassen, was die Steifheit erhöht. Das erleichtert das Anbringen, schränkt aber auch die freie Wahl des Nagellochs ein. Schließlich ist die Haltbarkeit ausgezeichnet – der dritte Nachteil von einigen Kunststoffbeschlägen.

Nandino bekommt hinten Duplo Größe 122, Nägel E4, da er im Offenstall steht und da keine Alu- oder Eisenbeschläge erlaubt sind. Ich habe mich für den Duplo entschieden, da er öfters mal weite Wände bekommt, was ein reiner Kunststoffbeschlag noch verstärkt. Bei diesem Huf ist die innere Wand weiter, diese wurde gestreckt. Der Flügel an



Hinten rechts: vorher – nach dem Ausschneiden – mit dem Kombinationshufschutz

der Außenwand wurde abgeraspelt. Überschüssiges Strahlhorn und Sohlenhorn entfernt, Eckstreben gekürzt. Tragerand wurde gekürzt, im Zehenbereich mehr, so dass der Huf plan wird. Der Beschlag wurde mit der Zehe gleich gelegt und auf der äußeren Seite weiter gelegt, da auf der äußeren Wand eine stärkere Belastung ist, und diese Wand steiler ist. Der linke Huf ist identisch mit dem rechten.

So, jetzt ist das Pferd rundum Beschlagen. Nach dem Beschlag betrachtete ich ihn noch mal im Schritt und Trab. Er fußte nun plan auf und das Drehen vorne rechts war besser, aber noch nicht ganz weg. Ich empfahl dem Besitzer, zwischen 6 und 8 Wochen den Beschlag neu zu machen.

Anna Unger, Hufpflegerin und -technikerin, Affolterbach



Hier können Sie **artgerecht** abonnieren.



Besuchen Sie uns im Internet!

www.artgerecht-tier.de



Ja, ich möchte **artgerecht** abonnieren.

Ich erhalte 4 Ausgaben im Jahr zum Preis von 15,- € inkl. Versandkosten bei Abbuchung von meinem Konto.

Name, Vorname
Straße, Hausnummer
PLZ, Ort
Kreditinstitut
Kontonummer
Bankleitzahl
Unterschrift

Bitte senden Sie den ausgefüllten Coupon per Post an die unten stehende Adresse oder per E-Mail an: info@artgerecht-tier.de

KASTNER AG – das medienhaus

artgerecht

Schloßhof 2–6
85283 Wolnzach

Noch schneller geht's per FAX:

084 42 / 44 26

Der Verband ATG setzt sich ein

Es geht um Tiere, und es geht um Sie, liebe Leserinnen und Leser. Wir möchten Sie für das Anliegen „Artgerechte Tiergesundheit“ gewinnen. Werden Sie Mitglied im Verband, arbeiten Sie mit am gemeinsamen Ziel, damit jedes einzelne Tier vom Erhalt der Vielfalt verwendeter Therapien und Produkte profitieren kann.

Immer wieder und systematisch werden Naturmethoden und Naturprodukte durch den Gesetzgeber und die zuständigen Behörden verunglimpft und, wenn kein Widerspruch kommt und nicht Einhalt geboten wird, auch verboten.

Die Gesundheit der Tiere auf natürliche und artgerechte Weise zu schützen und zu erhalten, wird also immer mehr durch einschränkende Gesetze behindert. Die Richtung wird vor allem bestimmt von der mächtigen Chemie- und Pharmaindustrie.

Nur durch Solidarität und Einflussnahme auf die politisch Verantwortlichen bis hin zur europäischen Kommission wird es uns gelingen, weitere Behinderungen zu vermeiden.

Der Verband ATG „Artgerechte Tiergesundheit e. V.“ wird die Interessen aller Betroffenen bündeln. Er will Einschränkungen verhindern, die Hintergründe durchleuchten und die Öffentlichkeit darüber offensiv informieren. Auch juristische Hilfen für Betroffene, die mit solchen Verboten zu kämpfen haben, sind vorgesehen.

Der neue Verband wendet sich an die wichtigen Akteure auf dem Gebiet der Tiergesundheit: Verbände, Unternehmen, Bildungseinrichtungen und Medien, aber auch an alle Endverbraucher. Je stärker der Verband umso größer der Einfluss.

Zu den Gründungsmitgliedern zählen:

- Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands e. V.
- Allianz für Hufbearbeitung e. V.
- BESW Akademie
- Canina Pharma GmbH
- cdVet Naturprodukte GmbH
- Deutscher Berufsverband für Therapie und Behindertenbegleithunde e. V.
- equidentTOOLS



Artgerechte TierGesundheit e.V.

- FNT Fachverband für niedergelassene Tierheilpraktiker e. V.
- HAKO-MED GmbH
- Per Naturam V.O.F.
- Tierheilpraktiker-Naturheilschule Prester
- Verband der Hufpfleger und Hufheilpraktiker nach Dr. Strasser e. V.

Schauen Sie auf die Website von ATG www.artgerechte-tiergesundheit.de. Informieren Sie sich über die Satzung und die Allgemeinen Ziele des Verbands und werden Sie Mitglied.



Symptomenverzeichnis zur Schüßler-Salz-Therapie für Tiere



Schüßler-Salze werden seit langem erfolgreich in der Heilpraxis für Menschen und Tiere angewendet – entweder als alleinige Therapie oder begleitend zur klassischen Homöopathie-Behandlung bzw. einer Bachblüten-Therapie.

Die Liste der Literatur zu diesem Thema ist inzwischen ellenlang und kaum mehr überschaubar. Ein einschlägiges Symptomenverzeichnis für Tiere

fehlte jedoch – eine Lücke, die dieses Buch sehr übersichtlich, praxisorientiert und leicht verständlich schließt. Das macht es Heilpraktikern und interessierten Tierbesitzern leichter, die richtige Diagnose zu stellen und das passende Mittel auszuwählen.

Neben dem Symptomenverzeichnis findet der Leser Portraits der 24 Salze, in denen jeweils auf die Punkte Leitsymptome/Aufgaben, Stimmung, Konstitution, Blut, Haut, Nervensystem, Drüsen, Herz, Luftwege, Verdauungsorgane, Skelettsystem, Geschlechtsorgane und Harnorgane eingegangen wird. In einer kurzen Einführung in das Thema Schüßler-Salze gibt sie u. a. relevante Hinweise zur tierartenspezifischen Dosierung sowie zu Möglichkeiten der Verabreichung.

Aus Sicht der Redaktion ein exzellentes Basiswerk aus der Praxis für die Praxis, das viele wertvolle Hinweise enthält und das jeder Tierbesitzer im Schrank stehen haben sollte.

Carolin Quast ist Tierheilpraktikerin und Verhaltenstherapeutin. Seit 2002 führt Frau Quast eine eigene Praxis in der Oberpfalz.

Carolin Quast: Symptomenverzeichnis zur Schüßler-Salz-Therapie für Tiere

4. durchgesehene Auflage 2009
Gebundene Ausgabe im Format DIN A5, 94 Seiten

Erschienen bei: Natura Med Verlagsgesellschaft mbH, Neckarsulm
ISBN: 978-3-930706-53-2

Preis: 9,95 €



Schüßler-Salze

in der Tierheilkunde

Die Schüßler-Salze wurden im 19. Jahrhundert von dem zunächst homöopathisch arbeitenden Arzt Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler (1821 – 1898) entdeckt und sind mittlerweile weit verbreitet. Doch nicht nur in der Humanheilkunde können diese Salze zum Einsatz kommen, sondern natürlich auch bei unseren Haustieren.

Die Idee – eine „Homöopathie“ für Jedermann

Da es schon zu Schüßlers Zeiten in der Homöopathie unzählige verschiedene Mittel gab, machte er es sich zum Ziel, eine einfachere und dennoch wirkungsvolle Therapiemethode zu finden, die von den Leuten problemlos angewendet werden konnte. Er nannte diese neue Therapieform „Biochemie“ (von griech. „bios“ = das Leben).

Das Wirkprinzip – Substitution

Schüßler gründete seine Methode auf die These, dass viele Krankheiten auf einen Mineralstoffmangel im Körper zurückzuführen sind. In der Biochemie wird davon ausgegangen, dass es zwei verschiedene Bereiche von Mineralstoffen gibt: den grobstofflichen Bereich im Zwischenzellraum und den feinstofflichen Bereich im Zellinneren. Der grobstoffliche Mineralstoffbereich wird über eine vollwertige Nahrung abgedeckt. Besteht hier ein Mangel, so kann dieser durch eine Blutuntersuchung festgestellt werden – ein Mangel im feinstofflichen Bereich jedoch nicht. Ein solcher Mineralstoffmangel kann sich anhand verschiedener

Symptome zeigen, wie z. B. bei einem Mangel am Mineral Silicea durch stumpfes Fell, brüchige Krallen und schlecht heilende Wunden. Mithilfe der richtigen Schüßler-Salze kann dieser feinstoffliche Mangel ausgeglichen werden.

Die Biochemie ist – anders als die Homöopathie – eine Substitutionstherapie

Dem Körper werden fehlende Mineralstoffe zugeführt. Insgesamt gibt es mittlerweile 27 verschiedene Schüßler-Salze. Die ersten 12 Mineralsalze sind die klassischen Funktionsmittel von Wilhelm Schüßler. Weitere 15 Mittel kamen später als Ergänzungsmittel hinzu.

Der Einsatz der Salze

In der Tierheilkunde können alle 27 Mittel mit gutem Erfolg eingesetzt werden. Vor allem haben sich diverse Kuren über einen Zeitraum von ca. 3 Monaten bewährt. So kann beispielsweise im Frühjahr eine Entgiftungskur gemacht werden, die unter anderem die Salze Nr. 6 (Kalium sulfuricum) und Nr. 10 (Natrium phosphoricum) enthalten sollte. Während Nr. 6 vor allem den Leberstoffwechsel entlastet, hilft Nr. 10 bei der Entwässerung und Ausscheidung von Stoffwechselschlacken. Im Herbst kann eine Aufbaukur gemacht werden, die den Körper auf die kalte Jahreszeit vorbereitet und das Immunsystem stärkt. Hier sollten z. B. die Mittel Nr. 3 (Ferrum phosphoricum) für eine verbesserte Sauerstoffversorgung des Blutes und Nr. 7 (Magnesium phosphoricum) für die Immunabwehr und

eine verbesserte Fließfähigkeit der Lymphe nicht fehlen.

Aber auch in der Hausapotheke haben sich Schüßler-Salze bewährt. Bei kleinen Wunden kann ein Brei aus dem Salz Nr. 3 (Ferrum phosphoricum) – einem Mittel für akute Entzündungen – hergestellt und aufgetragen werden. Für diesen Brei werden einige Tabletten des Mittels zermörsert und mit etwas Wasser verrührt. Auch Insektenstiche können mit einem solchen Brei, hier allerdings aus Nr. 2 und Nr. 8, bestrichen werden. Dies nimmt die Schwellung und leitet das Insektengift aus. Falls starker Juckreiz besteht, können dem Brei noch ein paar Tabletten der Nr. 7 hinzugefügt werden.

Die „heiße 7“ (Magnesium phosphoricum) ist mittlerweile schon fast in aller Munde. Auch sie kann natürlich beim Tier eingestetzt werden – allerdings eher als „lauwarme 7“. Bei allen Zeichen von Krämpfen und Magenproblemen kann sie als Notfall-Mittel zum Einsatz kommen.

Bei der Anwendung von Schüßler-Salzen sollte man allerdings immer die Beziehungen verschiedener Mittel untereinander berücksichtigen. So ist es bei manchen wichtig, diese nur in Kombination mit einem anderen Salz einzusetzen. Für eine fachgerechte Anwendung von Schüßler-Salzen bei Ihrem Tier fragen Sie am besten Ihre Tierheilpraktikerin bzw. Ihren Tierheilpraktiker, die Ihnen die passende Kombination an Mineralsalzen für Ihren Liebling ermitteln werden.

Karin Kireth, Tierheilpraktikerin, Pegnitz



Eine Geschichte von El Thay Shaaban el Dine und Mashan Al Sabah

Zwei arabische Vollblüter

In diesem Beitrag möchte Euch Shaaban erzählen, wie es ihm, zusammen mit seinem „Bruder“ Mashan, im letzten Sommer auf einer 5 ha großen Weide mit Wald, Tag und Nacht im Freien, ergangen ist.

Früher waren beide in einem Reitstall untergebracht. Im Sommer durften sie täglich etwa 8 Stunden auf die Weide, im Winter nur 2 auf Paddock, und auch nur, wenn es das Wetter zuließ. Das war in den letzten 2 Jahren nicht so häufig, und so verbrachten sie die meiste Zeit in der Box.



Das bin ich, Shaaban. Meine Menschen nennen mich auch Shabby. Früher, als ich noch im Stall stand, habe ich

mich oft gelangweilt. Ich hätte viel lieber mit meinem Bruder und anderen Kollegen draußen gespielt, aber das war nicht erlaubt. So hatte ich viel Zeit, mir kleine Gemeinheiten auszudenken z. B. beim Reiten in der Halle Rodeo spielen oder durch die Halle rasen und meine Reiter abwerfen. Das gefiel mir, das fand ich aufregend; ich war eben nicht ausgelastet.

Meinen Menschen passte das ganz und gar nicht. Damals war ich öfter mal krank, hatte immer wieder Bauchschmerzen, und wenn ich auf dem Paddock richtig „Gas gegeben“ hatte, war das für meine Beine und Gelenke nicht immer so gut.

Und dann geschah ein Wunder. Meine Menschen brachten uns beide auf eine riesige Wiese mit Kräutern, Stäuchern und Bäumen, ohne Lärm von Autos, ohne Hochspannungsmasten. Die frische Luft, der weite Blick, wunderbar, wir können tun, was uns gefällt: Laufen, spielen, schlafen, fressen.

Die Wiese ist hügelig und von einem Graben durchzogen, da können wir rennen und springen, ohne ständig von einem Zaun gebremst zu werden. Der Graben hat es uns angetan, da machen wir richtige Springübungen. Der kleine Wald bietet uns Schutz, wenn die Sonne zu heiß scheint, und vor Regen. Dort

gehen wir gerne hin. Von den Blättern und Knospen der Bäume können wir naschen oder Zweige abreißen, mit uns herumschleppen und damit spielen.

Wenn es geregnet hat und die Erde so richtig nass ist, buddel ich gerne darin herum. Da ist mir dann was Komisches passiert. Ich grabe nach Wurzeln, die ich gerne fresse, und finde auch eine, und was macht meine Besitzerin?

Kommt hüpfend angelaufen und ruft immer was wie „Nein, Shabby – keinen Sand fressen, sonst bekommst du Bauchschmerzen!“ Mein Bruder hat mich ganz verdutzt angesehen, der stand neben mir und wollte auch gerade nach Wurzeln suchen. Er macht mir nämlich alles nach.

Dann ist sie bei uns und will mir die Wurzel aus dem Maul nehmen, aber ich halte sie fest, denn die sind echt lecker. Und ich kriege unerwartete Hilfe. Ihr Mann ruft sie zurück und sagt, sie solle mich in Ruhe lassen, der weiß schon, was er fressen darf und was nicht.

Ich habe ihr dann die Wurzel vor die Füße geschmissen, die kann sie ja selbst mal probieren, schmeckt wirklich gut. Leider kontrolliert sie alles, was ich an Gräsern und Kräutern finde und fresse. Sie hat große Angst, dass giftige Pflanzen dabei sein könnten. Sie hat sich Bücher über Gräser und so gekauft und rennt

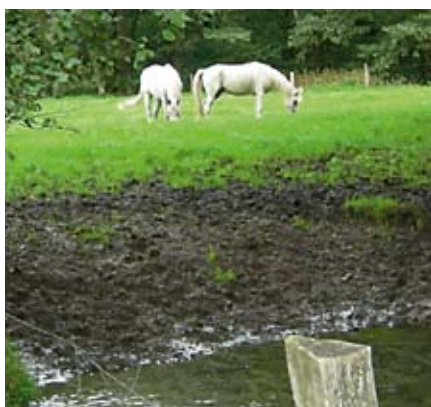


damit durch unseren Weidegarten. Die liest alles nach. Wirklich komisch, ich dachte immer, die Menschen wüssten viel, aber die haben keine Ahnung. Dabei brauche ich doch auch Kräuter und Äste zum Fressen.

Unter einem Baum ist ein Sandplatz, den habe ich erst einmal vergrößert, denn der war für uns zwei viel zu klein. Darin nehmen wir immer ein schönes Sandbad. Wenn es geregnet hat, wird daraus halt ein Schlammbad, und wir wälzen uns darin mit Mähne und Kopf. „Du siehst ja wieder aus“, ruft meine Besitzerin. Ja, so sehe ich aus und finde das auch richtig gut. Es schützt mich nämlich vor Fliegen und Bremsen und ist meine Tarnfarbe.

So, jetzt muss ich noch einmal mit meinem Bruder einen Rundgang um unseren Weidegarten machen, vielleicht kurz an der Heuraufe ein Maul voll Heu fressen. Hallo, da ist doch was auf unserer Wiese. Das muss ich sofort kontrollieren, lade ja nicht jeden zum Essen ein. Ein Kaninchen. Ich schleiche mich mal ran, und dann galoppiere ich los und jage es ein wenig. Das macht so richtig Spaß.

Und nun etwas trinken aus unserem Bach. Dafür müssen wir über eine Holzbrücke gehen. Auf der anderen Seite gibt es auch noch leckeres Gras. Mein Bruder traut sich mal wieder nicht, und ich muss auf ihn warten. Na, komm schon, alles geprüft, die Brücke hält sogar, wenn die Rinder darüber gehen. Apropos Rinder, die sind auch oft auf unserer Weide. Die Kleinen schlafen noch viel und haben am Ohr so Plastikteile. Ja und da bin ich zu einem hin, es schlief gerade, und Mama Kuh war nicht in der Nähe. Ich habe dem Kleinen an dem Plastikteil



das Ohr langgezogen. Mein Bruder hat es mir gleich nachgemacht und das Kälbchen noch geschubst. Da ist es aufgesprungen und blökend zu seiner Mama gelaufen. Weichei!

Wenn wir zum Stall wollen, müssen wir über eine Brücke und dann an einer

Bild der beiden auf der Weide:
Shaaban, 9 Jahre und Mashan, 5 Jahre



Straße entlang gehen. Da ist immer was los. Letztens war Harleytreffen in Hamburg, und fast alle Motorräder fuhren über unsere schöne Heidestraße, wo wir gerade lang gingen. Das war vielleicht ein Lärm. Zugegeben, früher hat mich das gestresst, und ich bin schon mal auf die Straße gehüpft, aber heute sehe ich das gelassen, es interessiert mich nicht mehr.

Nächsten Sommer dürfen wir wieder auf diese wunderschöne Weide. In der Zwischenzeit sind wir in einem Bewegungsstall. Der ist noch nicht ganz fertig, mal sehen wie das so wird. Nur bitte keine Box mehr.

Ihr seht, wir haben unseren Menschen gezeigt, wie wir leben wollen. Solltet Ihr damit noch Probleme haben, gebt mir Bescheid. Ich weiß jetzt, wie man sie dazu bekommt, dass sie einem zuhören, z. B. immer wieder Bauchschmerzen bekommen, wenn man geknastet wird. Warum werden wir eigentlich in den Knast geschickt? Wir haben doch gar nichts verbochen. Wir sind Herden- und Lauftiere und brauchen einen offenen Himmel und viel frische Luft!

Übrigens: Ich veranstalte jetzt beim Reiten kein Rodeo mehr und meinen Arzt habe ich auch erst vor kurzem mal wieder gesehen. Aber nicht weil ich krank war, nur so. Er meinte, wir sähen aber sehr zufrieden und gesund aus.

Mandy Edelmann, Rosengarten

Hinweis

Liebe Leserinnen und Leser,
die Fortsetzung der literarischen Seite aus unserer Ausgabe 4 „Menschen und Wölfe – eine Geschichte aus der Altsteinzeit“ finden Sie im Internet unter www.artgerecht-tier.de



Französische Bulldogge

„Großer“ Hund im kleinen Format

Sie suchen einen „richtigen“ Hund in kleinem Format? Einen Minimollosser, den Sie überall mit hinnehmen können? Einen Clown, einen Charmeur, einen Hund mit menschlichen Gesichtszügen? Mit Mimik, die keinen kalt lässt? Dann ist vielleicht die Französische Bulldogge der richtige Hund für Sie. Sie ist kurzhaarig, Fellpflege ist entsprechend kaum nötig. Bullies haben keinen Jagdtrieb und sind von Natur aus keine Kläffer. Es sind „große“ Hunde im kleinen Format. Manchmal wirken sie fast melancholisch, obwohl sie immer gut gelaunt sind und durch ihre Fröhlichkeit alle Herzen schmelzen lassen. Diese Clowns im Philosophenmantel, wie sie oft genannt werden, fallen auf – sei es durch die lustigen Fledermaus-Ohren oder durch ihren gedrungenen Körperbau. Mit einem Bully macht man immer eine gute Figur. Französische Bulldoggen sollten laut Standard ein Gewicht zwischen 8 und 14

Kilo haben, dabei haben sie meist eine Schulterhöhe von circa 30 bis 35 Zentimeter. Es sind also Kleinhunde, die aber nicht so „zerbrechlich“ wirken, wie andere Rassen mit derselben Schulterhöhe. Bullies gehören mit den Möpsen, den englischen Bulldoggen, den Bordeauxdoggen, den Deutschen Doggen und den imposanten Mastiffs zur Familie der Molosser. Ihr Verhalten ist entsprechend: Kadavergehorsam werden sie nicht entwickeln.

Auch wenn eine Französische Bulldogge behäbig wirkt, sie kann durchaus schnell laufen – wenn sie möchte. Frenchies beeilen sich halt langsam. Französische

Bulldoggen sind ideale Familienhunde, sie sind sehr kinderfreundlich und familienbezogen. Sie fühlen sich in der Stadt genauso wohl wie auf dem Land, eine kleine Wohnung reicht ihnen. Voraussetzung ist, dass sie viel bei ihrem Menschen sind und möglichst täglich Kontakt zu anderen Hunden haben. Sie wollen gestreichelt und lieb gehabt werden. Dafür schenken sie uns bedingungslose Liebe und Hingabe.

Bullies stellen keine großen Ansprüche an Bewegung. Es reicht ihnen, dreimal am Tag eine Runde von 15 Minuten zu laufen, aber sie gehen auch dreimal am Tag eine Stunde mit – allerdings





fordern sie es nicht. Französische Bulldoggen gehören nicht zu den Arbeitshunden, die ständig Beschäftigung brauchen, um glücklich zu sein. Sie haben nicht das Temperament eines Jack Russels, nicht die Hüteeigenschaften eines Border Collies, sind keine klassischen Agility-Hunde. Das darf aber nicht dazu führen, dass man sich als Halter darauf einlässt und den Bully deswegen wenig beschäftigt.

Die Ansprüche, die eine Französische Bulldogge stellt, sind leicht zu erfüllen – Voraussetzung ist, man liebt eigenständig denkende Hunde. Wobei Bullies durchaus normal erziehbar sind. Ein wenig stur können sie schon sein – aber genau das macht irgendwie auch den besonderen Charme dieser Rasse aus.

Was die Gesundheit von Französischen Bulldoggen angeht, so sind Bullies nicht unproblematisch. Ein solcher gedrungener Körperbau kann zu Knochenproblemen führen. Der sehr kurze Fang kann Atembeschwerden zur Folge haben. Umso wichtiger ist es, sich einen wirklich guten Züchter zu suchen, der besonderen Wert auf die Gesundheit der Elterntiere legt und die Hunde hochwertig ernährt. Wenn Sie Kontakt zu einem Züchter haben, so fragen Sie nach den Röntgenauswertungen, damit Sie als Interessent sehen, dass zumindest die Eltern keine Knochenprobleme aufweisen. Schauen Sie sich verschiedene Züchter und deren Bullies an und vergleichen Sie! Es liegt auch in Ihrer Hand, nur von dort ein Bullybaby zu adoptieren, wo die Aufzuchtbedingungen optimal sind und sich der Züchter viel Zeit für seine Hunde und Sie nimmt.

Hundezucht ist Herzenssache, aber es gehört auch ein großes Maß Wissen, Verzicht auf eigene Bequemlichkeit und Verantwortungsbewusstsein dazu. Stellen Sie Fragen an den Züchter – lassen Sie sich zeigen, wo die Bullykinder aufwachsen, wie sie leben. Und schauen Sie sich den Umgang mit den erwachsenen Hunden an – das alles gibt Ihnen Aufschluss über die Zucht- und Aufzucht insgesamt.

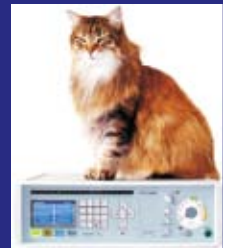
Es gibt Frenchies in verschiedenen Farben, von schwarz-weiß über rot bis creme, von weiß oder über schokoladenbraun bis blau und in vielen anderen Farben mehr – lassen Sie sich begeistern. Aber Achtung: Bullies machen schnell süchtig! Hat man einen, und man erlebt, wie problemlos sich die Rasse in den

Wirksame Allergitherapie

BICOM® Bioresonanzmethode

- schnell, einfach und schmerzfrei testen und therapieren
- ohne Spritzen und Medikamente

Vielen Tieren konnte damit schon geholfen werden!



www.bicom-bioresonanz.de

Alltag integriert und wie liebenswert Bullies sind, ist oft der Wunsch nach einer zweiten Krempelnase rasch entfacht. Ist man einmal mit dem Bullyvirus infiziert, bleibt das meist ein Leben lang. Ja – Französische Bulldoggen sind besondere Hunde für besondere Menschen. Wenn Sie weitere Informationen über diese Rasse haben möchten, so melden Sie sich bei mir unter Tel. 028 23/9 75 95 69 – ich helfe Ihnen gerne weiter.

Herzlichst

Helma Rädker, Ernährungsberaterin und Züchterin, Goch



Wenn der Jäger auf den Hund zielt

Welchem Hundehalter ist nicht der Satz bekannt: „Na, wenn der Jäger den Hund hier frei laufen sieht, dann schießt er ihn ab.“ Diese pauschale Aussage soll an dieser Stelle überprüft werden.

Zunächst stellt sich natürlich die Frage: Wo darf der Hund überhaupt noch frei laufen? In welchem Gebiet steht einem Jäger das viel gefürchtete Abschussrecht überhaupt zu? Der deutsche Wald steht den Bürgerinnen und Bürgern gemäß dem Landesforstgesetz NRW offen. Ausdrücklich verboten ist z. B. das Betreten von Forstkulturen und Pflanzgärten. Ansonsten ist das Betreten des Waldes zum Erholungszweck jederzeit gestattet. Im Wald darf der Hund auch mitgeführt werden. Gesetzlich geregelt ist hier nur, dass der mitgeführte Hund abseits der Wege angeleint sein muss. Insofern darf der Hund auf den Wegen grundsätzlich unangeleint laufen, es sei denn, aus anderen Landesgesetzen oder Verordnungen und Satzungen, z. B. dem Landeshundegesetz, ergibt sich eine Leinenpflicht bzw. ein Maulkorbzwang für bestimmte Hunde.

In der freien Landschaft gibt es kein allgemeines Betretungsrecht. Dennoch dürfen öffentliche Straßen und Wege genutzt werden. Grundsätzlich ist auch das Betreten von privaten Wegen, Wirtschaftswegen, sowie der Feldraine, Böschungen, Brachflächen und anderer landwirtschaftlich nicht genutzter Flächen zum Erholungszwecke auf eigene Gefahr gestattet. Eine Regelung die Hunde betreffend geht aus dem Landschaftsgesetz nicht hervor, ein Anleingebot kann sich also allenfalls aus den Landeshundegesetz der Länder bzw. örtlichen Rechtsvorschriften ergeben.

Aus dieser Erlaubnis ergibt sich gleichwohl, dass der Spaziergang, auch ohne Hund, über bewirtschaftete Wiesen und Felder oder Stilllegungsflächen, auch landwirtschaftlich genutzte Flächen, grundsätzlich verboten ist. Hier bedarf es für eine Nutzung der Erlaubnis des Eigentümers bzw. des Nutzungsberechtigten. Handelt es sich z. B. bei einer Wiese um eine verpachtete Fläche eines Jagdbezirkes, bedarf es der Erlaubnis des Jagdausübungsberechtigten, die dieser in der Regel nicht erteilen wird. Betreffend bestimmter Landschafts- und Schutzgebiete gelten Sondervorschriften, die in der

Regel durch Beschilderung bekannt gegeben werden.

Aus dem Landeshundegesetz NRW ergibt sich eine allgemeine Anleinplicht für innerörtliche Bereiche, z. B. Innenstadtbereiche, Kinderspielplätze und öffentliche Gebäude. Für die sog. großen Hunde (ab 40 cm oder ab 20 kg) gilt darüber hinaus eine Leinenpflicht außerhalb des eingefriedeten Grundstückes, auf allen öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen, wenn diese innerhalb der bebauten Ortsteile liegen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Vorschriften betreffend der sog. „gefährlichen Rassen“.

In diesen o. g. Gebieten handelt es sich in der Regel nicht um Jagdbezirke, so dass ein Jäger in diesen Gebieten keine anderen Befugnisse hat als jeder andere Bürger. Ihm kommt keine aufsichtsführende Stellung zu, ein Abschussrecht steht ihm nicht zu. Der Jagdschutzberechtigte darf nur bei Verstößen gegen jagdrechtliche Vorschriften einschreiten. Bei Verstößen gegen sonstige o. g. Rechtsvorschriften (z. B. Verstoß gegen das Landeshundegesetz etc.) gelten dessen Befugnisse nicht.

Das Bundesjagdgesetz (BJG) und das Landesjagdgesetz (LJG – NW) schließlich enthalten Regelungen bezüglich freilaufender Hunde im Jagdrevier. Es ist Aufgabe des Jagdschutzes, das Wild nach Möglichkeit vor Gefahren zu schützen gemäß § 23 BJG. Von diesem Jagdschutz umfasst ist auch der Schutz vor Raubzug, insbesondere vor freilaufenden wildernden Hunden. Dazu können Hunde gehören, die aufsichtslos sind und wildern (weil z. B. von zu Hause ausgebücht) oder freilaufende Hunde, die sich außerhalb der Einwirkungsmöglichkeit des Hundeführers befinden und wildern.

In § 25 LJG – NW ist der Schutz des Wildes vor wildernden Hunden geregelt. Schließlich sollten wir als Hundehalter eins bedenken: Das Wild muss geschützt werden. Gerade im Winter, wo die Tiere durch die Kälte und das oft knappe Futterangebot bereits geschwächt sind, kann eine Verfolgungsjagd durch einen Hund zur völligen Erschöpfung und schließlich zum Tod des Wildtieres führen. Für ein trächtiges Wildtier kann eine Verfolgungsjagd dazu führen, dass es zu einer Totgeburt kommt. Aus diesem Grunde räumt das Landesjagdgesetz dem

Jagdausübungsberechtigten auch die Möglichkeit ein, einen wildernden Hund abzuschießen. Dabei muss der Abschuss stets die letzte aller Maßnahmen zum Schutze des Wildes vor einer konkreten Gefährdung sein. Eine solche konkrete Gefährdung ist in der Regel eben der wildernde Hund. Als wildernd gelten Hunde, die im Jagdbezirk außerhalb der Einwirkung ihres Führers Wild aufsuchen, verfolgen oder reißen, und Katzen, die im Jagdbezirk in einer Entfernung von mehr als 200 m vom nächsten Haus angetroffen werden.

Ein einfach nur freilaufender Hund im Jagdrevier, der nicht wildert, darf nicht abgeschossen werden. Als andere geeignete Maßnahmen kommen insbesondere ein Verscheuchen oder Einfangen des wildernden Hundes oder ein Gespräch mit dem Hundehalter in Betracht.

Im Falle eines Abschusses obliegt es dem Schützen, das Vorliegen aller Voraussetzungen darzulegen und auch zu beweisen. Das Abschussrecht an sich steht nur dem Jagdausübungsberechtigten, dessen Jagdgästen mit besonderer Erlaubnis sowie dem betreffend dieses Reviers bestätigten Jagdaufseher zu. Bei einem ungerechtfertigten Abschuss ergibt sich ein Entschädigungsanspruch des Hundehalters in Geld.

Doch was nutzt einem die Feststellung des Gerichts, dass der Abschuss unrechtmäßig war/ist und man Schadensersatz erhält, wenn das geliebte Tier getötet wurde? Die Tragödie an sich lässt sich nicht wieder gut machen.

Insofern rate ich Ihnen als Rechtsanwältin, vor allem aber als Hundhalterin: Vermeiden Sie es unbedingt, dass Ihr Hund dem Wild nachstellt und/oder wildert. Schließlich darf nicht übersehen werden, dass die meisten Jäger selbst Hundeliebhaber sind und sicherlich höchst ungern, das unterstelle ich an dieser Stelle, einen Hund erschießen, gleichzeitig aber auch ihre sehr wichtige Aufgabe u. a. der Hege und Pflege des Wildes wahrnehmen müssen. Ebenso liegt es den meisten Hundehaltern wohl fern, Ihren Hund absichtlich und in böser Absicht jagen zu lassen.

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich.

Andrea Cherrier, Rechtsanwältin,
Eschweiler



Erste Arbeit mit jungen Pferden

– meist selbständig und täglich – berufsbedingt mit Pferden umgehen, das Leben deutlich erleichtern, wenn Sie Ihrem Tier ein Mindestmaß an Respekt beibringen, nämlich Tierärzten und Schmieden, und nicht zuletzt auch den unzähligen Helfern in Pensionsställen, die z. B. für den täglichen Koppelgang Ihres Vierbeiners sorgen! Um einem Pferd den Respekt vor einem Menschen beizubringen, ist ganz elementar, dass das junge Pferd von Anfang an lernt, den Menschen an seiner Seite zu jeder Zeit wahrzunehmen und auch in Schrecksituationen einen gewissen Sicherheitsabstand nicht zu unterschreiten. Im Laufe der ersten Ausbildungsphase soll das Tier lernen, mir diesen Respekt zu zollen und eine rangniedrigere Stellung einzunehmen. Später übertragen die Tiere meist schnell das Erlernte auch auf andere Menschen.

Ziel meiner Ausbildung ist es also, Pferde so zu schulen, dass sie für (fast) jeden Menschen relativ einfach zu händeln sind, nicht zuletzt auch deswegen, weil ein umgängliches Pferd immer eine bessere Aussicht auf ein entspanntes, stressfreies Leben hat.

Und wie kommt man nun dahin?

Meine Grundidee beim Umgang mit Tieren ist, dem Tier eine Art Deal anzubieten: Ich Sorge für eine möglichst artgerechte Haltung, ich gewährleiste also eine Absicherung möglichst vieler Grundbedürfnisse, und biete damit Sicherheit an. Dafür erwarte ich grundsätzlich Respekt vor meiner Person – auch

Voraussetzung für die Arbeit mit Pferden im Allgemeinen und mit jungen Pferden im Besonderen muss immer der Gedanke an die Sicherheit von Mensch und Pferd sein. Pferde – so schön und überwiegend nachgiebig sie sein mögen – sind von Natur aus doch deutlich stabiler gebaut als wir und dementsprechend auch untereinander im Umgang etwas grober. So kann die Aufforderung zum Spielen zwischen Artgenossen – z. B. das spielerische Beißen in Vorder- oder Hinterbeine – auf Menschen übertragen – durchaus böse Quetschungen oder gebrochene Knochen bedeuten! Viele Pferde tragen teils schwere Verletzungen davon, die von unachtsam führenden Menschen

verschuldet wurden! Seien Sie sich dessen bewusst – viele Unfälle ließen sich vermeiden, wenn Menschen, die mit Pferden umgehen, nicht im Laufe der Zeit den Respekt vor den Reflexen und Kräften, die diesen +/- 500 kg Lebendgewicht innewohnen, verlieren würden! Und leider sind es häufig gerade Menschen, die routinemäßig mit Pferden zu tun haben, die solche überflüssigen Unfälle auslösen.

Ein Pferd sollte grundsätzlich von Anfang an Respekt vor Menschen beigebracht bekommen; so wird das Risiko von Verletzungen für beide Seiten verringert. Und das gilt nicht nur für uns und unser Pferd. Vergessen Sie bitte nicht, Sie können den Menschen, die

Original - CG Heunetze in 4,5 u. 6 cm Maschenweite für Paddock, Stall, Raufen, Rundballen - oder auf Maß








www.
HEUNETZ
Natürliches für Pferd und Reiter

Ihr Versandpartner für: orig. Heunetze aller Art, gebisslose Zäumungen, Stallzubehör, CD-Vet, prof. Hufwerkzeug, Hufschuhe, Naturkräuter, EM-Technologie, Verm-X uvm.



Easycare Hufschuhe



baumlose Sättel



Kräuter



Pflanzliche Pflege



Profi Hufwerkzeug



gebisslose Zäume



Reiten/Bodenarbeit



pflanzliche Wurmkuren

Online-Shop - www.heunetz.de <<< riesiges Lager - schneller Versand >>> Beratung: 0 65 57 - 90 00 01 • täglicher Versand • EG u. Schweiz • Skandinavien

in Situationen, die für das Pferd unverständlich oder sogar ängstigend wirken. Diesen Deal biete ich dem Pferd bei den ersten Kontakten mit mir, z. B. beim – simpel erscheinenden – Führen von A nach B an. Voraussetzungen, um einen guten Start zu schaffen, sind dabei:

- Ich nehme mir Zeit. Ich habe keine weiteren Termine und gehe in diese erste Situation mit der Einstellung „... und wenn es die ganze Nacht dauert“. Natürlich wird es in den seltensten Fällen tatsächlich so viel Zeit brauchen, aber ich erreiche bei mir selbst eine entspannte Haltung und strahle Gelassenheit aus, die von den Pferden wahrgenommen wird.
- Ich sichere uns beide ab: Ich trage feste Schuhe, funktionelle Kleidung und habe einen langen Strick dabei, der dem Pferd einige Meter Rückzugsmöglichkeit bietet.
- Ich suche einen Weg aus, den das Pferd grundsätzlich schon kennt – meist die Stallgasse – und räume potentielle Gefahrenquellen wie Schubkarren aus dem „Arbeitsbereich“ weg.
- Das Pferd sollte sich in einer entspannten Situation seines Alltags befinden, also nicht gerade kurz vor der Fütterung oder dem Koppelgang oder sonstigen „Highlights“ des Stallalltags stehen, damit es sich uneingeschränkt auf die Arbeit mit mir konzentrieren kann.

Und dann der Beginn: Ich nehme das junge Pferd an den Strick und gehe aufgerichtet und den Blick in Bewegungsrichtung in entspanntem Tempo los. Dabei habe ich den Weg vor Augen, aber kein wirkliches Ziel. Ich suche mir einfach eine Strecke aus, auf der öfter mal das „Inventar“ die Position wechselt, wie z. B. Strohballen, die an verschiedenen Stellen abgelegt werden und nach dem Einstreuen wieder vom Gang verschwunden sind. Gern wird auch von Vorbeigehenden auf solche Ballen kurz etwas abgelegt wie Eimer, Sättel oder Plastiktüten. Für die meisten Pferde ist schon das ein Grund, genauer hinzusehen. Zeigt das Pferd mir durch sein Verhalten eine solche Stelle an, haben wir unseren Arbeitsplatz für heute gefunden, und ich bewege mich auf die dem Pferd unheimlich erscheinende Stelle zu.

Wenn ich merke, das Pferd stutzt oder verlangsamt die Bewegung vor einem Strohballen mit Plastiktüte beispielsweise, so lasse ich es auf die „sichere“ Seite

treten, Sorge also dafür, dass ich zwischen Strohballen und Pferd gehe.

Das hat zwei große Vorteile: Zum einen sage ich dem Pferd: „Sieh her, ich habe keine Angst vor dieser Gefahr, ich bin der Mutigere von uns beiden, ich könnte Dir ein guter Chef sein.“ Zum zweiten vermeide ich so, dass das Pferd vor Schreck einen Satz weg vom Strohballen und mich in eine kritische Situation brächte.

Beim Gehen achte ich darauf, dem Pferd mit dem Strick immer Luft zu lassen, damit es den Abstand zum Strohballen selber wählen kann und sich nicht gezwungen fühlt, näher als nötig an die vermeintliche Gefahr heran zu müssen. Ist die Situation für das Pferd so unheimlich, dass es ganz zum Stillstand kommt und ein Weitergehen verweigert, so gehe ich selbst ganz gelassen auf die „Gefahr“ zu, lasse dabei immer den Strick durchhängen, berühre in dem Fall den Strohballen mit meiner Hand und bleibe entspannt daneben stehen. Das Pferd darf mich einfach beobachten. Ohne ihm direkt in die Augen zu sehen, gebe ich mich desinteressiert und warte darauf, dass es von sich aus zu mir herantraut.

Für jede Bewegung in Richtung des Hindernisses lobe ich das Pferd mit der Stimme, ohne meine Position zu verändern. Alle Versuche des Tieres, sich vom Hindernis zu entfernen, ignoriere ich. Weicht das Pferd rückwärts aus bis der Strick angespannt ist, folge ich ihm, um aber sofort wieder auf die „Gefahr“ zuzugehen, wenn das Pferd sich halbwegs entspannt hat. Auf keinen Fall baue ich mit Schimpfen oder treibenden Helfern Druck auf und zwingen damit das Tier in die für es beängstigende Situation.

Ich möchte, dass es seine Angst selber überwindet und für sich entscheidet, in meiner Begleitung auf die „Gefahr“ zuzugehen. Hier ist natürlich von meiner Seite Geduld erforderlich. Aber meine Erfahrung hat mich gelehrt: Pferde sind neugierig, und sie langweilen sich auch recht schnell. Beides nutze ich in dieser Situation aus. Die Neugierde lässt sich recht leicht wecken, wenn ich dem Pferd, das möglicherweise schon Entlastungshaltung im sicheren Abstand eingenommen hat, den Rücken zudrehe und mich – außer seiner Sicht – anstatt mit ihm, mit dem Ballen befasse (z. B. Halme zähle, im Stroh raschele, anfangs, etwas zu essen oder mich mit irgendjemand zu unterhalten). Das Pferd ist nun scheinbar nicht mehr Zentrum des Geschehens und möchte wieder an der Situation teilhaben

– seine Neugier ist geweckt, und es wird sich nähern.

Genauso ist es mit der Langeweile: Am Strick irgendwo zu stehen, und sich der Situation nicht entziehen zu können, ist auf Dauer einfach langweilig. Früher oder später wird das Tier auf die Idee kommen, um nicht den Rest des Tages ohne Fressen, Saufen und Sozialkontakte hier rumstehen zu müssen, dass es besser ist, sich auf mich und die Gefahr zuzubewegen. Ich muss nur den längeren Atem haben und abwarten können.

Bewegt es sich dann tatsächlich in meine Richtung, lobe ich es über die Maßen. Das Ziel ist erreicht, wenn das Pferd mit Nase oder Lippe die „Gefahr“ berührt. Dann hat es so viel Vertrauen zu der Situation erlangt, dass es für sich eine Verletzungsgefahr durch den Gegenstand relativ sicher ausschließt. Ist das erreicht, lobe ich und entlasse das Pferd aus der Situation, indem ich entspannt mit ihm weiterlaufe.

Jetzt muss ich entscheiden: Ist der Strohballen schon so schrecklich gewesen, dass es das Pferd viel Überwindung gekostet hat, mir zu folgen, so gehe ich ein Stück vom Ballen weg, drehe dann um, und wir gehen für heute nur noch einmal von der anderen Seite an dem Ballen vorbei. (Übrigens: Wundern Sie sich nicht, wenn das Pferd sich auf dem Rückweg wieder nicht an denselben Ballen herantrauen sollte: Für das Pferd sieht derselbe Ballen aus einer anderen Perspektive oft auch ganz neu aus. Von dieser Seite aus kann er wieder ganz genau so gruselig wirken wie auf dem Hinweg, allerdings beschleunigt die Aussicht auf „zu Hause“ die allermeisten Pferde ...)

Hat das Pferd seine Angst schneller überwunden, kann ich noch eine weitere „Gruselstelle“ angehen. Danach beende ich aber für das erste Mal die Arbeit auf jeden Fall, denn junge Pferde haben nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit und Geduld. Mein Ziel ist immer, jede Arbeit mit einem positiven Erlebnis abzuschließen. So entlasse ich das Pferd in seine „Freizeit“.

Ergebnis dieser Arbeit soll sein: Das Pferd lernt, sich Gefahren entspannter anzunähern, wenn ich es begleite. Es ist auf dem Weg, sich in meiner Nähe sicher zu fühlen und wird später meine Nähe von selber suchen, wenn ihm etwas Unheimliches begegnet.

Barbara Häckel, Ausbildung für Pferd und Reiter, Benzweiler

Einladung zum 1. artgerecht-Symposium

Der Verlag Schairon mit seiner Zeitung „artgerecht“ veranstaltet in diesem Jahr vom 14. bis zum 16. September sein erstes großes Symposium in Brakel bei Paderborn. Ein spannendes Vortragsprogramm mit Themen zur artgerechten Haltung, Fütterung, Pflege und Behandlung von Pferden und Hunden erwartet Sie.

Den Eröffnungsvortrag am 14. September abends um 18 Uhr hält Herr Töllner, Biologe und Autor, über „Ganzheitliches Verständnis von Pflanzen und Tieren“.

Die Kosten inkl. 2 Übernachtungen mit Vollverpflegung von Freitag Abend bis Sonntag Mittag betragen 320,- €. Für externe Besucher, die nicht im Tagungshotel übernachten, werden die entsprechenden Kosten abgezogen.

Genauere Informationen erhalten Sie unter www.artgerecht-tier.de unter der Rubrik Termine und unter der Telefonnummer 023 09/78 56 26.

Es referieren:

- Dr. Peter Spork, Diplom-Biologe, über „Epigenetische Prozesse“
- Dr. Christina Fritz, Diplom-Biologin, über „KPU – Kryptopyrrolurie“
- Dr. Vera Biber, Tierärztin und Autorin, über „Warum Hunde artgerecht füttern?“ und „Kann man Verhaltensprobleme wegfüttern?“
- Frau Prof. Fink Gremmels, Uni Utrecht, über „Schimmelbelastung in Heulage und Silage“
- Dr. Katja Wollenweber, Tierärztin, über „„Ach, wenn er doch reden könnte“. Tierkommunikation – eine Chance für Mensch und Tier“
- Dr. Christina Fritz, Diplom-Biologin, über „Zucker in der Pferdefütterung“
- Hans U. Tolzin, Herausgeber Impfreport, über „Impfproblematik“
- Dr. Jochen Becker, Tierarzt, über „Bioresonanztherapie in der Tiermedizin“ und „Fallbeispiele der Bioresonanztherapie in der Tiermedizin“
- Karin Kattwinkel, Dipl.-Ing. agr., über „Rücken-, Hals- und Lendenwirbel – Problemzonen beim Reitpferd“
- Birgit Weidacher-Bauer, 2. Vorsitzende des „Ältester Verband der Tierheilpraktiker Deutschlands“, über „Notwendigkeit und Bedeutung der Tierheilpraktiker“
- Manfred Heßel, Diplom-Ökologe, über „Heilpflanzen in Ernährung und Therapie, Schwerpunkt Darmsanierung und Entgiftung“

Kleinanzeigen

Natura Med – Bewährte und erfolgreiche Literatur über naturheilkundliche Therapien seit über 20 Jahren. Buch-Programm und Shop unter www.natura-med.de

Holsteiner Pferde – artgerecht aufgezogen und ernährt – aus eigener Zucht an verantwortungsvolle und kompetente Pferdefreunde abzugeben. Durch ausgewogene Abstammung aus besten Blutlinien doppelbegabt und gleichermaßen für gehobene Freizeitreiter wie auch verantwortungsvolle Sportreiter geeignet. Fohlenprämie, liebevolle individuelle Grunderziehung. Kontakt: fb@dogs-horses.de

Marktplatz

■ EMIKO® PetCare Bio

Ergänzungsfuttermittel mit EM Effektive Mikroorganismen®

„EMIKO® PetCare Bio Ergänzungsfuttermittel flüssig“ und „EMIKO® PetCare Bio Bokashi“ sind die probiotischen Futterergänzungen mit EM Effektive Mikroorganismen® für Hund und Katze. Hergestellt mit 100% natürlichen Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau, unterstützen sie jeden Tag den Bedarf an natürlichen Mikroorganismen für ein gutes Darmmilieu. Die ursprünglich mit der Nahrung aufgenommenen typischen Mikroorganismen fehlen in industriell hergestelltem Futter sowie in gefrorenem Rohfutter. Ihre Leistung für eine optimale Verdauung und die Ausbildung starker Abwehrmechanismen bleibt aus. Durch die Pflege des Magen- und

Darmtraktes mit EM Effektive Mikroorganismen® ist es möglich, das Darmmilieu, die Futterverwertung und die Verdauung positiv zu beeinflussen und weitere Stoffwechselfunktionen zu regulieren. Da ein Großteil des Immunsystems im Darm lokalisiert ist, kann sich insbesondere das Allgemeinbefinden spürbar verbessern. Ein gesundes Darmmilieu bedingt eine starke Darmschleimhaut zum Schutz vor Erregern und Giften und verhindert gleichzeitig den übermäßigen Befall mit Darmparasiten.

„EMIKO® PetCare Bio Ergänzungsfuttermittel flüssig“ und das feste Ergänzungsfuttermittel „EMIKO® PetCare Bio Bokashi“ mit EM Effektive Mikroorganismen® unter-

scheiden sich in ihrer Darreichungsform. Sie sind positiv für den Darm, das Tier profitiert von ihren antioxidativen Eigenschaften im Körper. Ferner sind sie reich an natürlichen Stoffwechselprodukten der EM Effektive Mikroorganismen®: Vitamine, Spurenelemente, Enzyme und Aminosäuren, die den positiven Einfluss auf den Gesamtorganismus verstärken.

Infos und Beratung:

EMIKO Handelsgesellschaft mbH |
Vorgebirgsstraße 99 |
53913 Swisttal-Heimerzheim
Tel. 0 22 22/93 95-0 | www.emiko.de |
info@emiko.de





Termine // 2. Quartal

Januar Februar März April Mai Juni Juli August September Oktober November Dezember

13. – 15. 4. 12 Schweiz/Kloten

16. – 18. 5. 12 Österreich/Wels

6. – 8. 6. 12 Österreich/Wels

Fütterungs-Experte Pferd
Dr. Christina Fritz
www.kinequin.de

20. – 22. 4. 12

Hansepferd in Hamburg

21. 4. 12

Die faszinierende Welt der Katzen
Tagesseminar
84036 Landshut
Referentin Gabriele Sauerland,
Mentalkommunikatorin
communicanis
Infos: www.communicanis.de

28. – 29. 4. 12

19. – 20. 5. 12

Craniosacrale Balance für Pferde
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
Ort: Österreich/Mank
www.kinequin.de

4. – 6. 5. 12

Die faszinierende Welt der Tiere
Basisseminar
97461 Hofheim/Unterfranken
Referentin Gabriele Sauerland,
Mentalkommunikatorin
communicanis
Infos: www.communicanis.de

5. – 6. 5. 12

Einführung Energetisches Arbeiten
mit Pferden
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
Ort: Österreich/Tirol
www.kinequin.de

5. – 6. 5. 12 Schweiz/Kloten

2. – 3. 6. 12 Schweiz/Kloten

19. – 20. 5. 12 Österreich/Wels

9. – 10. 6. 12 Österreich/Wels

Touch for Health für Pferde
Dr. Christina Fritz/
Barbara Quiehl-Masmeier
www.kinequin.de

11. – 13. 5. 12

Hund und Heimtier in Dortmund

12. 5. 12

Kurs „Gesunde Pferde – fit durch
Striegeln“: Putzen entlang der
Meridiane mit Tierheilpraktikerin
Karina Kireth auf dem Gnadenhof
Fränkische Schweiz e. V. in 91257
Pegnitz
Beginn: 14.30 Uhr
Dauer: ca. 2 Stunden
www.tierheilpraxis-kireth.de

20. 5. 12 Bingen

7. 6. 12 Wiesloch (Heidelberg)

Artgerechte Ernährung von
Pferden und Hunden
www.pernaturam.de

2. – 3. 6. 12

Die Botschaft der Pferde
Oberbergisches Land/NRW
Referentin Gabriele Sauerland,
Mentalkommunikatorin
communicanis
Infos: www.communicanis.de

15. – 17. 6. 12

Themenworkshop Achtsamkeit
97461 Hofheim/Unterfranken
Referentin Gabriele Sauerland,
Mentalkommunikatorin
communicanis
Infos: www.communicanis.de

16. 6. 12

Seminar „Wellness für Pferde:
Muskulatur, Massage,
Energieausgleich, energetisches
Putzen“ in 91282 Betzenstein
Dozentin: Tierheilpraktikerin
Karina Kireth
Beginn: 15 Uhr, Dauer: 3 – 4
Stunden, Anmeldung:
www.easthawk-ranch.de oder
www.tierheilpraxis-kireth.de

Vorschau

Diese und weitere Themen erwarten Sie im nächsten Heft:

Ein Leben für die Tiere – Der Gnadenhof Fränkische Schweiz e. V. von Karina Kireth
Hundeerziehung mit Positiven Methoden – ein Denkanstoß von Christine Schmidt
Rasseportrait: Frederiksborger Pferde, fromm und feurig von Sonja Wiese
Entwurmungsmittel für Pferde – Giftködter für die Hunde von Klaus-Rainer Töllner
Antibiotika in der Tiermast – Verantwortungslosigkeit in Potenz von Klaus-Rainer Töllner
Das Heilpflanzenportrait: Cranberry Vaccinium macrocarpon von Manfred Heßel
Einheimische Gehölze – Rinden als natürliche Mineralstofflieferanten von Manfred Heßel
Gallen – Schönheitsfehler oder frühe Warnung? von Christiane Liedke
Rasseportrait Hunde: Der Eurasier. von Kerstin Kühnel
Meridiandiagnose beim Pferd von Beate Freihoff und Anne Bühring
Ataxie – oder etwa doch nicht ein Fallbericht von Martina Schultheiß
Die Therapie mit Heilsteinen für unsere Tiere von Carolin Quast

Bildnachweise

Inhaltsverzeichnis / S. 3 Fotolia.com – ft2010 / Bergringfoto
Deutschland – deine Hundeschulen / S. 4 Fotolia.com – Kitty, Martina Berg
Kräuterwiesen – Neueinsaat oder Erneuerung? / S. 6 Barbara Häckel, Petra Stünig
Die Herbstzeitlose / S. 8 Klaus-Rainer Töllner
Das Heilpflanzenportrait: Der Lavendel / S. 9 Fotolia.com – Andreas Karellias; Manfred Heßel
Fertigfutter für Hunde / S. 14 Fotolia.com – Jana Behr / Klaus Epple
Die seltsame Mutation des Hundes vom Tier- zum Pflanzenfresser / S. 15 Fotolia.com – Sabim
Der Krieg gegen die Würmer ist verloren / S. 17 Fotolia.com – shockfactor
Der Paso Peruano / S. 18 Dr. Vera Biber
Symptome für Stoffwechselüberlastung beim Pferd / S. 24 Fotolia.com – loeckchen
Kräuter – Ärzte – Apotheken / S. 26 Fotolia.com – hyschneider
Sind Impfungen wirklich notwendig? / S. 28 Fotolia.com – Anita Zander
Wie beschlägt man schwierige Hufe? / S. 33 BESW / Anna Unger
Abseite / S. 35 Fotolia.com – Pieter Bregmann / Eric Issele
Schüßler-Salze in der Tierheilkunde / S. 37 Wikipedia.de – Sliashme
Eine Geschichte von El Thay Shaaban el Dine und Mashan Al Sabah / S. 38 Mandy Edelmann
Französische Bulldogge / S. 40 Helma Radeker
Erste Arbeit mit jungen Pferden / S. 43 Fotolia.com – Nadine Haase

Wünsche, Kritik, Vorschläge?
Sagen Sie uns Ihre Meinung –
mit einer E-Mail an unsere Redaktion.

info @ artgerecht-tier.de

Naturrein ist das Beste für Ihren Hund



„Rohes Fleisch?
Wir beraten Sie gern!“



Carne's Doggi GmbH
Nienhaus 1

27211 Bassum

Tel.: 04241 / 7256

Onlineshop & Direktverkauf

www.carnes-doggi.de

**ZECKEN?
MILBEN?
FLÖHE?**

*cdVet schützt
vor Parasiten!*

chemiefrei!
alles natürlich

cdVet
Naturprodukte GmbH

www.cdvet.eu

Überreicht durch: